

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

24,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Anruf von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
kosten. 2 Bll. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost.
Bezugs-Beziehungen nehmen an jeder Stelle entgegen: in Wiesbaden die 5 Poststellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Merxheim die dortigen 30 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Einzelnen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bll. für lokale Anzeigen; 2 Bll. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchschlagend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 507.

Wiesbaden, Donnerstag, 29. Oktober 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wie die ultramontanen Gemeindevertreter von Goldhausen ihren neu ernannten Lehrer empfingen.

* Wiesbaden, 28. Oktober.

Ein eigenartiger Vorfall, der zur Charakteristik der allchristlichsten Zentrums-Partei einen hübschen Beitrag liefert, hat sich dieser Tage in dem kleinen Orte Goldhausen im Kreis Westerburg zugezogen. Er ist, von einer kurzen Zeitungsnotiz abgesehen, bisher wenig beachtet worden, verdient jedoch der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet zu werden, weil er geradezu als ein „Schulbeispiel“ zu gelten hat für die notorische Unbuddsamkeit der ultramontanen Katholiken gegenüber denjenigen Glaubensgenossen, die nach ihrer Meinung nicht auf die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht schwören, für den Fanatismus, mit dem sie aus ihrer konfessionellen Engherzigkeit heraus imstande sind, sich als gute katholische „Christen“, die sie sein wollen, so unchristlich zu benehmen wie nur möglich.

Der Tatbestand ist nach unseren zuverlässigen Ermittlungen der folgende:

Dem seit 6 Jahren pensionierten katholischen Lehrer G. in Wiesbaden, einem Mann anfangs der 50er Jahre, wurde auf Grund eines ärztlichen Attestes, das ihm die Wiederherstellung seiner Gesundheit bescheinigte, mit dem 1. Oktober dieses Jahres von der Wiesbadener Königl. Regierung eine Wiederanstellung als Lehrer, zunächst veruchsweise, an der Volksschule zu Goldhausen bei Montabaur verliehen. Am Sonntag, den 11. Oktober, reiste Lehrer G. nach Goldhausen und stellte sich seinem Kreisinspektors Pfarrer R. zu Haus und dem Kreisinspektors Pfarrer G. zu Meudt sowie beim Bürgermeister von Goldhausen vor. Überall wurde er, wie es schien, freundlich behandelt.

Am nächsten Tage, Montag, hielt der Ortschulinspektor, Pfarrer R. in Goldhausen, morgens einen Gottesdienst ab. Am Nachmittag desselben Tages schickte die Gemeindevertretung von Goldhausen einen eingeschriebenen Brief an die Königl. Regierung in Wiesbaden, in dem sie gegen die Anstellung des Lehrers G. Einspruch erhob. Inzwischen regelte in Wiesbaden Lehrer G. nichtsahnend seinen Umzug, gab seinen Möbelwagen zur Bahn und fuhr am Mittwoch, den 14. Oktober, mit seiner Frau nach Goldhausen, um gemäß der Anordnung des Kreisinspektors am 15. oder 16. Oktober dort den Unterricht zu beginnen.

In Goldhausen wurde er nun ganz anders aufgenommen, als er erwarten mußte. Der Bürgermeister gab ihm zwar die Schlüssel des Schulhauses und der Kapelle, aber kaum hatte Lehrer G. mit seiner Frau die Dienstwohnung angesehen und wollte die Kapelle

öffnen, so kam der Bürgermeister mit zwei Gemeindevertretern, B. und K., und man nahm ihm einfach die Schlüssel wieder ab. B. sprach auf dem Wege vom Schulhause zum Hause des Bürgermeisters so laut gegen den neuen Lehrer, daß die Leute auf der Straße zusammenliefen und die Kinder, seine zukünftigen „Schüler“, hinterdrein folgten. Obgleich Lehrer G. im Hause des Bürgermeisters diesem und den beiden Gemeindevertretern sein Anstellungsschreiben zeigte, was er nach seiner, wie erwähnt, schon vor 3 Tagen erfolgten Vorstellung und in der Annahme, die Gemeinde sei durch das Landratsamt benachrichtigt, bisher nicht getan hatte, fing insbesondere der eine der beiden Gemeindevertreter jetzt erst recht zu lärmern und schreien an: „Dagegen wehren wir uns, und wenn es bis nach Berlin soll. Wir lassen uns keinen von der Regierung aufdrängen. Wir wollen wählen. Wenn die Regierung durchsetzt, daß Sie die Stelle bekommen, haben Sie keine frohe Stunde im Dorf. Kein Mensch wird helfen, die Möbel anfahren, keiner die Pferde für den Möbelwagen stellen; keiner wird Ihnen die Lebensmittel überlassen dürfen“ usw. usw. Wir können hier natürlich mit dieser Auslese nur einen schwachen Begriff geben von dem Vorfall, wie er sich in Wirklichkeit abgespielt hat.

Alle Gegenvorstellungen des also von der Gemeinde am Antritte seiner ihm von der Regierung überwiesenen Stellung verhinderten bedauerndwerten Lehrers halfen nichts. Auf die Frage, ob das Verhalten der Leute — den noch weiter Reise mit seinem ganzen Gausrat im Dorfe eingetroffenen Lehrer am Einzug zu verhindern — „christlich“ sei, fällt nur die bezeichnende Antwort: „Das ist all's egal.“

Es bleibt also dem Lehrer nichts übrig, als — nachdem er seine von den Aufregungen erkrankte Frau bei einem Kollegen im Nachbarort untergebracht hat — nach Wiesbaden zurückzufahren und seine Möbel von Goldhausen nach dort zurückzubefordern. Am folgenden Tage, dem 15., nimmt er in seiner Verzweiflung bei der Regierung in Wiesbaden sein Gesuch um Wiederanstellung zurück.

Soweit der Tatbestand. — Den Schlüssel zu ihm gibt die Vorgeschichte der 1902 erfolgten Pensionierung des Lehrers G. Der Mann soll nämlich seinerzeit das Kapitalverbrechen begangen haben, als katholischer Lehrer in einem anderen, stramm ultramontanen Ort der Westerwaldgegend bei der Reichstagswahl liberal zu stimmen! Er soll nationalliberal gewählt haben und auch sonst nicht sich vor den politischen — natürlich ultramontanen — Agitationskaren seines Ortsgeistlichen haben spannen lassen. Das gab die Veranlassung zu Verfolgungen und Drangsalierungen durch die katholische Geistlichkeit, die schließlich dahin führten, daß G. erkrankte und sich pensionieren lassen mußte. Inzwischen schlug er sich in Wiesbaden durch Schreibarbeiten und Stundengeben kümmerlich, aber ehrlich durch. — Jetzt, wo er also auf Grund des

ärztlichen Zeugnisses wieder zur Anstellung kommen soll, nimmt die Meute sofort die verlorene Spur des gekehrten Wildes wieder auf, — zu deutsch, drehen die ultramontanen Nachbarn dem Mann sofort wieder einen Strich aus seiner Vergangenheit, deren dunkler Fleck in ihren Augen der einmal, wie es heißt, abgegebene liberale Stimmzettel ist mit den sich daraus ergebenden Gegensätzen zwischen Pfarrer und Lehrer.

Kurz und gut, man jagt den Mann aus dem Dorfe und zwingt ihn, auf neue sein sicheres Brot aus den Händen zu geben. Der Bürgermeister von Goldhausen gibt dem so schmachlich des Orts Verworfenen die Auskunft „es ist nichts zu machen. Die Leute“ sind gegen Sie aufgehetzt.“

Von wem, wird nicht gesagt. Die Daten des vorher mitgeteilten Tatbestandes geben vielleicht Grund zu Vermutungen an die Hand. Jedenfalls muß irgend jemand, der Kenntnis von der vom Lehrer G. angeblich früher betätigten liberalen politischen Gesinnung gehabt hat, dieses Geschäft des „Aufhebens“ bejagt haben. Und zwar gründlich, wie man sieht. Jedenfalls ist es Tatsache, daß an dem Nachmittag desselben Montags, 12. Oktober, an dem der Ortschulinspektor in Goldhausen Gottesdienst abgehalten hat, die Gemeinde gegen die Anstellung des Lehrers G. in dem Schreiben an die Regierung protestiert. Wir können hier natürlich nicht feststellen, ob dieses zeitliche Zusammentreffen zufällig ist oder nicht. Jedenfalls ist ferner Tatsache, daß in demselben Zwischenraum, zwischen Montag und Mittwoch, die biederer Goldhausener durch Radfahrer in den früheren Diensten des Lehrers G. bis in die Nähe von Limburg hin haben Erkundigungen einziehen lassen. Es hat also von einem gewissen Zeitpunkte an eine Bewegung in Goldhausen geherrscht wie in einem aufgeregten Ameisenhaufen, und als nun der neue Lehrer mit seinen Möbeln da ist, verwehrt man ihm einfach brutal den Einzug; behauptet, „nichts Schriftliches“ an der Hand zu haben; tut gar noch so, als ob man ihn für einen Schwindler halte à la Köpenick, obgleich man natürlich genau Bescheid weiß.

Der Vorfall spricht Bände. Und ein Kommentar ist eigentlich überflüssig. Was zunächst die rechtlichen Folgen anbelangt, so soll die Regierung gegen die streitbaren Goldhausener Ultramontanen schon ihre Schritte eingeleitet haben. Abgesehen soll sich, als sich die beschriebene Szene am Schulhause abgespielt, wie verständig wird, ein Gendarm in der Nähe gezeigt haben. Ob er dazu bestellt war, als Organ des einen Regierungsreferats die Maßnahme des anderen Referats etwa zu verhindern, weiß man nicht. Das wäre jedenfalls sehr amüsant. Vielleicht kam auch er nur zufällig vorbei. Wenn aber die Gemeinde Goldhausen erst am Tage nach dem Vorfall die offizielle Benachrichtigung von der verfuhrweisen Anstellung des Lehrers G., den sie ja nachher immer noch wählen oder ablehnen konnte, durch das Landratsamt erhielt, beweist das einmal wieder, wie langsam, auch in dringenden Fällen, unser bürokratischer Apparat arbeitet.

Fenilleton.

Der Siegeszug des Tabaks.

Die Geschichte der Kulturpflanzen hat seit Viktor Segns meisterhaftem Buche das allgemeinste Interesse gefunden und den Blick auf die komplizierten Formen der Weltwirtschaft gelenkt, die uns die tägliche Nahrung aus fernen Ländern und auf wunderlichen Umwegen so selbstverständlich auf den Tisch bringen. Gern verfenkt man sich in die an Merkwürdigkeiten reiche Geschichte, die die Entdeckung und Verbreitung, die Gewinnung und Verarbeitung so allbekannter Pflanzen wie des Kaffees oder Tees, der Baumwolle oder des Tabaks schildert. Dazu bietet Gelegenheit ein soeben im Verlag von R. Voigtländer in Leipzig erschienenes reich illustriertes Werk „Kulturpflanzen der Weltwirtschaft“, das in Wort und Bild in die exotische und doch so nahe Welt der wichtigsten Nutzpflanzen einführt.

Der dem Tabak gewidmete, von C. J. Rolfe verfaßte Aufsatz bringt interessantes neues Material über den Ursprung und die Verbreitung dieses Krautes, das sich seit mehr denn 300 Jahren der leidenschaftlichen Vorliebe aller Kulturmenschen erfreut. Wann „das Rauchen erfunden“ worden ist, läßt sich schwer feststellen. Schon im Altertum gab es Völker, die sich durch den Dampf verschiedener Kräuter, die sie verwandten, oder durch das Einatmen des Rauches durch Röhre betäubende Verzüchtigungen verschafften; so ließen sich die alten Gallier und Germanen durch den Dampf von verbranntem Hanf erregen und es ist nicht unmöglich, daß die alten Babylonier, von denen

es Herodot berichtet, auch schon den Tabak gekannt haben. Lange Zeit hat man jedenfalls behauptet, daß der Tabak kein amerikanisches, sondern ein ursprünglich asiatisches Gewächs sei, doch läßt sich nicht nachweisen, daß in China, wo das Rauchen eine uralte Gewohnheit ist, der Tabak schon vor der Entdeckung Amerikas bekannt war.

In den Geschichtsbüchern der Kulturvölker trat das berauschende Kraut jedenfalls erst, als Kolumbus die neue Welt betrat und sein treuer Matrose Sancho der erste christliche Tabakraucher wurde. Die Eingeborenen hüllten sich in ganze Wolken des getrockneten Krautes, das in ein Reisblatt gewickelt, an einem Ende angezündet und am anderen in den Mund genommen wurde, also ganz unserer Zigarre entsprach. Doch haben die Eingeborenen von Cuba den Rauch auch durch lange, gabelförmige Röhren direkt in ihre Nasenlöcher geleitet, um sich an dem Geruch zu erquicken. Das Rauchen war ihnen eine heilige Beschäftigung, denn das Kraut war ihnen von dem großen Geist aus der Sonne als ein Geschenk gebracht worden. Der Römer Plinius, der Kolumbus auf seiner zweiten Expedition begleitet, gab die erste Beschreibung der Tabakpflanze und der „wunderlichen Angewohnheit des Tabakrauchens“. Er schrieb dem Tabak ungewöhnliche Heilkräfte zu, und zunächst ward die Pflanze nur als unheilbare Medizin gegen Leiden aller Art gebraucht. Doch die Medizin schmedte bald zu gut, als daß sich die Gefundenen dieses Vorrecht der Kranken nicht auch erobert hätten.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts kam das Rauchen in Frankreich in Mode und griff unter Ludwig XIV. so um sich, daß ein wilder Fehdekrieg zwischen Tabakfreunden und Tabakgegnern entbrannte. Molière die Schale seines Spottes über die

„Dampffresser“ ausgoß und sich Boileau mit Entsetzen von den „Rüsten voll von Tabak“ abwandte. Ludwig XIV. ließ Tabak unter das Kriegsvolk verteilen und jeden Soldaten mit Rauchergeräten versehen; auch die Damen, vornehme und geringe, kosteten in reichen Mengen von dem neuen Gift. Wettkämpfe wurden veranstaltet, und Sieger war der, der die schönste Pfeife bezog und täglich am meisten daraus rauchte. Die hohe Steuer, die auf dies sogenannte Königin-Kraut gelegt wurde, tat der Staatskasse wohl, so daß ein Zeitgenosse schrieb: „Man kann das Kraut eher Königs- als Königinnen-Kraut nennen, weil es in die Geldkisten des Königs mehr Gold und Silber bringt als die reichsten Bergwerke.“

Den höchsten Zammel aber entfaltete die Tabakleidenschaft, die im 17. Jahrhundert alle Länder überflutete, in Holland. Hier rauchten 1590 die Studenten aus irrenden Weisen trotz der ernsthaften Warnung der medizinischen Fakultät, daß ihre Gehirne davon schwarz werden würden. „Die merkwürdigen Kräfte und großen Tugenden des Kraut-Tabaks wurden in Wort und Schrift angepriesen. Bald wurden zahllose „Tabakhäuser“ eröffnet, die das höchste Argernis der Ortsgemeinden erregten und in denen doch hoch und niedrig „als fauler Stinker inmitten des stinkenden Qualms“ voll Behagen seine Zeit verbrachte. Viele Raucher „tranken“ täglich zwanzig Pfeifen, schon Kinder von sechs und sieben Jahren saßen bei Tisch mit Pfeifen im Munde. „Tagelöhner ließen Frau und Kinder verwarmen, während sie selbst sich mit Rauch sättigten.“ So klagt ein Sittenprediger jener Tage. Entstand jedoch sogar 1699 in Harlem des Rauchens wegen ein Aufruhr, und manchen Zwiethracht brachte die Pfeife in die Häuser, wenn sich Mann und Frau darum stritten.

der durch eben seine Schwerfälligkeit den Goldhausern einen — ja allerdings fadenförmigen — Vorwand zu ihrer abneigenden Haltung in die Hände spielte. Man darf vor allen Dingen aber wohl neben dieser berechtigten Kritik an einer Nebenbühlichkeit der Erwartung Ausdruck geben — wir sind überzeugt, es bedarf dessen nicht im geringsten, — daß die Regierung dem so übel zugerichteten Lehrer G. trotz seiner verzweifelten und verärgerten Rücknahme des Anstellungsvertrags Schadloshaltung, Genugtuung und Anstellung verschafft. Ob in Goldhausen freilich, ist wohl fraglich. Sie müßte dann wohl gar gleichzeitig einen Gendarmen dort dauernd stationieren, um den Lehrer, der ja „keine frohe Stunde“, keine „Lebensmittelüberlassung“ dort finden sollte, vor dem Fanatismus und Vorkost seiner katholischen Mitbürgern zu schützen. Und das wäre ein etwas lustspieliges und vielleicht auch ausschließliches Vergnügen. Gegen Radeltische hilft auch der Gendarm nichts.

Sobiel zur sachlichen Würdigung der Angelegenheit. Das Verhalten der Goldhauser Gemeindevertreter vom menschlichen Standpunkt aus aber einer Kritik zu unterziehen, erübrigt sich füglich nach der eingehenden Darlegung der Begebenheit. Das betreffende Urteil wird sich ja jeder unbefangene Leser — ob er nun katholisch oder evangelisch ist — selbst gebildet haben. Man denke aber ja nicht etwa, daß den Goldhausern selber das Verständnis für ihre Handlungsweise aufgegangen sei. Vom menschlichen „christlichen“ Standpunkt aus, Christentum? Menschlichkeit? — Wenn es sich um die konfessionelle Parteifache handelt, ist das „all's egal“. — Im Gegenteil, die Leute werden sicherlich noch überzeugt sein, sich durch ein „gutes Werk“ einen Vorstoß auf die Seligkeit erworben zu haben. Man sollte sie vorschlagen zur Deforierung mit dem Orden „pro ecclesia et pontifice“ — scilicet ultra montes.

Politische Übersicht.

Stolypin reist nun fort.

L. Berlin, 27. Oktober.

Über eine schwere Niederlage Stolypins vor dem regierenden Senat wird der hiesigen „Russischen Korrespondenz“, die uns die betreffende Mitteilung zur Verfügung gestellt hat, vom 27. Oktober aus Petersburg telegraphiert: Der russische Premierminister, dessen Autorität infolge überhandnehmender Insubordination der Generalgouverneure schon lange untergraben ist, hat jetzt durch eine Entscheidung des sogenannten regierenden Senats in der Klage eines der Hauptführer des Schwarzen Hundes, des berühmten Dostojewski Grafen Konowetow contra Stolypin einen höchst kompromittierenden Schlag erlitten. Klagegegenstand war ein Zirkular Stolypins vom Mai 1907 an die Gouverneure, daß sie bei der Ausweisung von Juden aus Gebieten, in denen sie nicht wohnberechtigt sind, in gewissen Fällen Nachsicht walten lassen sollten. Der Kläger Konowetow behauptete, dadurch persönlich geschädigt zu sein. Die jüdische Ausbeutung treffe ihn materiell, die Gefahr eines Ritualmordes treffe ihn in seiner persönlichen Sicherheit. Die Verpflichtung der Gouverneure, alle Umstände genau zu untersuchen, biete dagegen keine Gewähr, da die Gouverneure unzuverlässig seien. Konowetow forderte deshalb die Aufhebung der allgemeinen ministeriellen Verfügung und gerichtliche Verfolgung des Premierministers wegen widerechthafter Anordnung. Der Senat bezeichnete zwar den Kläger als nicht befugt zu solchen Anträgen, ging aber trotzdem auf die Sache selbst ein und erklärte die Verfügung des Ministers für ungesetzlich. Dies Verhalten des regierenden Senats, der sonst ein willenloses Werkzeug in den Händen der Regierung ist, zeugt vom Zusammenbruch der Autorität Stolypins in den oberen Regierungskreisen. In der Sache

Nächst Holland wurde Deutschland am stärksten von der Rauchbegier ergriffen. Ein guter Beobachter der Zustände meldet davon: „Von dem Augenblick, wo sie den Tabak kennen lernten, breitete sich die Gewohnheit des Rauchens dermaßen aus, daß man bald keine Bauernwohnung mehr traf, wo nicht die Pfeife zu finden war. Teils rauchen, teils essen, teils schnupfen sie den Tabak auf, und man muß sich wundern, daß noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, ihn sich in die Ohren zu stopfen.“ Der erste preussische König war ein leidenschaftlicher Raucher, und Friedrich der Große, der so gern schnupfte, förderte den Tabakbau in Preußen mit allen Kräften, trat mit den berühmtesten Tabakkennern und Chemikern in Briefwechsel und betraute 1765 den Kaufmann François Lazare Nauband mit der alleinigen Fabrikation und dem alleinigen Verkauf des in Preußen gebauten Tabaks, wobei der Schnupf- und Rauchtobak sowie der Kanaster nicht über 24 Groschen und die geringeren Sorten nicht über 5—10 Groschen das Pfund kosten durften.

Sehr spät kam der Tabak nach Schweden: er war noch unter der Königin Christina bei den Bauern so wenig bekannt, daß sie die Tabakrollen, die bei der Strandung eines holländischen Schiffes an Land trieben, für Stride ansahen und mit ihnen das Vieh koppelten. Schwere Verbote gegen den Genuß des Tabaks erfolgten in der Türkei und in Rußland. Sultan Murat IV. bestimmte, daß jeder, der beim Tabakrauchen getroffen werde, geädelt werden solle, und ließ sogleich einem Käufer und einem Verkäufer von Tabak Hände und Füße abhauen und dann beide so verstückelt aufhängen und verbluten. Im selben Jahre wurde der Tabak in Petersburg feierlich verflucht, für unrein erklärt und das Rauchen als Todssünde hingestellt. Als das keinen Erfolg hatte, wurde 1684 jedem, der rauchte, der Verlust der Nase ange-

selbst bedeutet es neben dem Sieg des Antisemitenhauptlings einen neuen Ansturm gegen die Juden und bevorstehende schärfste Durchführung aller judenfeindlichen Gesetze und Bestimmungen.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter.

Eine Umfrage über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung hat viel interessantes Material ergeben. Es waren zu diesem Zwecke an 31 000 organisierte Arbeiter Fragebogen ausgegeben worden, auf denen das Verhältnis der Löhne in den verschiedenen Gewerben und Industrien, sowie das Verhältnis der Löhne bei Männer- und Frauenarbeit festgestellt werden sollte. Im ganzen beteiligten sich an der Umfrage 21 307 Arbeiter, also 68 Prozent, darunter 1468 weibliche Arbeiter, also 7 Prozent. Ungefähr die Hälfte der männlichen Arbeiter arbeiteten auf Zeitslohn. Der durchschnittliche Wochenlohn für diese Kategorie betrug 28,20 M., bei den Arbeitern dagegen, die auf Akkord arbeiteten, war er durchschnittlich in der Woche um 4 Mark höher und betrug rund 30 Mark. Für die Frauen ist ein erheblich niedrigerer Lohn anzusetzen, denn er beträgt wöchentlich 13,15 M. resp. 15,10 M. Die einzelnen Berufe haben auch kolossale Schwankungen in ihren Lohnverhältnissen zu verzeichnen. Am höchsten stehen die Stuckateure und Maurer, denn sie verdienen 40,50 M. und 35 M. pro Woche. Die Schriftsetzer haben nur ein wöchentliches Einkommen von 31 M. im Durchschnitt, gleiches wie die Zimmerleute. Die Schmiedegesellen und die Tischler haben durchschnittlich ein rundes Einkommen von 28 M. Am wenigsten verdienen die Barbier und Schuhmachergesellen, die einen durchschnittlichen Wochenlohn von 19 bis 20 M. haben. Am besten bezahlt sind von den Frauen die Tabakarbeiterinnen. Sie erhalten einen durchschnittlichen Wochenlohn von 19 M., während die Steppdeckenfabrikarbeiter nur 10,50 bis 11 M. erhalten. Auch die Ergebnisse über die Länge der Arbeitszeit der einzelnen Arbeiterkategorien sind interessant und verdienen wiedergegeben zu werden. Bei Zeitslohnarbeitern kommen für die Männer in der Woche 57,5 Stunden in Betracht. Bei Akkordarbeitern dagegen 58,4 Stunden. Für weibliche Arbeiter kommen durchschnittlich wöchentlich 54,9 Stunden in Betracht. Im allgemeinen läßt sich aus den Ergebnissen eine erfreuliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter konstatieren. Auch ihre Beschäftigung währt pro Tag nicht zu lange, jedenfalls nicht länger als wie sämtliche andere Berufe. Im großen und ganzen kann man sagen, daß der Reichtumstag die vorwiegende Arbeitszeit ist. Länger als 10 Stunden arbeiten nur wenige: nämlich 11 Stunden 417 Arbeiter, 12 Stunden 390 Arbeiter und 13 Stunden 268 Arbeiter, 15 Stunden haben nur 72 Arbeiter am Tage gearbeitet. Es handelt sich hier bei dieser Statistik ausschließlich um erwachsene Leute. Unter 20 Jahren ist niemand. Der Durchschnitt bei den Frauen beträgt 24—26 Jahre, bei den Männern 30 bis 35 Jahre. Die Arbeitslöhne der Männer und Frauen, die anscheinend eine große Differenz aufweisen, stellen sich bei diesen Altersverhältnissen noch günstiger und bedeuten, daß im Durchschnitt die Frauenarbeit der männlichen nicht gleichgewertet wird und gleichgewertet werden kann, daß aber ein angemessener Lohn, dem Alter und den geringeren Leistungen entsprechend, auch bei der Frauenarbeit gezahlt wird.

Deutsches Reich.

* Über die preussische Wahlrechtsreform erhält die „Braunschw. Landesztg.“ aus Berlin einige bezeichnende Mitteilungen. Darin wird die Behauptung aufgestellt, die Minister Hrhr. v. Rheinbaben und Herr v. Moltke setzten der vom Fürsten Bismarck beabsichtigten Wahlrechtsreform Widerstand entgegen, und zwei Politikern, die durch direkte Ansprache mit den maßgebenden Stellen sich hätten unterrichten wollen, sei folgende Geschichte passiert: „Der eine, ein Liberaler,

wandte sich an den Unterstaatssekretär von Babel. Die Auskunft, die ihm hier gegeben wurde, war eine überaus erfreuliche. Klarer und unzweideutiger konnte überhaupt die Antwort nicht ausfallen. Der überaus warme Ton der Thronrede — man deutete dabei ganz besonders auf diese Wärme hin — gebe den besten Anhalt für die Feierlichkeit des Versprechens. Der zweite Liberaler, ein konservativer, ging direkt in das preussische Ministerium des Innern und interpellierte einen der Geheimräte über die angelegten Arbeiten zur preussischen Wahlreform. Die Antwort, die er erhielt, war kaum minder deutlich. Man sagte ihm, daß im Ministerium augenblicklich niemand mit Vorarbeiten zum preussischen Wahlrecht beschäftigt sei. Die einzige Hilfskraft, die unter Herrn v. Bethmann-Hollweg hinzugezogen sei, sei entlassen worden. Das statistische Amt aber sei mit den Zusammenstellungen der früheren Wahlergebnisse beschäftigt. Diese Arbeiten seien voraussichtlich vor etwa anderthalb Jahren kaum beendet. Was nachher komme, könne niemand sagen.“ Wer von den beiden hat nun die richtige Antwort erhalten? Das Braunschweiger Blatt bemerkt auf diese Frage: Die beiden Erklärungen stehen sich als solche unvereinbar gegenüber, und die Lösung findet man nur, wenn man an den Gegensatz der Bismarckschen und Rheinbabschen, bzw. Moltkeschen Politik denkt. Es muß den amtlichen Stellen überlassen werden, diesen Widerspruch zu beseitigen. Aufmerksam mußte auf ihn in der Öffentlichkeit auf alle Fälle gemacht werden. Für die Kreise des Kanzlers wird zwar diese kleine Geschichte kaum eine Überraschung sein. Man kennt dort den Widerstand, den die spezielle Politik des Finanzministers und nun auch des Ministers des Innern der Bismarckschen, bzw. der Bismarckschen Politik bereitet zur Genüge.

* Die Lichtsteuer. Eine in Berlin abgehaltene Versammlung der deutschen Gas- und Licht-Industriellen bezeichnet die geplante Besteuerung des Gases und insbesondere der Glühlampen als eine schwere Belastung und Schädigung ihres Gewerbes. Die deutsche Lichtindustrie deckt seit den ganzen Weltkriegen an Glühlampen; man fürchte durch die neue Steuer, welche den gesamten Betrieb verteuere, den Verlust der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und eine so bedeutende Einschränkung des gewaltigen Konsums, daß viele Firmen gezwungen sein würden, ihren Betrieb einzustellen, und Tausende von Arbeitskräften brotlos würden.

* Der kommende Präsident der Seehandlung. Die auffällige Tatsache, daß der Posten des Präsidenten der kgl. Seehandlung noch immer nicht besetzt ist, findet, wie der „Hann. Kur.“ hört, darin ihre Erklärung, daß die Stellung dem Unterstaatssekretär im Finanzministerium Dombold übertragen werden soll, der jedoch wegen der Befolgsvorschriften und Bedingungsgefe, deren Vertretung im Landtag neben dem Finanzminister dem Unterstaatssekretär in erster Linie obliegt, einstweilen noch nicht in seiner jetzigen Stellung abkömmlich ist. Sobald die Verabschiedung der Vorlagen in beiden Häusern des Landtags erfolgt ist, dürfte die Ernennung des Herrn Dombold zum Seehandlungspräsidenten erfolgen.

* Der Apothekerrat. Im Kultusministerium ist Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Förster der Apothekerrat zur Beratung über verschiedene Fragen des Apothekenwesens zusammengetreten.

* Die Festlegung des Osterfestes. Der Vorstand des deutschen Handelsrates hat beschlossen, beim Reichskanzler wegen Festlegung des Osterfestes vorstellung zu werden. Er wird auf die Beschlüsse des internationalen Handelskammerkongresses in Prag, des deutschen Handelsrates usw. hinweisen. Es ist ferner bekannt, daß auch in den Kreisen der evangelischen und katholischen Kirche der Gedanke der Festlegung einschlägige Förderung erfährt.

* Eine Organisation der Staatsbeamtinnen hat sich in Preußen und Bayern gebildet. Bis jetzt sind allein 7000 preussische Staatsbeamtinnen organisiert, welche auf 27 Ortsgruppen verteilt sind. Daß die Frauen das sich gesteckte Ziel viel energischer zu erreichen suchen, als es

größten Erfolg zu sichern. Die zurückgelegte Strecke wird 4000 englische Meilen betragen. Die Reise wird ein ziemlich kostspieliges Unternehmen sein, aber die Auslagen werden durch die außerordentlich hohen Honorare, die Roosevelt für die darüber geschriebenen Artikel in Zeitschriften erhält, und durch einen Beitrag, den die Regierung für die naturhistorische Arbeit bei der Expedition leistet, mehr als gedeckt. Eine große Kinematographen-Gesellschaft hat übrigens Roosevelt angeboten, das ganze Unternehmen von Anfang bis zu Ende zu bezahlen, wenn ihr gestattet würde, ihre Vertreter mitzuführen; aber das Anerbieten wurde prompt abgelehnt. „Ach denke, Photographien werden genügen“, sagte Roosevelt.

Aus Kunst und Leben.

E. Roosevelts Afrika-Reise. Aus New York wird berichtet: Präsident Roosevelt trifft bereits eifrig die Vorbereitungen für die große Jagdreise durch Afrika, die er im nächsten Frühling zu unternehmen gedenkt. Sie wird ihn ganz durch britisches Territorium führen, und er steht bereits in Korrespondenz mit den Beamten dieser Gebiete, die ihn in jeder Beziehung unterstützen. Er wird im nächsten März nach Alexandria fahren, dann durch den Suez-Kanal und das Rote Meer an der Ostküste von Afrika bis Mombassa weiterfahren, um von hier mit der Eisenbahn in das Innere zu gelangen. Seine Gesellschaft wird nur aus seinem Sohn Kermit, der der offizielle Photograph der Expedition ist, und zwei Naturforschern vom National-Museum in New York bestehen; eine Karawane von Eingeborenen und Führern wird ihn im Inneren Afrikas erwarten. Auf dem Wege zum Viktoriasee wird er bereits eine Anzahl Jagdexpeditionen von der Bahn aus unternehmen. Der Hauptteil der Reise aber wird erst beginnen, wenn er den Viktoriasee gekreuzt und das Plateau von Uganda erreicht hat, wo er in das reichste Jagdgebiet der Welt kommen wird. Darauf wird sich die Expedition nach Norden wenden und an den Quellschiffen des Weißen Nil entlang bis Gharum vordringen, von wo der Heimweg nach Kairo angetreten wird. Die britische Regierung läßt es sich besonders angelegen sein, die besten Jagdführer anzuwerben, um der Jagdreise Roosevelts den

größten Erfolg zu sichern. Die zurückgelegte Strecke wird 4000 englische Meilen betragen. Die Reise wird ein ziemlich kostspieliges Unternehmen sein, aber die Auslagen werden durch die außerordentlich hohen Honorare, die Roosevelt für die darüber geschriebenen Artikel in Zeitschriften erhält, und durch einen Beitrag, den die Regierung für die naturhistorische Arbeit bei der Expedition leistet, mehr als gedeckt. Eine große Kinematographen-Gesellschaft hat übrigens Roosevelt angeboten, das ganze Unternehmen von Anfang bis zu Ende zu bezahlen, wenn ihr gestattet würde, ihre Vertreter mitzuführen; aber das Anerbieten wurde prompt abgelehnt. „Ach denke, Photographien werden genügen“, sagte Roosevelt.

* Theater-Proletariat. Nach dem „N. Wiener Tagb.“ hat den unmittelbaren Anlaß zu der vom österreichischen Bühnenverein veröffentlichten Warnung vor allem großem Zuzug zum Schauspielerberuf die Tatsache gegeben, daß sich augenblicklich in Wien 300 extra-lasse Schauspieler befinden, die kleinerer Engagements auf kleinen Bühnen verlustig geworden und hierher zugereist sind. Die an das Unterrichtsministerium gerichtete Eingabe zielt in dem Ansinnen, daß in Zukunft nur staatlich geprüften Lehrern die Bewilligung zur Erteilung von schauspielerischem Unterricht erteilt werden solle. Der genannte Verein beabsichtigt auch, gegen Übelstände, die aus den geschäftlichen Praktiken einiger Theateragenturen erwachsen, energisch vorzugehen.

1. Die Schätze des Windsor-Schlusses. Wie aus London berichtet wird, hat König Eduard eine gründliche Inspektion aller Zimmer und Räume im Windsor-Schlusse, die gegenwärtig nicht regelmäßig benutzt werden, angeordnet, um eine genaue Aufnahme alles dessen zu machen, was sie enthalten. Das Schloss stellt ein unfähiges Schatzhaus dar, dessen einzelne Schätze bisher nicht alle genügend gewertet wurden. So war es möglich, daß die Prinzessin von Wales unlängst eine wert-

oft bei den männlichen Kollegen der Fall ist, geht daraus hervor, daß, wie die jährliche Statistik beweist, in fast allen Berufen, welche auch von Frauen ergriffen werden, die letzteren einen von Jahr zu Jahr im Verhältnis höher steigenden Prozentsatz stellen als die Männer. So kamen z. B. auf ein Postamt mit 30 Arbeitskräften im Jahre 1900 durchschnittlich 27 Beamte und 3 Beamtinnen, im Jahre 1908 21 Beamte und 9 Beamtinnen. Ebenso finden wir es im Volksschuldienste. Dort kamen im Jahre 1901 auf 100 Lehrkräfte 95 Lehrer und 5 Lehrerinnen, im Jahre 1908 auf 100 Lehrkräfte 82 Lehrer und 18 Lehrerinnen.

8. Gesetzliche Neuregelung des Reichsbeitrages für die Witwen- und Waisenversorgung. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden mit der Einbringung des Gesetzes über die Witwen- und Waisenversicherung, die gleichzeitig mit der gesamten Arbeiterversicherungsreform nach Weihnachten zu erwarten ist, auch neue Gesetzesbestimmungen vorgelegt werden, die die bisherigen schwankenden Grundlagen dieses Versicherungszweiges, die auf den Mehrrechnungen bestimmter landwirtschaftlicher Zölle beruhen, einer Ergänzung unterziehen. So lange es sich um die Anwartschaft des Hinterbliebenenversicherungsfonds handelte, genügt die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen. Diese würden aber nicht mehr ausreichen, sobald es notwendig wird, nach dem Ausbleiben dieser Versicherungsmöglichkeit möglichst gleichbleibende, bezgl. dem sich herausstellenden Bedürfnis entsprechende Summen der Witwen- und Waisenversicherung auszuführen. Dementsprechend wird also damit gerechnet werden können, daß die neuen gesetzlichen Bestimmungen dahin zielen, für die Witwen- und Waisenversicherung nach ihrer Einführung am 1. Januar 1910 bestimmte jährliche Beiträge nutzbar zu machen, die nicht nur aus den besagten Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Zöllen fließen. Ebenso ist zu erwarten, daß die Frage der Beteiligung an der Ausbringung der Kosten für die Witwen- und Waisenversicherung hierher neu geregelt werden wird.

* Der Kronprinz als Erfinder. Das Reichspatentamt veröffentlichte am Samstag über eine Erfindung des Kronprinzen folgende Patentanmeldung: W. 30130/41a Manschettendoppelschnäpfe mit Osenknöpfen. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, Potsdam, 11. 7. 08.

* Glücksspiel ohne Einsatz. Aus Berlin-Niederschönhausen schreibt ein Fabrikbesitzer der „Egl. Rundschau“: „Geheirte Redaktion! Zu dem Aussatz des Herrn Zuhälter von Hammer über die Reform des Erbrechtes in Nr. 10 Ihres geschätzten Blattes kann ich Ihnen einen hübschen Beitrag liefern. (Auch unsere Leser werden durch die wiederholten Veröffentlichungen über die Hammergerichten Vorschläge auf dem laufenden sein. Red. des „Wiesb. Tagbl.“) Ich habe gestern von einem Bekannten aus einer Ortschaft nachfolgenden Brief erhalten: „Hier verstarb am 2. Juni d. J. Frau M., geb. M. Die Dame ist, wie ich erfahren habe, verwandt mit unserer Familie, und zwar wie folgt: Unsere Großmutter hatte einen Halbbruder, der M. hieß. Aus dessen Ehe stammt ein Sohn, der in Dänemark verheiratet war. Aus dieser Ehe ist wieder eine Tochter vorhanden, die hier am Orte verheiratet war. Diese Tochter ist die jetzt verstorbene Frau M., geb. M. Da aus ihrer Ehe keine Kinder vorhanden sind, so erbt unsere Familie. Ich möchte dich bitten, mir den Geburtsnamen Deines Vaters sowie die von Dir und Deinen Geschwistern recht bald einzufinden.“ Ich habe von dem Vorhandensein eines Halbbruders meiner Großmutter bis jetzt leider keine Kenntnis gehabt. Ebenso ist mir die Dame und meine Verwandtschaft zu ihr völlig unbekannt geblieben. Trotzdem soll ich erben. Ich will im Interesse der Verstorbenen wie in meinem Wunsch, daß die würdige Dame in recht beglückten Verhältnissen gelebt hat. Ich muß aber zugeben, daß für eine derartige Erbschaft die von dem Herrn Verfasser des Blattartikels Ihres Blattes gewählte Überschrift „Glücksspiel ohne Einsatz“ nicht unzutreffend ist. Es würde weder für mich noch für die übrigen Erben ein Unrecht bedeuten, wenn diese Erbschaft mit anderen

nach dem Vorschlage Ihres Blattartikels als Herren-Losee Gut vom Reiche eingezogen worden wäre. Mit vorzüglicher Hochachtung“ usw.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Zulassung zur Sekretärsprüfung der Postassistenten. Im letzten „Postamtblatt“ wird eine Verfügung vom 15. d. M. über die Zulassung von Assistenten und Postverwaltern zur Sekretärsprüfung veröffentlicht. Danach können Assistenten usw., die bis Ende September 1901 die Assistentenprüfung bestanden, bis Ende September 1910, Beamte, die bis Ende März 1902 die Prüfung bestanden, bis Ende März 1911, und Beamte, die bis Ende 1902 die Prüfung ablegten, bis Ende Dezember 1911 sich zur Sekretärsprüfung melden. Vor dem 1. April 1909 ist keine Meldung statthaft.

Die Grundzüge über die Gewährung von Staatsbeiträgen zur Besserung des Hebammenwesens sind schon durch Erlass des Kultusministeriums den Regierungen mitgeteilt. Es sollen danach Beihilfen in der Regel nur an Kreise gegeben werden, und zwar an solche, die in Erfüllung eines hervorgehobenen Bedürfnisses des Hebammenwesens durch Kreisstatut in ausreichender Weise gerollt haben und bei denen nach Ausweis des Kreissteuerzugeschlages eine finanzielle Bedürftigkeit vorliegt. Die Bewilligung der Beihilfen wird ferner davon abhängig gemacht, daß der betreffende Kreis einen angemessenen Teil der erhobenen Ausgaben für Hebammenwerke beiträgt und den Bezirkshebammen folgende ausreichende Leistungen zusetzt: 1. Ein angemessenes Einkommen entweder durch Gewährung eines angemessenen Mindesteinkommens oder durch feste Zulagen, welche mit der Gebühreneinnahmen zusammen das Mindesteinkommen erreichen. 2. Die unentgeltliche Beschaffung von Instrumenten, Geräten und Desinfektionsmitteln. 3. Die Gewährung einer Entschädigung für Unterbrechung der Berufstätigkeit infolge von entzündenden Krankheiten. 4. Eine angemessene Versorgung für den Fall der Dienstunfähigkeit. Die Landräte sind angewiesen worden, gemeinsam mit den Kreisärzten die Einleitung des Kreises in Hebammenbezirke einzuleiten und die statutorische Regelung des Hebammenwesens vorzubereiten. Kreisen, welche schon jetzt hohe Aufwendungen für das Hebammenwesen gemacht haben, können auch rückwirkend Beihilfen für das laufende Etatsjahr gewährt werden.

Heer und Flotte.

* Das „Griechische Feuer“ in der Heeresverwaltung. Die Erfindung des deutschen Ingenieurs M. Fiedler, die ihn befähigt, eine größere Wasserfläche in Brand zu setzen, wurde auch von der Militärbehörde auf ihre Brauchbarkeit für ihre Zwecke im Kriegsfall erprobt. Seinerzeit wurde die Neuentdeckung dieses, bei den Griechen der historischen Zeit schon in Verwendung gewesen „Griechischen Feuers“ — Konstantin VII. vernichtete schon im Jahre 941 damit die 1000 Schiffe der Russenflotte vor Konstantinopel — große Bedeutung beilegt, und auch der Kaiser interessierte sich lebhaft für das Verfahren, das er sich in Welkenesee fünfmal demonstrieren ließ. Leider erwies es sich, daß das griechische Feuer für moderne Kriegsführung völlig unbrauchbar ist. Damit wird diese Erfindung in das Reich jener hübschen Spielereien verwiesen, die als Beleuchtungsbeihilfe in Anwendung kommen.

Deutsche Kolonien.

* Ein deutscher Kurort in der Südsee. Auf einer der schönen Inseln der Südsee, die sich in deutschem Kolonialbesitz befinden, ist ein Kurort entstanden, der sich unter den dortigen Europäern einer großen Beliebtheit erfreut. Dieses samoanische „Heringsdorf“ hatte in der letzten Saison bereits über 100 Kurgäste aufzuweisen, die sich bald vermehren dürften, da die Insel ebenso Refugium zu machen weiß wie ein europäischer Kurort. Ein Kasino fehlt zwar dort noch, dafür hat es folgende Bequemlichkeiten, die aus einer Anzeige der „Samoanischen Zeitung“ entnommen sind: Frisches europäisches Gemüse, Eier am Platz. — Viermal wöchentlich Verbindung mit Apia. — Tonsafreie Pferdeweide pro Monat 5 M. — Frische Buttermilch zweimal wöchentlich. — Gute Musikanten, alle Verdammungsbeschwerden beseitigende Getränke, Preis der Liter 30 Pf. — Eine Art Hotel, die „Erholungsstation Malolo Reef“, die von Ende August ab Zimmer an Kurgäste abgibt. 5 Betten daselbst, Preis für ein Zimmer und eine Person 20 M. wöchentlich, für das ganze Haus 50 M. wöchentlich. — Wäsche, reichliches

g. B. nach den Händen und Füßen, sorpfanzl. Verbindet man mit diesen ein empfindliches Messgerät, so kann man bei jedem Schlag des Herzens einen Ausschlag beobachten. Die Aufzeichnung dieser Ausschläge ergibt eine Kurve, die als Elektrokardiogramm bezeichnet wird und je nach dem Zustande des Herzens gewisse Eigenarten anzeigt. Ähnliche Erscheinungen wurden auch an den Herzen von Hunden beobachtet.

f. Der elektrische Garten. Auf Long-Island ist eine eigenartige Kolonie im Entstehen begriffen. Unter der Leitung einer geborenen Russin Davidow, die seit vielen Jahren in Amerika lebt und sich hier mit der Züchtung von Früchten und Blumen beschäftigt, wird in Belkreeh, nahe bei Northport, eine weite Anlage geschaffen, die nur von Frauen bewirtschaftet wird und in der kostbare Früchte und Pflanzen unter der Einwirkung von Elektrizität in Glashäusern gezüchtet werden sollen. Frau Davidow hat bereits mit Hilfe elektrischer Wärme Blumen von ganz einzigartiger Farbenschönheit und Duft gezogen, und ebenso besonders große und hübsche Früchte. Der Apparat besteht nur in einer Dynamomachine, durch die die Luft zu einer bedeutenden Wärme gebracht wird. Durch die Glashäuser und -wände wird die Wärme bewahrt und alle schädlichen Bestandteile der Luft werden ferngehalten, die sonst Blumen- und Fruchtzüchter bei ihrer Arbeit zu stören pflegen.

Theater und Literatur.

Richard Slowronnel und Richard Wilde haben in gemeinsamer Arbeit eine dreifache Komödie „Freckenburg“ vollendet, deren Uraufführung im Laufe dieser Spielzeit im Berliner Fessing-Theater stattfinden wird.

Aguës Sorma wird im Laufe dieses Winters an einer Berliner Bühne auftreten, da die Künstlerin keine Neuheit mit einer ihrer Individualität entsprechenden Rolle gefunden hat. Sie beginnt Anfang Januar ihre alljährliche Gastspielreise.

Küchen- und Eßgerät vorhanden, ebenso Badegelegenheit im Hause. Kabinen zum Seebad am Strande. — So billig kann man wohl kaum in einem anderen Kurorte leben, schließlich gibt es noch ein Seebad in so idyllischer Lage. Aber die Reise nach Samoa ist von Europa aus so teuer, daß die Badereise kostspieliger wird als ein Aufenthalt in Monte Carlo — inklusive Spielverlust.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Den österreichischen Thronfolger feiert im Zeichen des böhmischen Ereignisses die erste „Armezeitung“ Österreichs: „Wir gehen einer neuen, glorreichen Verfassung entgegen. Wir haben lange geschlafen und manche Gelegenheiten veräußt. Wir haben aber unterdessen heimlich Kräfte gesammelt, und Dornröschen erwartet nur den erlösenden Kuß des Prinzen, der es zu neuem Leben erweckt. ... Erzherzog Franz Ferdinand ist Soldat durch und durch. Oft genug wurde in den Kämpfen der letzten Jahre der Schleier gelüftet, und stets haben wir den Erzherzog in derselben Stellung: als Verteidiger unserer Interessen. ... Ein unablösbar vollender ist berufen, dereinst die Fäden der Regierung aufzunehmen. Sein gewaltiger Wille wird uns alle mitfortreißen, sein Wille wird uns alle befehlen, sein Wille wird dem Reiche neue Ziele weisen, ihm neue Kräfte entfesseln: Dem hängt um unsere Zukunft? Man wird diesen Hymnus einhellen etwas überschwänglich finden.

Belgien.

Am nächsten Freitag wird der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der deutschen Kaiserin, in Brüssel eintreffen, und aus diesem Anlaß wird der König aus Südrankreich zurückkehren und zu Ehren seines Gastes ein Galadiner im Neßbenschloß in Laeken geben.

Marokko.

General d'Amade fährt fort, die gesunkene Autorität Abd ul Afis' zu heben. Muley Samin mußte die Zollbeamten und den stellvertretenden Raim der früheren Regierung auffordern, für den Sultan Abd ul Afis zu dem bevorstehenden Ramadanfeste Geschenke aufzubringen. Ein gewisser Scheich Tasi hat 4. M. tausend Duro in bar und sechshundert in Teppichen aufzubringen. Außerdem sind sämtliche Raids der Schaula nach Casablanca beordert, um ihrem Sultan ihre Untertänigkeit zu bezeugen.

Ägypten.

Die „Egyptian Gazette“ kündigt den Besuch des Königs von England in Ägypten für den Januar nächsten Jahres an.

Philippinen.

Die Moros haben die Pflanzungen auf den Inseln Mican und Mindanao angegriffen, zwei Pflanzern und zehn Eingeborenen ermordet und verkrüppelt, vier verwundet, sowie die Gebäude geplündert und verbrannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 29. Oktober.

Vom Arbeitsmarkt in Hessen und Hessen-Rassan im Monat September.

Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband zu Frankfurt a. M. schreibt uns:

Vergleicht man die von den angeschlossenen Arbeitsnachweisen mitgeteilten Stimmungsberichte der letzten Zeit über die Lage des Arbeitsmarktes, so findet man in ihnen eine verschiedene Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Zum geringeren Teil wird von einer Besserung des Geschäftsganges gesprochen, in der Mehrzahl aber

Gerhart Hauptmanns „Michael Kramer“, der vor mehreren Jahren im Deutschen Theater in Berlin wenig Glück hatte, soll im Fessing-Theater noch in diesem Herbst mit Herrn Sauer in der Titelrolle in Szene gehen.

Karl Hagenbedt, der bekannte Schöpfer des Tierparks in Stellingen und der größte Tierhändler der Welt, hat soeben seine Lebens-Erinnerungen beendet und läßt sie Anfang November unter dem Titel „Von Tieren und Menschen, Erlebnisse und Erfahrungen von Karl Hagenbedt“, erscheinen. Der Kaiser hat die Widmung des Werkes angenommen.

Im Verlage einer soeben begründeten Gesellschaft m. b. H. wird ab 1. November in Frankfurt a. M. ein neues Wochenblatt, die „Mainstraße“, erscheinen. Das Blatt will gute Mittelberichterstattung tun, um das Verständnis und die Verständigung zwischen Süd und Nord zu fördern.

Bildende Kunst und Musik.

Frau Sophie v. Suppé, die Witwe des bekannten Komponisten, hat eine Reihe von Erinnerungsgegenständen, die sich auf das Leben und das künstlerische Wirken ihres Gatten beziehen, der Stadt Wien als der Stätte seiner größten künstlerischen Triumphe als Geschenk angeboten. Der Stadtrat nahm das Geschenk an und hat die einseitige Unterbringung in den städtischen Sammlungen beschloffen. Später sollen dann alle diese Gegenstände in einem Suppé-Zimmer vereinigt werden.

Wissenschaft und Technik.

Dem Berliner Philosophen Moses Mendelssohn, dem Freunde Lessings, soll ein Denkmal in Berlin in dem Vorgarten der Anabergschule der jüdischen Gemeinde in der Großen Hamburger Straße errichtet werden. Die Wäse Mendelssohns ist dafür in Bronze nach der Jasperschen Wäse aus dem Jahre 1783 von dem Bildhauer Rudolf Marouse geschaffen.

volle Sammlung alter Eisenstein-Miniaturen entdeckte, von deren Vorhandensein man im Schlosse keine Ahnung mehr gehabt hatte, und die kürzlich vorgenommene Ordnung der königlichen Bibliothek hat verschiedene wertvolle Hülfsmittel ans Licht gebracht. Viele Keller sind mit Möbeln und Einrichtungsgegenständen angefüllt, die von Zeit zu Zeit aus den Zimmern entfernt wurden, und unter diesen befinden sich zweifellos manche Stücke, die heute einen hohen historischen Wert haben. Größere Aufmerksamkeit soll auch den unterirdischen Gängen zugewandt werden, die sich unter dem Schlosse gefunden haben, und von denen man annimmt, daß sie zu weit entfernten Plätzen führen und daß sie gebaut wurden, um für den Herrscher und seinen Hof im Falle einer Belagerung einen Rettungsweg zu sichern. Es soll eine Karte dieser Wege gezeichnet werden, soweit sie festgestellt werden können.

* Eine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente ist dem Instrumenten-Museum des Brüsseler Konservatoriums aus dem Vermächtnis von César Snood zugefallen. Snood besaß eine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente, die sämtlich in den Niederlanden hergestellt waren; die Kollektion enthält fast 3000 Nummern. Altertümliche Orgeln und Klaviersymphonien, schöne alte Violinen und Violen bilden den Hauptbestandteil. Besonders reich vertreten sind die mannigfachen Formen der Antiquitäten und Violoncellos. Diese für die Geschichte der Musikinstrumente unschätzbare Sammlung, die bisher nur wenigen Liebhabern zugänglich war, wird nun der Allgemeinheit eine reiche Quelle der Belehrung in diesem noch so wenig erforschten Zweige der Musikwissenschaft gewähren.

* Das Elektrokardiogramm. Professor Dr. B. Einthoven hat nach der „Elett. Zeitschr.“ Versuche angestellt, denen zufolge das menschliche Herz bei jeder Zusammenziehung einen elektrischen Strom erzeugt, der sich nach allen Teilen des Organismus,

Über die Fortdauer der bisherigen flauen Arbeitsmarktlage geklagt. Die jedes Jahr mehr oder minder kräftig einsetzende Herbstbelebung ist auch in diesem Berichtsmonat nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des gewerblichen Beschäftigungsgrades gewesen. Das bereits in der zweiten Hälfte des Septembers einsetzende Angebot von neuen Arbeitskräften, hervorgerufen durch die Reservistenentlassungen, konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit untergebracht werden, zumal sich die kleinen Städte und besonders auch das flache Land als recht aufnahmefähig erwiesen. Besonders in der Landwirtschaft wurden aufolge der Kartoffelernte viele Arbeitskräfte verlangt, die auch hinreichend zur Stelle waren. In welcher Weise gerade im Monat September der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt entlastend für den großstädtischen Markt wirkt, zeigt beispielsweise die Frequenz des Frankfurter Wols für Obdachlose. Es wurden hier untergebracht: 1905: August 2148, September 1974, Oktober 2188; 1906: August 2102, September 1800, Oktober 0; 1907: August 2144, September 1769, Oktober 2042.

Diese Zahlen ergeben, daß der Besuch im September regelmäßig nicht unbedeutend abnimmt, und der Grund hierfür dürfte einzig und allein darin zu suchen sein, daß die zur Zeit stattfindenden landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere die Kartoffelernte, leicht Arbeitsgelegenheit bieten. Da nun aber leider in den kommenden Wintermonaten die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, eine ähnliche Arbeitsgelegenheit zu geben, so steht zu befürchten, daß bereits im November ein starker Rückstrom Arbeitsuchender vom Lande in die Städte erfolgen wird. Ein Zeichen wenig günstiger Arbeitsmarktlage ist es auch auf jeden Fall, daß die sogenannte „Umschau“, d. h. die unmittelbare persönliche Anfrage beim Arbeitgeber, im Grunde genommen zum Schaden der arbeitenden Bevölkerung selbst weitere Formen anzunehmen scheint. Nach den Situationsberichten blieb die Bautätigkeit im großen und ganzen matt, wenngleich in einzelnen Städten, wie z. B. in Herborn, durch Vornahme größerer Bauten eine gewisse Belebung des Gewerbes eintrat. — Im Bekleidungsgebiete war der Geschäftsgang mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit etwas lebhafter. An verschiedenen Orten trat ein erheblicher Mangel an Schneidern hervor, doch ließ im ganzen der Geschäftsgang im Hinblick auf die Verringerung der Einkommen manches zu wünschen übrig. — Der Arbeitsmarkt für Holzarbeiter und verwandte Gewerbe zeigte wenig Belebung. Die von einzelnen kleineren Ortschaften gemeldete Steigerung der Beschäftigungstätigkeit dürfte auf die zahlreichen kleinen Reparaturen zurückzuführen sein, die bekanntlich immer vor Eintritt der kälteren Jahreszeit an Haus, Geräten, Mobiliar usw. vorgenommen werden. — Im Buchdruckergerberbe machte sich im allgemeinen der matte Geschäftsgang, über den fast alle anderen Gewerbe zu klagen haben, weniger fühlbar, da gerade infolge der allgemeinen flauen Geschäftslage mehr Kellame gemacht wird, die indirekt in erster Linie dem Buchdruckergerberbe zugute kommt. Nach den monatlichen Ausweisen der uns berichtenden öffentlichen Arbeitsnachweise war im Berichtsmonat eine durchgehende Steigerung der besetzten Stellen zu verzeichnen, die Gründe dafür haben wir schon weiter oben angeführt. Es wurden z. B. Stellen besetzt in Cassel 1087 (gegen 906 im Vormonat), Darmstadt 925 (318), Frankfurt a. M. 3641 (3268), Gießen 120 (58), Hanau 70 (52), Mainz 608 (584), Wiesbaden 823 (576), Wittenhausen 130 (93) und Gr.-Karben 56 (18), nur Worms zeigt eine geringe Abnahme 240 (250). Wie ungünstig im einzelnen der Beschäftigungsgrad in den größeren Städten war, mögen nachfolgende Zahlen illustrieren. Es kamen auf je 100 offene Stellen in Cassel 142,7, Darmstadt 164,9, Frankfurt a. M. 160,1, Gießen 142,7, Hanau 162,6, Krenznach 179,1, Mainz 220,4, Offenbach a. M. 211,3, Wiesbaden 120 und Worms 190,6 Arbeitsuchende. Die Ergebnisse der Krankenkassenstatistik, deren Schwankungen mit den besten Vergleich an der Lage des Arbeitsmarktes bieten, stellen sich in den nachfolgenden aufgeführten Städten, von denen uns Material hierfür zuzugang, wie folgt: Der Bestand der versicherungspflichtigen Mitglieder betrug am 1. Oktober in Cassel 84 894 (gegen 84 713 im Vormonat), Bensheim 1146, Darmstadt 13 555 (13 472), Frankfurt a. M. 96 657 (96 481), Friedberg i. H. 1508, Fulda 3554 (3581), Gießen 5007 (5011), Hanau 7165 (7105), Homberg (Bez. Cassel) 872 (400), Krenznach 4504 (4679), Limburg a. d. L. 2084, Mainz 18 821 (18 780), Marburg 2774, Offenbach a. M. 19 971 (19 793), Weilburg 1561, Wehlar 1165 (1193), Wiesbaden 14 283 (14 088) und Worms 7376 (7410). Es erscheinen in dieser Aufstellung mehrere Städte zum erstenmal, bei denen ein Vergleich gegen den Vormonat also erst im nächsten Bericht gezogen werden kann. Die übrigen Städte, bei denen der Vormonat angegeben ist, zeigen alle eine ziemlich stabile Lage in der Mitgliederzahl, die meisten eine kleine Zunahme, und nur Mainz, Offenbach a. M. und Wiesbaden eine geringe Abnahme.

Jedemwelsche weitgehende Schlüsse lassen sich angesichts des Umstandes, daß zurzeit die öffentliche Arbeitsvermittlung im geringeren Maße als in Zeiten guter Konjunktur in Anspruch genommen wird, aus diesen rein zahlenmäßigen Angaben nicht herleiten, wie überhaupt unsere Beurteilung der Lage des Arbeitsmarktes, lediglich an der Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise gemessen, recht unvollkommen ist. Als Ergänzung sind mindestens neben der Krankenkassenstatistik mit die Wanderbewegungen, deren Umfang freilich schwer zu erfassen ist, die Ausgabe von Invalidenmarken und eine genaue Statistik der Vangefuche, insbesondere der ausgeführten Bauten, in Betracht zu ziehen, ohne daß indessen auch hierdurch allen Möglichkeiten zur Beurteilung der Marktlage Rechnung getragen wäre.

*) Während des ganzen Oktobers 1906 war das Wöl wegen einer notwendig gewordenen Reparatur der beiden Ketten geschlossen.

— **Veteranenfürsorge.** Die Fürsorge des „Noten Kreuzes“ für die Teilnehmer an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 wird teils durch Darleihen, teils durch unentgeltliche Aufnahme in die Veteranenheime vom „Noten Kreuz“ in Kissingen, Ems und Wiesbaden geleistet. In solchen Fällen, in welchen der Gebrauch der Heil-

mittel in anderen Bädern, wie in Salzschlirf, Wildungen, Neuenahr, Rausheim, Deynhausen, Naden usw., nach ärztlichem Ermessen dringend erwünscht erscheint oder andere Gründe, z. B. beschränkte Reisefähigkeit, für die Unterbringung in der Nähe der Heimat eines Veteranen sprechen, wird den entsprechenden Gesuchen nach Möglichkeit Rechnung getragen. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober d. J. haben solche Vergünstigungen bereits 261 Veteranen genossen. Die Kuren in Wiesbaden werden auch im Winter fortgesetzt; die Pflegebefohlenen erhalten in der Regel freie Unterkunft und Verpflegung, kostenfreie ärztliche Behandlung und Arznei, Bäder und sonstige Kurmittel, sind von der Einrichtung der Kurorte entbunden und bezahlen auf den deutschen Eisenbahnen auf Grund eines Empfehlungsscheins nur die Hälfte des Fahrpreises. Die Anträge, welchen in der Regel ein behördliches Bedürfnitzertifikat nebst einem ärztlichen Zeugnis beizufügen ist, sind durch den Zweigverein vom „Noten Kreuz“ oder des „Vaterländischen Frauenvereins“ am Wohnort der Veteranen bis 1. März jeden Jahres an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom „Noten Kreuz“ in Berlin, Moosstraße 9, zu senden. Es wird dabei vorausgesetzt, daß tunlichst auch diese Zweigvereine durch die Gewährung von Beihilfen zur Reise, zur persönlichen Ausstattung und dergleichen sich an diesem bisher ausschließlich mit großem Dank empfangenen Wohlfahrtsunternehmen beteiligen und daß sie innerhalb ihrer Wirkungskreise bei wohlhabenden und opferwilligen Bürgern sich um Zuwendungen an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom „Noten Kreuz“ zur weiteren Ausgestaltung dieser segensreichen Einrichtung zu bemühen suchen. Gilt es doch nicht bloß eine Pflicht der Nächstenliebe zu erfüllen, sondern auch eine solche der nationalen Dankbarkeit.

— **Die Lebenswahrscheinlichkeit** ist nach dem neuesten statistischen Material im Deutschen Reich im Steigen begriffen. Die Statistik hat ergeben, daß jetzt ein Kind von 10 Jahren bei beiden Geschlechtern die Aussicht hat, über 5 Jahre länger zu leben als in dem Jahrzehnt nach der Reichsgründung; ein junger Mann von 20 Jahren lebt über 3 Jahre, eine weibliche Person desselben Alters $3\frac{1}{2}$ Jahre länger als früher; und so geht es durch alle Altersklassen, wenn auch mit etwas geringeren Verlängerungsraten, hindurch. Bei den fleißigsten Männern ist die durchschnittliche Lebensausicht noch um 0,42, bei den Frauen dieses Jahres um 0,50 Jahr größer als früher. Beachtenswert ist, daß die Lebensverlängerung beim weiblichen Geschlecht fast durchweg größer ist, obwohl dieses an sich schon weit größere Lebensausicht hat als das männliche. Die Differenz zwischen beiden Geschlechtern ist also zugunsten der Frauen noch größer geworden. Es liegt dies wahrscheinlich zum Teil daran, daß der Lebenskampf für die Männer nicht in demselben Maße leichter geworden ist wie für die Frauen, zum anderen Teil aber wohl an der zunehmenden Wirkung der Genußgier.

— **Der möblierte Zimmerherr im Lichte des Gesetzes.** Wenn irgendwer irgendwo ein „möbliertes Zimmer“ mietet und mit seiner Frau Wirtin abmacht, daß sie ihm auch den Kaffee kochen und die Aufwartung besorgen soll, so ahnt wohl keiner der beiden, weder der neue Mieter noch die Frau Wirtin, welche eine Menge von Rechtsfragen in das neugeschaffene Verhältnis einreifen. Man meint halt, man habe das und das vereinbart, man habe einen Vertrag abgeschlossen. Nicht einen, man hat drei Verträge zugleich gemacht; einen Mietvertrag, dieser betrifft die Zurverfügungstellung und Instandhaltung des Zimmers; ferner einen Dienstvertrag, dieser betrifft die Aufwartung; Kleiderreueigen, Schuhschmitten und andere persönliche Dienste; endlich einen Kaufvertrag, dieser betrifft die Lieferung von Kaffee und Frühstück. Und gegen jeden dieser drei Verträge kann sowohl der eine wie der andere Teil sich verständigen! Der Mieter gegen den Mietvertrag, wenn er die Miete nicht bezahlt. Dann treten wieder neue Rechtsverhältnisse ein: die Wirtin kann ihr Pfandrecht an den eingebrachten Sachen geltend machen, aber nur soweit sie für den Mieter entschädigt bzw. geschädigt pändbar sind. Oft ist nichts Pändbares da, und die Wirtin will sich an dem Vater halten. Das kann sie aber nur, wenn der Mieter noch minderjährig ist, oder aber ein Studierender, der keinen Erwerb hat, und für den daher der Vater zahlen muß, wenn er nicht schon seinem Sohne die nötigen Mittel für den Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt hat. Tut er dies, dann braucht der Vater auch für Miets- oder sonstige Schulden nicht aufzukommen. Ist der Mieter ein schlechter Zahler, hat er vielleicht gar in der früheren Wohnung noch einen Mietsrückstand gelassen, so kann die Wirtin, auch wenn Postnumerandozahlung vereinbart war, Vorauszahlung der Miete verlangen oder sofortigen Auszug. Auslagen und Darlehen kann sie sofort zurückverlangen. Persönlich geleistete Dienste, wie Stiefelputzen usw., müssen besonders entschädigt werden. Wird dem Zimmerherrn etwas zerbrochen oder gestohlen, z. B. vom Dienstmädchen oder einem fremden Handwerker, so haftet allein die Wirtin und der Mieter braucht sich nicht an dem Dieb zu halten. Eigenartig liegt der Fall, wenn die Wirtin vom Hausbesitzer auf Räumung der Wohnung verklagt wird. Dann muß nämlich der Hausbesitzer auch den Untermieter auf Räumung verklagen, und der muß sich ruhig gefallen lassen. Andernfalls kann er mit seinen eigenen Sachen in der Wohnung verbleiben und die Wirtin wegen Nichterfüllung des Mietvertrages auf Schadenersatz verklagen.

— **Weibliche Wohnungsinspektoren.** Die preussische Regierung beabsichtigt, den Frauen wiederum einen Beruf zu eröffnen. Es handelt sich um die Wohnungsinspektion, die bisher von der Polizei ausgeübt wurde. übrige macht Preußen damit nicht den Anfang, sondern mehrere andere Staaten haben diesen Beruf bereits in die Hände der Frauen gelegt. Es werden dafür Frauen herangezogen werden, die in erster Linie ärztliche Kenntnisse aufweisen, doch wird die ärztliche Approbation, wie in anderen Staaten, bei uns nicht vorgeschrieben sein. Nach dreijähriger Praxis als Sanitätsinspektorin können Frauen zu dem Amt als Wohnungsinspektorin

nach Ablegung einer Prüfung zugelassen werden. Die Wohnungsinspektorin wird nicht nur an der Gesundheitshaltung der Wohnungen, sondern auch an der Bekämpfung der Säuuglingssterblichkeit mitzuarbeiten haben. Ebenso wird sie zur Erhaltung der Sauberkeit der Bervaltungen der Jugendfürsorge der betreffenden Ortschaften auf die Gefahren aufmerksam machen, welche durch das enge Zusammenleben Prostituiert mit der heranwachsenden Jugend heraufbeschworen werden u. a. m.

— **Viehählung.** Die am 1. Dezember d. J. stattfindende Viehhählung wird den Viehbestand jeder Haushaltung bzw. jeden Gehöfts erfassen und erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Die Abhaltung solcher Zählungen ist für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke von außerordentlicher Wichtigkeit, und es muß besonders entgegen der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrtümlichen Annahme, daß eine Viehhählung zu irgendwelchem steuerlichen Zweck erfolge, ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Angaben auf den Zählkarten zu keinerlei steuerlichen Zwecken benutzt werden dürfen.

— **Betrug mit wertlosen Dollarnoten.** Seit Jahren blüht auf dem ganzen Kontinent der Betrug mit wertlosen Dollarnoten alter, schon eingezogener Emissionen. In Restaurants, Vergnügungsorten und Geschäften geben die Gauner, die sich gewöhnlich sehr elegant tragen, große Bechen machen oder größere Einkäufe besorgen, die entwerteten Noten aus und erhalten auch noch den Überschuss ausbezahlt. Viele Gauner, die sich mit dem Schwindel befassen, sind schon abgefaßt worden, doch sie finden immer Nachahmer, und stets kommen neue Mengen der wertlosen Noten in Umlauf. Neuestens wählen die Betrüger Bahnhofsrestaurants zum Schauplatz ihrer Tätigkeit. In Stuttgart hat ein etwa 25 bis 30 Jahre alter Mann, anscheinend Italiener, in der Bahnhofsrestaurant durch Herausgabe längst außer Kurs gesetzter Zehn- und Zwanzig-Dollarnoten aus dem Jahre 1864 den Betrag von 202 M. erschwindelt. In Passau betrog ein Mann die Bahnhofsrestaurantin dadurch, daß er einige außer Kurs gesetzte Hundert-Dollarnoten in österreichisches Geld umwechseln ließ.

— **Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich gestern nachmittag um $\frac{1}{2}$ Uhr im Westen zugegetragen. Dort stürzte sich eine in den dreißiger Jahren stehende Frau in einem Anfall von geistiger Ummachtung aus einem Fenster des dritten Stockwerkes herab auf den Hof. Die Unglückliche, die an hochgradiger Nervosität litt und deshalb in eine Nervenheilanstalt verbracht werden sollte, zog sich bei dem Sturz schwere Verletzungen zu. Die Sanitätswache brachte sie nach dem städtischen Krankenhaus.

— **Die Sektion der Leichen der wahrscheinlich vergifteten Zwillinge** hatte, dem Vernehmen nach, das Ergebnis, daß die Eingeweide einem chemischen Laboratorium zur näheren Untersuchung überwiesen werden sollen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Heute findet im Monnement C eine Aufführung von Puccinis Oper „Madame Butterfly“ mit den Damen Hans-Joseff, Krämer und den Herren Henke, Hemel und Säus in den Hauptpartien statt. — In der am Samstag, den 31. d. M., zur Aufführung kommenden Oper „Die Jüdin“ sind die Partien der Prinzessin Eudora mit Hrl. Friedfeldt und des Kardinals mit Herrn Braun neu besetzt.

Vereins-Versammlungen.

* Der 1. Standesverein ärztlich und staatl. gepr. Heilgehilfen, Masseure und Krankenpfleger, Heilgehilfinnen, Masseurinnen und Krankenpflegerinnen (eingetragener Verein), Sektion des Bundes der Deutschen Krankenpfleger usw., hielt am 15. Oktober d. J. in seinem Vereinslokal „Hotel Union“ seine jahrgangsmäßige Generalversammlung ab. Der 1. Schriftführer, Herr Michel, erstattete den Jahresbericht. Die Sektion Wiesbaden war auch diesmal auf dem Kongress Deutscher Krankenpfleger in München durch einen Delegierten vertreten. Den Kassenbericht erstattete Herr J. Weber, und auf Antrag der Kassenrevisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Der bisherige langjährige 1. Vorsitzende, Herr G. Weppeler, lehnte eine Wiederwahl ab. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt die Herren: Jakob Michel zum 1. Vorsitzenden, Peter Sauer zum 2. Vorsitzenden, August Klein zum 1. Schriftführer, Otto Tanner zum 2. Schriftführer, Johann Weber zum Kassier. In den Ehrenrat wurden gewählt die Herren G. Weppeler, C. Heues und B. Hint, sowie Frau Michel und Frau Bayerdörfer, als Kassenrevisoren die Herren C. Heues und B. Hint, sowie Frau Michel. Das langjährige Mitglied Herr Jakob Zimmermann, z. J. in Naden, der auf Anregung des Vereins auch das allgemeine Ehrenzeichen erhielt, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Verein hat sich hauptsächlich die Hebung des Standes, die Bekämpfung unlauterer Konkurrenz und ein besseres Einvernehmen unter den Kollegen zum Hauptziel erkoren. Interessenten erhalten weitere Auskunft beim 1. Vorsitzenden, J. Michel, Lehrstraße 23.

Rassanische Nachrichten.

y. Sonnenberg, 27. Oktober. Wegen Vergabung der Holzfallungarbeiten der hiesigen Gemeinde für das Wirtschaftsjahr 1908/09 ist Termin zur Abgabe von Angeboten auf den 31. Oktober 1908, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses anberaumt. Die Bedingungen können auf dem Bürgermeisterei eingesehen werden. — Der Bauungsplan für den Distrikt „Jungferngarten“, Straßenzug N. bis O., hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und liegt nunmehr vom 29. d. M. ab 4 Wochen lang auf dem Bürgermeisterei zu jedermanns Einsicht offen. — Die hiesigen Steuerpflichtigen werden zwecks Veranlagung zur Einkommensteuer aufgefordert, bis spätestens 5. November d. J. diejenigen Schulden, Zinsen und Schuldentilgungsbeiträge, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien und die Kapitalausbeuten selbst, deren Abzug sie vom Einkommen bezieht, Vermögen beanspruchen, dem Bürgermeisterei anzugeben.

— **Wiesbad, 27. Oktober.** Beim Scheitern seines Pferdes stürzte der Landwirt Heinrich Schmach von hier in der Taunusstraße vom Karren und wurde eine Strecke weit geschleift. Er erlitt dabei schwere Verletzungen.

— **Schierstein, 28. Oktober.** Gestern fand hier die Vormusterung der Pferde und Fahrzeuge auf Kriegsbrauchbarkeit statt. Insgesamt wurden von hier und Frauenstein 58 Pferde, sowie 58 einspännige und 18 zweispännige Wagen vorgeführt. — Die Traubenlese ist hier in der Hauptsache bereits beendet. Das Ergebnis ist sowohl hinsichtlich Qualität wie Quantität ein sehr verschiedenes. Erstere ist im allgemeinen da bei weitem besser, wo gehörig spritzt

wurde. Im großen und ganzen mangelt es jedoch an der richtigen Edelsäule. Die meisten Trauben erwiesen sich zwar recht reich an Säure, jedoch noch ziemlich dünnhäutig, so daß sie nicht sehr viel Bräue lieferten. Nicht bis zehn Tage spätere Reife würde die Qualität in dieser Hinsicht noch verbessert haben, und wird die alte Klage wieder laut, daß der hiesige Herbst entgegen dem im Rheingau zu früh angefaßt ist. Der Quantität nach dürfte das Ergebnis zwischen 1/2 bis 1/3 Herbst schwanken; selten mehr, häufiger jedoch noch weniger. Einen ungünstigen Aufschwung haben jedoch die Traubenpreise genommen, wenigstens was die Forderungen anbelangt. Eine größere Anzahl Produzenten hat sich nämlich geeinigt, das Pfund Trauben nicht unter 25 Pf. abzugeben. Die Nachfrage ist zwar dieser springhaften eingetretenen Wertsteigerung nicht gefolgt, immerhin jedoch sind Umsätze für 22 Pf. zustande gekommen, und solche zu 18 bis 20 Pf. dürften die Regel sein. Im vorigen Jahre wurden durchschnittlich 16 Pf. bezahlt, wofür in diesem Jahre jedoch kaum etwas zu haben sein dürfte.

Schlagenbad, 27. Oktober. Schon seit Jahren läßt sich die hiesige Badeverwaltung die Anlage und Pflege der Bäderpromenaden sehr angelegen sein. In diesem Winter wird ein schöner Spazierweg angelegt, welcher von dem oberen Schlagenbad nach der Schmellers Mühle führt. Der bestellte Fußweg vom unteren Schlagenbad nach Georgenborn wird voraussichtlich bis zum Frühjahr wieder in einen guten Zustand gesetzt.

Cym. Elville, 27. Oktober. Die städtischen Behörden beschließen, den Hochunterricht in den Volksschulen einzuführen, wenn der Minister den in Aussicht gestellten Zuschuß von 300 M. leisten will.

r. Erbach a. Rh., 27. Oktober. Herr Baron v. Dettlinger verkaufte seine gesamte 1907er Weinrezessens aus besseren und besten Lagen an Herrn Hoflieferant Rütke, Wiesbaden, zu unbekanntem Preise.

-r. Königshausen, 27. Oktober. In der nahen Fischlerischen Kesselfabrik wird von heute ab nur noch acht Stunden den Tag gearbeitet. Eine Entlassung von Arbeitern findet nicht statt.

kl. Kellheim, 27. Oktober. Der Neubau des hiesigen Franziskanerklosters schreitet rüstig vor und ist bereits schon unter Dach und Fach gebracht. Auch die Arbeiten an der Kirche sind soweit gediehen, daß man hofft, den Turmbau noch fertig zu stellen. Die Einweihungsfestlichkeiten sollen bis zum Frühjahr stattfinden. Gekoren wurden von einem Gerüst am Klosterneubau fünf Arbeiter herab. Drei Arbeiter mußten in ärztliche Behandlung genommen werden, während die beiden anderen ihre Arbeit sofort wieder aufnehmen konnten.

kl. Aus dem Rheingau, 27. Oktober. Die von der Gemeindegemeinde Niederursel beschlossene Erhöhung der Lehrergehälter von 1200 auf 1500 M. Grundbesitz und Alterszulagen von 200 auf 220 M. hat die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten. Ebenso erhöhte die Gemeinde Sulzbach die Alterszulagen ihrer Lehrer von 175 auf 200 M.

n. Born, 27. Oktober. Herr Lehrer Meuser von hier hat aus Gesundheitsrücksichten ein Gesuch um Pensionierung eingereicht. Herr Meuser war viele Jahre hier mit großem Erfolg tätig.

no. Rüdershausen, 27. Oktober. Unser weithin bekannter Viehmarkt wurde heute hier abgehalten. Bei dem herrlichen Wetter waren die Leute aus nah und fern in Scharen herbeigeeilt. Bekanntlich besteht der Markt nur aus Hamm- und Schweinemarkt. Die Handelsleute machten gute Geschäfte, ebenso die Metzger und Wirte. Fette Schweine kosteten per Pfund 60 bis 72 Pf., Einlegefleisch im Paar 80 bis 125 M., Gänse 50 bis 60 M., Perkel 12 bis 30 M., Buchheber je nach Masse und Stärke 80 bis 120 M.

n. Gauh, 27. Oktober. Endlich wird es mit dem Van unserer Landstraße ernst. Die Steine für die Ufermauer zur Landbrücke sind schon angefahren und bei dem niedrigen Wasserstand des Rheins kann jetzt mit dem Bau begonnen werden.

b. Weilerburg, 27. Oktober. In mehreren Gemerkungen des Kreises ist bereits mit dem Wahnbau Weilerburg-Weiler abgehandelt worden.

= Driedorf (Dillkreis), 28. Oktober. An Stelle des nach Erbach (Hessengau) verlegten Pfarrers Wederling wurde der hiesige 1. Pfarrer Conradi von der Königl. Regierung in Wiesbaden zum Kreisinspektor ernannt.

Aus der Umgebung.

w. Frankfurt a. M., 27. Oktober. In zwei langen Sitzungen verhandelte die Stadtverordneten-Versammlung über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der städtischen Arbeiter und nahm dabei zwei sozialdemokratische Anträge an. Danach soll zum 1. 4. 1909 in den städtischen Betrieben der ständige Arbeitsjahr eingeführt werden und jeder Arbeiter, der das 25. Lebensjahr vollendet hat, nach einjähriger Beschäftigung in den städtischen Betrieben das Wahlrecht zu den Arbeiterausschüssen erhalten. Abgelehnt wurde ein Antrag, den Mindestlohn von 3 M. 40 Pf. auf 4 M. zu erhöhen und jeden Arbeiter nach halbjähriger Tätigkeit „Händig“ zu machen.

Ms. Aus Oberhessen, 27. Oktober. Die älteste Bewohnerin des Hessenlandes, die Frau Witwe Katharina Reuning in Schotten, feierte gestern ihren 103. Geburtstag in völlig geistiger Frische. Das körperliche Befinden der Greisin läßt allerdings in den letzten Tagen zu wünschen übrig, doch bringt sie den ganzen Tag außerhalb des Bettes zu.

rs. Ehrenbreitstein, 27. Oktober. Ein hiesiger Einwohner wurde unter dem Verdacht verhaftet, versucht zu haben, seine 18 Jahre alte Stieftochter durch Gift zu ermorden.

*** Mainz, 28. Oktober.** Rheingau: 06 cm gegen 07 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Der Hausherr als Dieb?

Der Schreiner Friedr. B. in Dohheim ist Hauseigentümer und hatte früher bei sich das Ehepaar R. zur Miete wohnen. In seinem Besitz befanden sich die Schlüssel zu der vermieteten Wohnung, Schüssel, die er zeitweilig während der Abwesenheit des Ehepaares dazu benutzte, sich Zutritt zu den Räumen zu verschaffen und einmal einen Geldbetrag von 20 M., ein zweites Mal eine Wasserwaage und zuletzt ein Schnittmesser zu entwenden. Außerdem soll der Mann die Leute noch zwei verschiedene Male um 1 M., resp. um ein Portemonnaie mit 50 Pf. Inhalt bestohlen haben. B. verwahrt sich mit Entrüstung gegen den Vorwurf des Diebstahls. Allerdings ist er unvorsichtig genug gewesen, die 20 M. den angeblich Bestohlenen zu erlassen. Wegen Diebstahls in drei Fällen wird er seine 3 Wochen Gefängnis zu verbüßen haben. Mit den Worten: „Ich bin unglücklich verurteilt!“ verläßt er die Anklagebank.

*** Die Leiden des Rekruten.** Trotz aller Kabinettsordern nehmen die Soldatenmishandlungen im Meer kein Ende, und fast kein Tag vergeht, an dem nicht im Deutschen Reich eine Kriegsverhandlung gegen einen Soldatenmishandlung stattfindet. Über den jüngsten Fall dieser Art wird aus Breslau geschrieben: Zur Degradation und einem Jahr sechs Monaten Gefängnis wegen Soldatenmishandlungen in 135 Fällen und vorschriftswidriger Behandlung in 45 Fällen hatte das Breslauer Kriegsgericht der 11. Division den Unteroffizier Joseph Mawrot vom 6. Trainbataillon in Breslau verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Unteroffizier Berufung ein. Das Oberkriegsgericht des 6. Armee-Korps hatte sich dieser Tage mit dem Fall zu beschäftigen. Mawrot war angeklagt, im Dienst den Rekruten Kirchhof in der Zeit vom 10. November 1907 bis zum 17. Juli 1908 mindestens wöchentlich viermal, im ganzen also in 135 Fällen im Stall geohrfeigt zu haben. Die Anklage legt ihm ferner zur Last, vom 10. November bis Ende Februar wöchentlich viermal, im ganzen in 45 Fällen vorschriftswidrig behandelt zu haben, indem er den Rekruten nicht habe essen lassen. Der Unteroffizier verteidigt sich damit, er habe im Dienstleider gehandelt, da Kirchhof ein körperlich und geistig schwacher Soldat sei. 135 Fälle der Mishandlung seien wohl etwas zahlreich, 80 Fälle gebe er zu. Der Gemeindefeldwebel gab an, daß er oft nicht gewußt habe, warum er Schläge erhielt. Zur Offenszeit habe der Unteroffizier ihn zur Arbeit befohlen, so daß er abends kalt essen mußte. Auch habe Mawrot ihn zur Strafe während der Mittagszeit von 12 bis 14 Uhr in ein Spind gesperrt. Kirchhof erhielt Schläge mit einem Treusenzügel und einer Klopfpfeitsche. Das Oberkriegsgericht erkannte auf Verwertung der Berufung, rechnete aber zwei Monate Untersuchungshaft auf die Strafe an.

*** Wilhelmshaven, 27. Oktober.** In der Versteigerungsbüro verurteilte heute das Landgericht Aurich den Werkmann Falkenberg zu 1 1/2 Jahren, den Kaufmann Kuhlmann zu 6 Monaten, den Kaufmann Janßen zu 2 Monaten und den Kaufmann Frischel zu 1 Monat Gefängnis. Acht weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Kleine Chronik.

*** Dem Gatten in den Tod gefolgt.** Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der Hauptmann der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika Wendland in Dar es Salam plötzlich gestorben ist. Nun ist ihm am 29. September seine junge Frau freiwillig in den Tod gefolgt. Die „Deutsch-Ostafrikanische Ztg.“ vom 30. September berichtet darüber u. a.: Noch ist es nicht lange her, als wir erschütterter an dem Grabe des allzu früh verstorbenen Hauptmanns Wendland standen, und nun ist ihm seine treue Gemahlin bereits nachgefolgt. Gestern nachmittag hat die arme, von Seelenqualen gequälte Frau in einem Anfall von geistiger Umnachtung Hand an sich gelegt. Vor wenigen Tagen sprach sie selbst die Befürchtung aus, daß Nerven und Geist dem schweren Schicksal, den sie erlitten, erliegen werden. Die treue Gattin konnte es nicht fassen, daß ihr Glück, auf das sie seit acht Jahren wartete und erst seit einem halben Jahre besaß, nun tot und begraben sei.

Die vom Automobil des Kaisers überfahrene Frau Regler befindet sich nunmehr auf dem Wege der Besserung. Sie ist fieberfrei. Die Wundheilung nimmt einen glatten Verlauf. Komplikationen sind kaum zu befürchten. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz lassen sich täglich nach ihrem Befinden erkundigen.

500 Menschen ertranken. Aus Manila, 27. Oktober, wird gemeldet: Durch die Überschwemmung des Cagayan-Flusses und die letzten beiden Taifune sind in den Tabakprovinzen große Verheerungen angerichtet worden. 500 Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Der Schaden ist beträchtlich.

Sport.

*** Hockey.** kommenden Samstag wird seit langer Zeit wieder einmal die Mannschaft des Frankfurter Hockey-Klubs (Konifa) zu einem Wettkampf hier verweilen, und zwar gegen die Mannschaft des Wiesbadener Hockey-Klubs. Die Frankfurter Mannschaft repräsentiert hohe Klasse und dürfte von ihren letzten Spielen um den silbernen Schild wohl in guter Erinnerung sein. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße und verspricht Hochinteressanz zu werden.

*** Vereinigung mittelrheinischer Rudervereine.** Zur Pflege des Rudersports und Abhaltung alljährlicher interner Regatten mit frei vereinbarten Rennen haben sich eine größere Anzahl der im Stromgebiet des Mittelrheins unterhalb Mainz ansässigen Rudervereine zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. In einer am Sonntag, den 26. Oktober, in Bingen stattgehabten Vertreterversammlung wurden die Statuten beraten und ein geschäftsführender Ausschuss gewählt, dessen Vorsitzender Herr Emil Kramer-Wiedrich ist. Als Regattentermin ist der dritte Sonntag des Monats August in Aussicht genommen, und zwar soll die Regatta in je zwei aufeinanderfolgenden Jahren in Wiesbaden stattfinden, wo eine sehr geeignete Rennstrecke zur Verfügung steht, während die Wahl des Regatta-Ortes für das dritte Jahr dem geschäftsführenden Ausschuss anheimfällt.

*** Die Chauffeur-Unterstützungskasse,** die beim Kaiserlichen Automobilklub besteht, soll auf veränderte Anforderungen hin auf alle deutschen Automobilclubs ausgedehnt werden. Die Kasse, die von der Industrie subventioniert wird, könnte dann auch von den einzelnen Klubs durch Beiträge unterstützt werden, die einzeln in der Sache nichts tun können, wegen sich durch gemeinsames Zusammenarbeiten ein sichereres Ergebnis erzielen ließe.

Nachtrag.

Wiesbadener Nachrichten.

— Unfall. Ein hiesiger Tapezierermeister M. stürzte gestern bei Ausübung seines Berufes von einer Leiter und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Die Sanitäts-wache verbrachte den Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.
= Berlin, 28. Oktober.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Die Sitzung wird um 11 1/2 Uhr eröffnet.

Das Haus legt die erste Lesung der Besoldungsvorlagen bei der

Lehrerbefoldungsvorlage

fort.

Gegen 11 1/2 Uhr erschien der Kronprinz in der Hofloge, wo er vom Präsidenten v. Kröcher begrüßt wird.

Abg. v. Dittmarh (Konf.) führt aus, er stimme der Vorlage im wesentlichen zu, weil er darin eine solidere Basis für eine gedeihliche Entwicklung der Volksschule sehe. Besonders auf dem platten Lande sind die Besoldungsverhältnisse der Lehrer unzulänglich. Der Abstand zwischen den Gehältern in der Stadt und auf dem platten Lande habe geradezu zu einer Landflucht der Lehrer geführt, unter der namentlich einklassige Schulen leiden. Dazu kämen höhere Schulklassen, welche die ländlichen Schulverbände aufzuwenden hätten. Die Volksschulen hätten sich nicht nur in den großen Städten, sondern auch auf dem Lande auf einer gebührenden Höhe erhalten. Darin liege ihre Kulturleistung. Einzelne Mängel des Gesetzes, wie die 1/4-jährige Wartzeit bis zur Erlangung des vollen Grundgehalts, sowie Unbilligkeit in Bezug auf Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen beim Übertritt in den Staatsdienst bedürfen sorgfältiger Prüfung. Er beantrage Überweisung der Vorlage an eine glieberige Kommission.

Abg. Matzfelder (Zentr.) stimmt der Überweisung an eine Kommission zu. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Voraussetzungen für eine große Einheitlichkeit in der Lehrerbefoldung in der Vorlage enthalten sind. Wir meinen, daß das Grundgehalt von 1350 M. für Orte unter 25 000 Einwohnern nicht genügt, und hoffen, daß auch der Finanzminister sich noch finden lassen wird, mehr als 30 Millionen in seine Fonds für die Volksschullehrer zu legen. Auch für die Ortszulagen halten wir höhere Sätze für erforderlich. Wir geben zur Erwägung anheim, ob nicht auch die Gehaltsätze der Lehrerinnen erhöht werden müssen. Gegen die Alterszulagen-Lassen, zu denen die einzelnen Gemeinden ganz verschiedene Beiträge leisten, werden vielfach schwerwiegende Bedenken geäußert. Man möge prüfen, ob diese Einrichtung nicht veraltet sei und entbehrt werden kann. Wir erkennen die Vorzüge der Vorlage an und werden bestrebt sein, einzelne Mängel zu beseitigen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schiffer (natl.): Wir haben uns entschlossen, für die grundsätzliche Gleichstellung der Lehrer in Stadt und Land einzutreten. Die bisherigen Verhältnisse ändern sich vollständig. Wenn der Lehrer staatliche Funktionen zu erfüllen hat, so muß er auch den Staatsbeamten ähnlich behandelt werden. Den Anspruch der Lehrer, den Sekretären der Staatsverwaltung gleichgestellt zu werden, billigen wir. Die Mittel dazu können beschafft werden. Die Differenzierung in Stadt- und Landlehrer entfällt für uns, da wir die Interessen des gesamten Lehrerstandes vertreten. Wenn die Landflucht der Lehrer behoben wird, so muß auch dafür gesorgt werden, daß sie nicht in eine Standesflucht umschlägt. Die Gleichstellung muß nach oben, nicht nach unten erfolgen. Vom niederen Küsterdienste soll der Lehrer befreit werden. Wir wollen Frieden im Lehrerstande und im Schulwesen, den braucht die Schule am meisten. Die Schule muß politisch neutralisiert werden. (Beifall, Handklatschen.)

Präsident v. Kröcher rügt fehlende Art der Kundgebung.

h. Berlin, 28. Oktober. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, während der Abg. Dittmarh als erster Redner über die Lehrerbefoldungsvorlage sprach, erschien der Kronprinz, begleitet von dem Schriftführer v. Wollberg, seinem Adjutanten Oberleutnant v. Oden, einem Ordernanzoffizier und dem Vortragenden Rat im Finanzministerium, Reichern v. Eckammer, in der Hofloge. Der Präsident v. Kröcher gab den Vorhän auf den Vizepräsidenten Dr. Borch ab und begab sich in die Hofloge.

Letzte Nachrichten.

Sensationelle Äußerungen des deutschen Kaisers.

London, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ publiziert an hervorragender Stelle, wie schon im Abendblatt mitgeteilt, ein längeres Gespräch zwischen dem deutschen Kaiser und einem Engländer von hoher Stellung, der seit langem aus dem öffentlichen ins Privatleben zurückgetreten ist. Das Gespräch hat kürzlich stattgefunden und die Quelle wird von der Zeitung als unaufschreibbare Autorität bezeichnet. Der Kaiser betonte im weiteren darin den immer noch fortdauernden Argwohn der Engländer gegen ihn, den er als persönliche Insulte empfindet. Die deutsche Marokkopolitik sei unverändert friedlich. Der Kaiser ging dann zur Geschichte des Burenkrieges über. Der Erfolg der Delegation der Buren, die in Frankreich begünstigt empfangen wurden, schmerzte, weil er sich geweigert hatte, sie zu empfangen. Als der Krieg auf dem Höhepunkt war, wurde die deutsche Regierung von Frankreich und England eingeladen, England zur Beendigung des Krieges aufzufordern, weil, wie diese Mächte sagten, der Moment gekommen sei, England in den Staub zu erniedrigen. Der Kaiser antwortete, er werde sich nie an einer Politik beteiligen, die Deutschland in Gegensatz zu England bringe. Die Depeche, in der er die Königin Viktoria hierüber informierte, liege im Archiv von Windsor. Der Kaiser persönlich habe im Dezember 1899, zur Zeit der schweren englischen Niederlagen, den Plan eines Feldzuges ausgearbeitet, seinem Generalstab vorgelegt und dann nach England geschickt, wo er ebenfalls in Windsor noch liege. Lord Roberts' Feldzug bewegte sich größtenteils auf der Linie dieses Planes.

Achtung vor „billigen“ Nachahmungen!

Die allein echte MAGGI-Würze mit dem Kreuzstern ist heute wie vor 20 Jahren unerreicht in Feinheit, Ausgiebigkeit, Billigkeit.

K 77

Reste wollener und halbwollener Kleiderstoffe,
Reste baumw. Kleiderstoffe, baumw. Flanelle,
Reste Hemdentuche, Damast, Pelzpique u. s. w.,
Reste Bettuchhalbleinen und Reinleinen,
Restbestände einzelner Damenwäsche,
Restbestände einzelner Servietten, Tischtücher,
K 93
verkauft **Samstag, den 31. cr.,**
mit bedeutender Preisermässigung.
S. Guttmann & Co.

Erstes bürgerliches Möbel-Magazin.

Empfehle meine aus beste gearbeiteten **Voll- und Kastenmöbel** zu den allerbilligsten Ausnahmepreisen. Mehrere Schlafzimmer, Salons, Küchens, **Bettst.** zu und unter Herstellungspreis.
Brant- und Ausstattung, Hotel- und Pension- Einrichtungen in bester und billigster Ausführung.

Willy. Egenolf,
22 Cranienstraße 22.

Telephon 2525.

Damen-Hüte?

gr. Auswahl modernster Formen in Filz u. Samt, garniert u. ungarnt, darunter **echt Pariser Modelle**, auß. preisw. Bismarck-Ring 26, Par.

B 15427

Bekanntmachung.

An die Zahlung der seit dem 2. Oktober d. J. fälligen **2. Rate** der evang. Kirchensteuer wird mit dem Bemerken erinnert, daß die Zustellung der Mahnzettel alsbald zu erfolgen hat.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1908.

Evang. Kirchenkasse, Bültenstraße 32.

Günstige Gelegenheit

zum Ankauf von

Kristall-, Porzellan- und Luxus-Waren

im Konkurs über den Nachlass

P. Oechsner, Inhaber der Firma Rud. Wolf,
Marktstrasse 22. F 242

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Carl Grünberg,

Goldgasse 17. Zigarrenhandlung. Telephon 434.

— Geschäftsrückbildung 1881. —

Großes Lager in Zigarren und Zigaretten in bekannt guten Qualitäten und in allen Preislagen.

Feuerwerkskörper aller Art.

Kautschuk-Stempel

Emaill-Schilder

in geschmackvoller Ausstattung und zu billigen Preisen.

Vertreter der Rentenanstalt A.-G. und Lebensversicherungsbank zu Darmstadt und der Albingia, Versicherungs-Gesellschaft gegen Brände und Wasserleitungsschäden zu Hamburg.

Abschlüsse in Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherungen, sowie in Brände- und Wasserleitungsschäden zu billigen Prämienätzen und liberalen Versicherungsbedingungen.

Donnerstag, den 29. Oktober.

Freitag, den 30. Oktober.

Samstag, den 31. Oktober.

3 Ausnahme-Tage für Konserven.

Trotz großer Mißernte in den meisten Sorten sind die Preise enorm billig. Günstigste Kaufgelegenheit für Restaurateure, Hotels u. Pensionen.

Dosen und Gläser in nur frischen Packungen.

So lange Vorrat und nicht für Zwischenhändler.

Nur erprobte Qualitäten erstklassiger Konservenfabriken.

Gemüse-Konserven

	2 Pfd. 1 Pfd.	
Junge Schnittbohnen	0.32 0.26	—
Junge Bohnen	0.32 0.26	—
Stangen-Bohnen	0.47 0.29	—
Stangen-Schnittbohnen	0.42 0.26	—
Stangen-Bohnen	0.42 0.26	—
Junge Bohnen	0.33	—
Stangen-Bohnen	0.42	—
Dicke Bohnen I	0.75 0.44	—
Dicke Bohnen II	0.55 0.34	—
Junge Erbsen	0.37	—
Junge Erbsen, mittelmäßig	0.54 0.34	—
Junge Erbsen, fein	0.88 0.49	—
Junge Erbsen, extra fein	1.13 0.62	—
Kaffeebohnen	1.30 0.72	—
Mittelmäßig Erbsen mit Karotten	—	0.30
Feine Erbsen mit Karotten	0.78 0.45	—
Karotten I	0.69 0.40	—
Karotten II	0.48 0.31	—
Karotten gewürfelt	0.30 0.22	—
Kohlraut	0.33	—
Leipziger Pfeffer I	0.90 0.50	—
Leipziger Pfeffer II	0.64 0.37	—
Pommes-Melange III	0.35	—
Tomaten, ganze Frucht	0.75	—
Tomaten-Püree 1/2 Pfd.	0.27 0.74	0.43
Spinat	0.43	—
Reisfisch	0.35	—
Leitwieser Rüben	0.82 0.46	—

Pilze.			
Steinpilze	2 Pfd. 1 Pfd.	1.18 0.60	0.40
Morcheln	1 Pfd. 0.68	0.42	—
Champignons	2 Pfd. 1 Pfd.	0.64 0.33	—
Champignons	2 Pfd. 1 Pfd.	1.75 1.00	0.60 0.36
Champignons	2 Pfd. 1 Pfd.	2.05 1.18	0.72 0.42

Spargel.

Prima Stangen-Bohnen, extra stark	1.40 0.75
Prima Ia ausgekocht stark	1.75 0.95
Stangen-Bohnen, fein stark	1.50 —
Stangen-Bohnen, mittelmäßig	1.40 —
Stangen-Bohnen, 60/70	— 0.45
Stangen-Bohnen, 80/85	— 0.42
Schnitt-Bohnen, extra stark m. Köpf.	1.40 0.75
Schnitt-Bohnen, Ia mit Köpfen	1.28 0.69
Schnitt-Bohnen, mittel mit Köpfen	0.95 —
Spargelköpfe, grün	0.93 —

Früchte-Konserven.

	2 Pfd. 1 Pfd.	
Äpfel, süß, m. Stein	0.47	—
Äpfel, süß-sauer, m. Stein	0.42	—
Äpfel, süß, o. Stein	0.58	—
Äpfel, rot, m. Stein	0.72 0.42	—
Äpfel, schwarz, m. Stein	0.67 0.40	—
Äpfel, schwarz, o. Stein	0.94 0.54	—
Äpfel, rot, o. Stein	1.02 0.58	—
Sauer-Äpfel o. Stein	1.08 0.60	—
Heidelbeeren	0.65 0.39	—
Marillen	0.75 0.45	—
Reinleinen	0.67 0.41	—
Birnen, weiß	0.68 0.40	—
Birnen, rot	0.68 0.40	—
Äpfel, halbe Frucht, geschält	1.40	—
Äpfel, halbe Frucht, ungeschält	— 0.70	—
Birnen, halbe Frucht, geschält	1.30 0.72	—
Birnen, ganze Frucht	1. — 0.55	—
Äpfel, ganze Frucht	— 0.55	—
Erdbeeren-Ananas	1.13 0.65	—
Heidelbeeren	1.25	—
Stachelbeeren	0.70 0.40	—
Gemischte Früchte I	1.08 0.60	—
Gemischte Früchte II	— 0.48	—
Rüben	0.68 0.39	—
Reisfisch	0.80 0.44	—
Reisfisch in Gläsern	5 Pfd. 1.80, 10 Pfd. 3.35.	—

Marmeladen.

Nur Fruchtmark u. Zucker.	5 Pfd. 10 Pfd.
Melange	1.28 2.35
Äpfel	1.35 2.40
Erdbeeren	2.30 4.40
Himbeer	2.30 4.40
Orange-Marmelade, engl. Art.	0.70 —
Diverse Marmeladen in Gläsern	0.75 —

Frucht-Gelee in Gläsern

wie Äpfel, Himbeer, Erdbeeren, Johannisbeeren und Aprikosen Glas 0.60 und 0.47.

Lee in Paketen.

à 60 Gramm	45, 33, 23 u. 0.18
à 125 Gramm	85, 62, 46 u. 0.36
Loose per Pfd.	2.20, 1.60, 1.10 u. 0.95

Kakao.

Garantiert rein Pfd.	1.70, 1.50, 1.25, 1.10 u. 0.90
Guatemalca, feine	0.90
Guatemalca, grobe	0.73
Familien-Schokolade	0.85
Haushalts-Schokolade	0.95

Kaffee.

frisch gebrannt, kräftig und reinnehmend, Pfd. 1.70, 1.55, 1.35, 1.15, 0.98, 0.88, 0.75.

Peters Metropal-Kognak

1 2 3 4 5 Stern	
1/2 Flasche	0.88 0.97 1.10 1.20 1.40
1/4 Flasche	1.45 1.60 1.90 2.10 2.50
Beste Qualitäten	
1 2 Kronen	
1/2 Flasche	1.70 2.10
1/4 Flasche	3.20 4.00

Neue Fischkonserven.

	1/2 1 2 4 Pfd.
Wasserspeyer	0.45 0.75 1.35 2.10
Wasserspeyer	1 2 4 Pfd.
Bratheringe	0.53 0.80 1.40 2.15
Bratheringe	— 2 4 Pfd.
Senfheringe	— 1.10 1.75
Senfheringe	1/2 1 Pfd. —
Heringe in Gelee	0.53 0.85 —
Heringe in Gelee	1/2 1 2 4 Pfd.
Kal in Gelee	0.40 0.75 1.25 2.20
Kal in Gelee	1/2 1 Pfd.
Krabben	0.50 0.85 1.40
Krabben in Gelee	Dose 48 und 33 Pf.
Krabben in Gelee	55 Pf.
Krabben in Gelee	2 Kilo 4 Kilo-Päckchen
Krabben in Gelee	1.20 1.65
Sardinen	Glas 32 Pf.
Sardinen	Glas 35 Pf.
Appetit-Sild	Dose 50 und 36 Pf.

Essigfabrikate.

Picallia	Glas 78 und 42 Pf.
Mixed Pickles	Glas 78 Pf.
Senfsurten	Glas 78 Pf.
Bittergurken	Glas 78 Pf.
Shapern	Glas 52 und 36 Pf.

Feinfier

Nürnberger Schinkenmaulsalat

1 Dose 1/2 Dose	
1.20 0.65	
Aelter Bäckerei, Zerkleinert, Mundern u. Zerkleinert, täglich frisch eintreffend, zu billigsten Tagespreisen.	
Borstwaren und Aufschnitt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.	



Warenhaus Julius Bormass.

K 25

Aparte Neuheiten

In- und ausländische Erzeugnisse.

Seiden-Bazar S. Mathias & Co.,

Herzogl. Sächs. Hoflieferant.

Eckhaus Weber- und Spiegelgasse.

10155

Handschuhe.

Zur Herbst- und Winter-Saison empfehle alle Neuheiten in Handschuhen für Herren, Damen und Kinder. Große Auswahl in Jagd-, Reit- und Fahrhandschuhen mit und ohne Velzfutter. Farbige Glacé mit Futter von 3 Mk. an. Glacé mit Futter, Velzfutter und Rehanit, prima Qualität, Paar 3.50 Mk. Leder-Imitations-Handschuhe, Paar von 1 Mk. an. Militär-Handschuhe in Wachs, Wildleder, Stoff-Handschuhe. Kinder-Glacé mit und ohne Futter. Großes Lager aller Sorten Glacé, Leder, Wachs, Wild, Veneziana- und Zuchtleder-Handschuhe.

Große Auswahl in Krawatten, Kragen, Manchetten, Kragenschonern, Portemonnaies und Hosenträgern.

Georg Schmitt, Wiesbaden.

Handschuh- u. Krawatten-Spezial-Geschäft.

17 Langgasse 17.

Man kann es kaum glauben,

dass eine so kräftige und wohlschmeckende Würze, wie „Knorr-Sos“, nur aus Pflanzen gewonnen wird. Und doch ist es so! Knorr-Sos würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles ähnliche.

1 Tischnäse
nur 20 Pfg.

Stets zu haben in den hiesigen Kolonialwaren- u. Geschäften. IV 208

Echtes Malz-Extrakt

der Niederrheinischen Malz-Extrakt-Brauerei
Lackhausen bei Wesel.

Bestes u. bewährtestes Nähr- u. Stärkungsmittel

für Brust-, Hals- und Lungenleidende, Bleichsüchtige, Blutarmer, Rekonvaleszenten nach schwerer Krankheit, besonders auch nach überstandener Wochenbett für schenkende Mütter und schwächliche Kinder.

Extrakt der Stammwürze 21,01, Maltose 8,84.

Alkoholarmes, nicht berauschendes Getränk.

Niederlage für Wiesbaden bei: Ed. Böhm Nachf.

Karl Scheurer, Adolfstrasse 7.

Telephon 4104.

Pfeildreieck-Seifen

sind die Besten.

Verkaufsstellen
durch dieses Plakat
kenntlich.

Fabrikant:
August Jacobi,
Darmstadt.

Internationale Schutzmarke!

Crêpe de Santé Rumpf.

Warm haltend,
weich und schmiegsam, porös,
dehnbar und durchlässig,
gut waschbar, haltbar,
denhalb IV 115

beste Unterkleidung!

Alleinverkauf:

Franz Schirg,

Hoflieferant:

Webergasse 1.

ROOOOOOOOOOOOOOOOOOO

Kartoffeln, beste Sorten, sowie
Gähner u. Zanderfutter empf. blf.
H. Götter, Dohlemerstr. 129.

halbfertiger Rohen,
Rüschen - Gürtel - Scharpes - Jabots,
Straussfeder-Boas,
Gürtelhänder - Gürtelschliessen.

Möbel, Betten, Polsterwaren

empfehlen zu konkurrenzlos billigen Preisen

Möbel-Haus Alb. Heumann,

Geisenstraße 2, Eingang Bleichstraße.

Eigene Anfertigung.

Transport frei.

Spezialität: Kompl. Braut-Ausstattungen.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

B 16204

S. BLUMENTHAL & Co

Kirchgasse 39/41.

Hervorragend grosse Auswahl

in
vorgezeichneten, angefangenen und fertigen

Handarbeiten.

Klassisch schöne Kopien antiker u. moderner

Stickereien

orientalischen, persischen, abessinischen, Kelim. und
assyrischen Genres, als: Dekorationen, Läufer, Decken,
Kissen etc.

Durchbruch-Arbeiten, Hardanger- u. bulgarischen Genres,
Knüpf-Arbeiten, Smyrna- und arabischen Genres,
Netz-Canevas und Kongressstoff-Stickereien,
Plattstich-Arbeiten auf Tuch, Seide und Leinen,
Spitzen-Arbeiten in Pointlace, Klöppel und Guipure,
Canevas-Decken und Decken-Stoffe. K 13

Madeira-
Decken.
Japan-
Millieux.
Hardangu-
Decken.
Kelim-
Kissen.

Kartonnagen
in
Plüsch, Leder etc.
Gobelins.
Leichte
Kinder-Handarbeiten.

Teneriffa-
Läufer.
Kopenhagen-
Kissen.
Perser-
Teppiche.
Serbische
Stickereien.

Grosse Auswahl in hochmodernen

weissen Ziermöbeln.

Einzel-Möbel, sowie komplette Einrichtungen,
Hut- und Blumen-Schränke, Blumenkrippen.

Billigere Preise

auf dem Baumwollmarkt.

Wir verkaufen



alle Weisswaren — Leinenwaren — Baumwollwaren
Damenwäsche — Kinderwäsche — Tischwäsche — Bettwäsche

der momentan rückgängigen Konjunktur entsprechend

enorm billig!

Wir bringen nur allerbeste, auf Haltbarkeit, gutes Tragen und in der Wäsche durchaus erprobte erstklassige Qualitäten in den Verkauf.
Unsere billigen Preise sind bekannt unübertroffen. — Unsere Auswahl in allen Abteilungen ist die denkbar grösste.

Für Hotels, Braut-Ausstattungen und den Hausbedarf beste Kaufgelegenheit.

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

K 93

Donnerstag
Freitag
Samstag

3 Aus- nahme-Tage.

10

%
Rabatt
auf
alle

Unterzeuge, Strumpfwaren.

1 Posten
Cachemir - Damen - Strümpfe,

reine Wolle, engl. lang,
echt schwarz,

Paar **85** Pf.

1 Posten gestrickte

Herren-
Socken

Paar **30** Pf.

1 Posten feine

Kamelhaar-
Socken,

Fuss ohne Naht,
verstärkte Fersen
und Spitzen,

Paar **90** Pf.

Langgasse 34.

Ch. Hemmer.

Langgasse 34.

K 98

Koch-Kunst-Ausstellung Wiesbaden.

Der geschäftsführende Ausschuss ersucht hiemit
um gef. Einreichung der noch rückständigen
Rechnungen bis spätestens 1. November cr.
an unser Bureau:

Hotel Mehler, Mühlgasse Nr. 7, hier.



Kamine
mit Dauerbrand-Einsätzen,
Heizkörperverkleidungen
und
Metallgehänge
in modernster Ausführung.
Wurmbachsche Dauerbrand-Oefen

im Alleinverkauf.
Irische u. Patent-Germanen-Oefen,
Sonnenstrahl-Oefen etc. etc.
(Dauerbrenner).
Beste Systeme, sparsamster Ver-
brauch, einfachste Regulierung.
Keine Kohlenoxydgas-Ausströmung.

Hermann Hohlwein, Holzlieferant,
Gegr. 1861. Schwalbacherstr. 41. Teleph. 2098.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1921
Herrn. Stickdorn, Gr. Bagger, 2.



Buchen-Schneitholz
in jeder Länge geschnitten à 3tr. 1.40,
Fingerringholz
fein gespalten à 3tr. 2.20,
Brennholz
à 3tr. 1.80 frei ins Haus. IV 197
Ottmar Kießling, Brennholzpol.,
Teleph. 483, Kapellenstr. 5/7.
Bestellungen nimmt auch Herr
F. Hahn, Kirchgasse 51, entgegen.

Haar-Farbe
v. Dr. Kuhn, Ruyterstr. 150, Rufin 2., Rufin
— 60, Romade Rufin 1.,
sind die best., wirken sof.
u. färb. nicht ab. Geh. nur
mit Namen Dr. Kuhn, Franz
Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.
Hier in Apoth., Droge u. Parfüm.
Sanitas-Droge, Mauritiusstr. 8.
Hefel & Pl. Glarenthalerstr. 5, Dr.
Hefel an verk. Friedrichstr. 14, 1.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Zu der am 7. Nov. beginnenden und bis 5. Dezbr. dauernden Gewinn-
ziehung der 219. Lotterie habe ich noch einige halbe, viertel, achte u. zehntel Lose
abzugeben. Wiesbaden, Weberg. 3, Jof. H. v. Brancioni, Kgl. Lotterie-Einnehmer.



Turngesellschaft Wiesbaden.

Zur Feier unseres Stiftungsfestes veranstalten wir am
Samstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, in den
oberen Sälen der „Wartburg“ ein

Grosses Schauturnen

der Schüler- und aktiven Abteilungen

mit nachfolgendem **BALL.**

Balldirigent: Herr Jul. Hier. IV 201 F 431

Der Vorstand.

Generalagentur des „Unter“ in Wien,

Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen.

Ist für Wiesbaden und Umgegend sofort zu befehlen. Herren
mit guten Beziehungen, die bereits im Versicherungsfache gearbeitet haben
und gewillt sind, sich energisch um die Ausbreitung des Geschäfts zu be-
mühen, belieben sich zu melden bei der (Fept. 3778) F 145

General-Repräsentanz des „Unter“ für Hessen-Nassau

Hugo Schlesinger & Co.,
Frankfurt a. M.

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreib-Lehranstalt.

Institut 1. Ranges für Damen und Herren.

Inhaber Emil Straus.



38 Rheinstraße 38,
Ecke Moritzstraße.

Besondere Damen-Abteil. Prospekt frei.



Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden- Lobtau.

Sauggas-
Leuchtgas-
Benzin-
Rohöl-

Motore.

Verkaufsbureau:

(Da. 1710 g) F 140

A. Collin, Frankfurt a. M., Schillerstrasse 28.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mt- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei

Gesamtversicherungssumme
über 740.000 Versicherungen.

durch Subdirektion Wiesbaden: **Franz Klein,**
Rheinstrasse 62, P. Ecke Karlsstrasse. F 87
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Mona lieber Zugang
zirca 6000 Mitglieder.

Inhalts-Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Der Ausstand in der englischen Baumwollindustrie.

London, 26. Oktober.

Infolge des allgemeinen geschäftlichen und industriellen Rückganges herrscht namentlich an den Mittelpunkten der verschiedenen Industrien Englands schon seit Monaten das größte Elend unter der Arbeiterbevölkerung. Vorläufig hatte diese wenigstens noch nicht unter Kälte zu leiden, aber die ersten Vorboten des Winters stellten sich soeben ein, und die Lage der Arbeitslosen droht nun zu einer verzweifelten zu werden. Aber während daher die Regierung, städtische und andere Behörden, sowie Vereine und Privatpersonen bemüht sind, Mittel und Wege zur Milderung des Jammers zu finden, veranstalten die Arbeiter in den Spinnereien Lancshires einen Ausstand, der das Heer der Arbeitslosen mit einem Schlag riesig vergrößerte. Die unmittelbare Veranlassung desselben bildete die Ankündigung der Spinnereibesitzer, daß sie sich infolge Darniederliegens des Geschäfts gezwungen sähen, die Arbeitslöhne unmittelbar um 5 Proz. herabzusetzen. Dagegen wurde unter anderem eingewendet, der Schritt wäre ein zu plötzlicher, und so wollten sich denn die Arbeitgeber dazu verstehen, ihn bis Anfang Januar zu verschieben. Daraufhin nahmen die eigentlichen Spinner die Herabsetzung an, aber ihre Genossen, denen die Vorbereitung der Baumwolle für die Spinnmaschinen obliegt, weigerten sich, das zu tun. Es handelt sich also eigentlich nur um einen Ausstand dieser, einem besonderen Verband angehörenden und nicht mehr als 38 000 zählenden Leute, indes die 110 000 Spinner von den Arbeitgebern wohl oder übel ausgesperrt werden mußten. Ganz ablehnend haben sich die Krempelarbeiter übrigens nicht verhalten, denn sie wollten sich zu einer zuvörderst dreimonatlichen Lohnermäßigung verstehen. Die Arbeitgeber erklärten indes, von dem Brooklandschen Vertrag nicht abgehen zu können, der, vor etwa 17 Jahren geschlossen, bestimmt, daß Lohnveränderungen stets für die Dauer von zwölf Monaten in Kraft zu bleiben haben. Sie selbst umgingen ihn freilich vor einiger Zeit, indem sie eine dreimonatliche Lohnerrhöhung eintreten ließen, die sie freilich einen Bruns nannten. Mit dem gleichen Recht könnten die Arbeiter nun nach Ansicht ihrer Führer einen dreimonatlichen Diskont verlangen.

Von den 130 000 000 Baumwollspindeln, die es in der ganzen Welt gibt, befinden sich etwa 55 000 000 in England, und volle drei Viertel dieser werden durch den Ausstand betroffen. Jährlich wird hier für ungefähr 60 000 000 Pfd. Sterl. Baumwolle in Ware im Wert von 135 000 000 Pfd. Sterl. verarbeitet, von denen für 110 000 000 Pfd. Sterl. nach fremden Ländern gehen. Der Unterschied zwischen den Kosten des Rohmaterials und der Fabrikate von 75 000 000 Pfd. Sterl. stellt zum größten Teil Löhne, und sodann den verhältnismäßig bescheidenen Nutzen der Spinnereien dar. Handelte es sich im vorliegenden Fall lediglich um die Verluste der Spinnerindustrie durch den Ausstand, so wäre die Summe bereits eine gewaltige, aber es ist zu befürchten, daß durch ihn viele andere Berufsclassen in Mitleidenschaft gezogen werden. So sind z. B. bereits 100 000 Weber zum Feiern gezwungen, und in den Kohlengruben, die Lancashire mit Kesselfeuerung versorgen mußte, mußte der Betrieb bedeutend eingeschränkt werden. Da, wie gesagt, drei Viertel sämtlicher Spindeln feiern, so beträgt der Verlust an Löhnen und Kapitalzinsen in der gesamten Baumwollindustrie nun etwa 1 000 000 Pfd. Sterl. in der Woche, wozu noch der der Kohlengruben, Spediteure, Papierfabriken, Kistenmacher und vieler anderer tritt. Der Ausstand begann heute vor 5 Wochen. Daß das Verlangen der Arbeitgeber, die Löhne um 5 Proz. zu ermäßigen, durch die unbefriedigende Geschäftslage gerechtfertigt wurde, unterliegt keinem Zweifel, und daß sie ferner auf einer Produktion für die Dauer von zwölf Monaten bestehen, kann ihnen bei der Eigenart des überseeischen Geschäftes nicht verargt werden. Sie begingen aber seinerzeit einen Fehler, als sie den Arbeitern einen dreimonatlichen Zuschlag von 5 Proz. gewährten und so scheinbar die Zwölftmonatsklausel brachen. Die letzteren haben übrigens wahrlich keine Ursache zur Klage, denn ihre Löhne sind während der letzten fünfzehn Jahre im Durchschnitt um 18 Proz., und die der männlichen Krempelarbeiter allein sogar um 23 Proz. gestiegen. Der Reingewinn von 100 Aktienspinnereien während der jüngsten 25 Jahre aber betrug nicht ganz 5 Proz. auf das Aktienkapital, und in sechs Jahren arbeiteten sie sämtlich mit Verlust.

Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichen wir unter Letzte Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

W. N. Heimbische Rentenpapiere erfreuen sich in der letzten Zeit recht lebhaften Interesses. Sämtliche Kategorien, sowohl die 3proz. wie die 3½proz. und 4proz. Anleihen des Reiches und Preußens, haben ihre Kurse nicht unwesentlich erhöhen können. Der Grund dafür ist einerseits die überaus große Flüssigkeit am Geldmarkt, andererseits die Verschlechterung der industriellen Konjunktur. Die letztere bewirkt, daß immer mehr große Kapitalien frei werden, und da das Publikum jetzt keine Veranlassung sieht, Industrieanleihen zu kaufen, die Banken auch nur eine geringe Verzinsung gewähren, so strömen große Summen dem Rentenmarkt zu. Übrigens profitieren davon auch die deutschen Stadtanleihen, für die sich wieder regere Nachfrage zeigt. Es ist anzunehmen, daß die Steigerung der heimischen Renten noch weiter andauern wird.

W. N. Zwei Millionen Mark Verdienst hat das Bankhaus, das im Dezember vorigen Jahres die neuen Aktien der Deutschen Gasglühlicht-Aktiengesellschaft (Auer-Gesellschaft) übernahm, im Verlauf von etwa 9 Monaten erzielt. Der ganze damals emittierte Betrag belief sich auf 1 000 000 M., die zum Kurse von 180 Proz. an ein Konsortium begeben werden sollten. Die Börsenlage war indessen seinerzeit so miserabel, daß sich kein Konsortium zur Übernahme bereit fand und so war das Bankhaus gezwungen, das Geschäft hat sich jedenfalls gelohnt, denn da die Aktien heute etwa 380 Proz. notieren, so bedeutet das einen Verdienst von 200 Proz., also nahezu 2 Millionen Mark.

Anleihen.

Stadtanleihen. Eine große Anzahl neuer Stadtanleihen ist von den Gemeinden seit längerer Zeit beschlossen und bereits von den Ministerien genehmigt. Dem „B. B. C.“ zufolge haben nur verschiedene Stadtverwaltungen sich entschlossen, von der Emission dieser Anleihen vorläufig abzusehen. Sie sind der Ansicht, daß die herrschende Geldflüssigkeit nicht nur fortauern, sondern im nächsten Frühjahr noch zunehmen wird, und glauben daher nach etwa einem halben Jahre von den Übernahmeconsortien bei der Begebung bessere Bedingungen zu erzielen, als dies gegenwärtig möglich wäre. Auch

nehmen sie für spätere Termine einen schärferen Wettbewerb in Aussicht als jetzt, wo eine Anzahl von Bankgruppen sich bei den diesjährigen Submissionen überhaupt nicht mehr beteiligt hat und nur noch seitens weniger, ganz bestimmter Finanzgruppen Gebote eingegangen sind. Aus diesem Grunde hat u. a. die Stadt Posen, die vor zwei Monaten das Höchstgebot von 97,06 Proz. auf eine 4proz. Anleihe von 5 Mill. M. ablehnte, auf die Ausschreibung einer neuen Submission bis heute verzichtet. Die alte Posener 4proz. Stadtanleihe ist seitdem auf etwa pari gestiegen. Da die Bestände von Stadtanleihen bei der Haute Banque fast vollständig ausverkauft sind, so würde es, wie das genannte Börsenblatt meint, dem Interesse der Städte vielleicht entsprechen, gerade jetzt die Begebung der Anleihen in die Wege zu leiten. Dies erscheint um so mehr angebracht, als im nächsten Frühjahr das Reich, Preußen und die Bundesstaaten wieder mit erheblichen Ansprüchen an den Geldmarkt herantreten dürften.

Berg- und Hüttenwesen.

Das Kohlsyndikat teilt mit: Die Teilhaber des Lothringer Hütten-Aktienvereins Aumetz-Friede haben dem Entwurfe, betreffend Begrenzung des umlagerten Selbstverbrauches der Hüttenzechen nachträglich zugestimmt. Sie konnten dies um so mehr tun, als ihrem Verlangen, für ihr Kontingent das Vierfache des Selbstverbrauches im letzten Viertel des Jahres 1907 anzunehmen, bereitwilligst entsprochen war, statt, wie im Entwurfe vorgesehen, entweder die Verbrauchsziffer des ganzen Jahres 1907 oder das Vierfache des Selbstverbrauches im ersten Viertel des Jahres 1907 zugrunde zu legen.

Von den Ruhrzechen. Diese legen, wie gemeldet wird, abwechselnd jetzt allwöchentlich eine Feierschicht ein. Am Montag feierten die Harpener Bergbaugesellschaft, die Bergwerksgesellschaft Konkordia und nun kommen die Geisenkirchener Bergwerksgesellschaft und die Rheinischen Stahlwerke. Alles Folgen der ungünstigen Marktlage.

Gesellschaft des Emser Blei- und Silberbergwerks, Ems. Auf den 14. November ist eine außerordentliche Generalversammlung angesetzt worden zur Beschlußfassung über die Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung der Stammaktien eventuell sämtlicher Aktien unter Gleichstellung beider Aktienkategorien, sowie Ausgabe neuer Vorzugsaktien. Die Versammlung soll ferner die den letzteren zu gewährenden Vorrechte und die Bedingungen festsetzen, unter denen die bisherigen Aktien durch Zuzahlung in Vorzugsaktien umzuwandeln sind. — Bereits am 2. Juli d. J. sollte eine Generalversammlung über die Sanierung der Gesellschaft beschließen, doch wurde der Termin verschoben. Das Unternehmen ist mit einem Aktienkapital von 2,6 Millionen Mark ausgestattet. Des ursprüngliche Aktienkapital von 2,4 Millionen Mark wurde im Jahre 1902 auf die Hälfte herabgesetzt und gleichzeitig um 2 Millionen Mark 5proz. Vorzugsaktien erhöht. Es wurden allerdings nur 1 Million Mark Aktien gezeichnet. Die Erhöhung blieb auch darauf beschränkt. Der erzielte Buchgewinn diente überwiegend zur Tilgung der Betriebsverluste. Im Jahre 1906 wurde die Ausgabe von weiteren 400 000 M. Vorzugsaktien beschlossen zur Errichtung von Neuanlagen. Eine Dividende hat die seit dem Jahre 1895 bestehende Gesellschaft noch nicht verteilen können.

Aktiengesellschaft Rolandschütte, Weidenau b. Siegen. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig ohne Erörterungen den Jahresabschluß und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 5 Proz. (i. V. 12 Proz.) fest. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt und im besonderen noch dem im Siegerlande allgemein gehegten Wunsche Ausdruck verliehen, daß die Preise für Kohlen und Koks einer durchgreifenden Ermäßigung unterworfen werden.

Industrie und Handel.

Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V. Der große Ausschuß des Verbandes ist auf den 4. November zu einer Sitzung einberufen. Es sind die Abmachungen mit verschiedenen Konventionen, so mit der Porzellan-, Trikotagen- und Putzkonvention zu genehmigen. Mit dem Verbands-Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche in Hamburg hat der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser eine Interessengemeinschaft für die Verhandlungen mit den Konventionen abgeschlossen. Ferner stehen auf der Tagesordnung Referate über das kaufmännische Unterrichtswesen, über die Warenhaussteuerbestrebungen und über die Änderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Mühl- und Brötfabrik, Aktiengesellschaft, Hansen bei Frankfurt a. M. Die Generalversammlung hat die Anträge der Verwaltung und somit eine Dividende von 2½ Proz. (i. V. 4 Proz.) für 1907/08 genehmigt. Auf die Anfrage eines Aktionärs wurde von der Gesellschaft eine Erklärung abgegeben, daß ein Verkauf der Hausener Immobilien und Ländereien ins Auge gefaßt und die Verlegung der Mühle nach dem Frankfurter Ostufel geplant sei. Als Basis aller Verhandlungen soll daran festgehalten werden, daß das Aktienkapital der Gesellschaft mit 3 Millionen Mark ungeschmälert erhalten bleibt und daß die durch die Verlegung unausbleiblichen Verluste an den vorhandenen Gebäulichkeiten und Maschinen in keinem Falle die Höhe des bestehenden Reservefonds überschreiten dürfen.

Vereinigte Kunstseidelfabriken, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. Zu dem letztthin stattgehabten Kursrückgang der Aktien erfährt die „Frankf. Ztg.“, daß bei der Gesellschaft eine schwere Betriebsstörung zu beklagen war, die zur Folge hatte, daß der Betrieb einige Zeit hindurch nur auf reduzierter Basis geführt werden konnte und während der Dauer der Störung auch kein ganz vollwertiges Produkt lieferte, weshalb letzteres zum Teil ohne Gewinn abgestoßen werden mußte. Seit kurzem ist die Störung behoben und das Fabrikat wieder von aller Güte. Immerhin wird man damit rechnen müssen, daß durch die Betriebsstörung die Ergebnisse des laufenden Jahres mehr oder weniger beeinträchtigt werden. Die Gesellschaft sucht allerdings für den entstandenen Ausfall soweit wie möglich einen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß sie jetzt mit Hochdruck arbeitet. Aufträge liegen ihr in so großem Umfange vor, daß ihre gesamte Produktion an Kunstseide bis zum August nächsten Jahres zu guten Preisen ausverkauft ist.

Das Warenhaus für deutsche Besamte, Akt.-Ges. in Berlin. Die bei ihrer Generalversammlung die Presse ausschloß, bewertete in ihrer Bilanz per März 1908 den mit dem Kaufhaus des Westens in Berlin abgeschlossenen Verpachtungsvertrag mit 230 000 M., und stellt sich diese Summe voll als Einnahme auf Gewinn- und Verlustkonto in Rechnung. Dadurch wird ermöglicht, daß das Unternehmen, obwohl es allein 66 781 M. für Verlust auf Warenlager abzusetzen und

sich mit 53 518 M. für einsteilen von den Schuldschein- und Obligationen-Besitzern gestundete Zinsen zu belasten hatte, eine Unterbilanz von nur noch 112 243 M. (i. V. 244 311 M.) auszuweisen braucht bei 250 000 M. Aktienkapital, 1,64 Mill. M. Schuldverschreibungen und 2,34 Mill. M. Hypotheken.

Der amerikanische Stahltrust erklärte für das dritte Quartal eine Dividende von ¼ Proz. für die Stammaktien und von 1¼ Proz. für die Vorzugsaktien wie bisher. Der Gewinnüberschuß beträgt nach Abzug der gewöhnlichen Betriebskosten für das dritte Quartal 21 310 000 Dollar gegen 43 804 285 Dollar im dritten Quartal des Vorjahres und 20 265 756 Dollar im zweiten Quartal des Jahres 1908. Der Auftragsbestand betrug Ende September 3 422 000 Tonnen gegen 6 425 000 Tonnen im Vorjahr und 3 313 876 Tonnen im zweiten Quartal 1908.

Zündholzmonopol in der Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, bewirbt sich nun auch eine deutsche Firma um das Zündholzmonopol und gewährt 25 Proz. des Reingewinns.

Stahl u. Nölke, Aktiengesellschaft für Zündwarenfabrikation in Cassel. Der Reingewinn betrug bei 45 752 M. (i. V. 43 976 M.) Abschreibungen 146 855 M. (150 181 M.), woraus wieder 8 Proz. Dividende verteilt werden. Der Umsatz hat sich gegen das Vorjahr wesentlich gesteigert, aber die Preise sind zurückgegangen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden wieder als sehr befriedigend bezeichnet.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke in Dornap. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 7½ Proz. (i. V. 10 Proz.) festgesetzt. Das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres hatte einen Mehrgewinn von 30 000 M. gegenüber dem des Vorjahres erbracht. Über die Aussichten für die Zukunft lasse sich unter den jetzigen Verhältnissen noch nichts sagen.

Altanaer Wachsbleiche, G. m. b. H. Die in Konkurs geratene Altanaer Wachsbleiche hat eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der gleichen Firma gegründet. Das Kapital beträgt 700 000 M.

Staan Romana, Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie, Budapest. In der Generalversammlung waren die Besitzer von im ganzen 47 641 Aktien anwesend oder vertreten. Gemäß dem Antrage der Verwaltung wurde die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr 1907/08 mit 9 Proz. festgesetzt. Der Generaldirektor teilte auf eine Anfrage aus der Versammlung mit, daß auch das gegenwärtige Geschäftsjahr, nach dem Verlauf der ersten Hälfte desselben zu urteilen, ein günstiges Ergebnis erhoffen lasse.

Zahlungsschwierigkeiten. Die bedeutende Wollfabrik Kurt Schreyer in Leipzig ist zahlungsunfähig. Konkurs ist beantragt. Die Passiven sind bedeutend bei sehr geringen Aktiven. — Der Vergleich für die Kleiderstoff-Firma Heinrich Pfingst in Berlin ist gescheitert. Konkurs ist angemeldet. Die Passiva betragen 800 000 M.

Dividenden. Der Aufsichtsrat der Hannoverschen Baumwollspinnerei und Weberei schlägt 10 Proz. Dividende wie im Vorjahr vor. Die Abschreibungen betragen wieder 137 158 M., der Reingewinn 129 409 M. (i. V. 121 371 M.). — Der Abschluß der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft wird wieder die Verteilung einer Dividende von 12 Proz. gestatten. — Die ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft Eisfelder Steinwerke in Eisfeld (Sieg) setzte die Dividende auf 10 Proz. fest. — Der Aufsichtsrat der Klosterbrauerei Oldenburg, Aktiengesellschaft, verteilt wieder 5 Proz., die Holstenbrauerei, Altona, 11 Proz. (i. V. 10 Proz.).

Verschiedenes.

O Deutsch-Französischer Wirtschaftsverein. Der Deutsche-Französische Wirtschaftsverein, Berlin - Großlichterfelde, Lorenzstraße 65, hält am Sonntag, den 8. November 1908, vormittags 11 Uhr, im Saale der Handelskammer zu Frankfurt a. M. seine erste Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen — abgesehen vom Geschäftsbericht des Generalsekretärs Dr. W. Borgius-Berlin — folgende Hauptpunkte: Schwierigkeiten der Zollpraxis beim Geschäftsverkehr mit Frankreich und Maßnahmen dagegen. (Referent: Herr Direktor A. Vranken, Köln a. Rh., Vorstand der Spedition- und Lagerhaus - Aktiengesellschaft.) Der deutsch-französische Wasserstraßenverkehr und Mittel zu seiner Förderung. (Referent: Herr Rágóczy-Berlin, Schriftführer des Zentralvereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt.) Die Verfolgung und Vollstreckung von Rechtsansprüchen in Frankreich. (Referent: Rechtsanwalt Dr. Schauer-Paris, Mitglied des Comité Commercial Franco-Allemand und dortiger Vertrauensmann des D. F. W. V.). Am vorausgehenden Tage findet eine Sitzung des Vorstandes und Ausschusses statt. Diese wird außer verschiedenen sonstigen inneren Vereinsangelegenheiten namentlich auch über die Konstituierung, Zusammensetzung und Geschäftsordnung der Fachkommissionen zu beschließen haben, deren Einrichtung während des Sommers vorbereitet worden ist. Es sind derartige Sonderausschüsse in Aussicht genommen für: Zollwesen, Eisenbahn und Schifffahrt; Post, Telegraph und Telefon; Patente, Gebrauchsmuster, Fabrikmarken usw.; Rechtsverfolgung; Handelsrecht und Usancen; Ausstellungen und Musterlager; Preisangelegenheiten; Vermittlung von Adressen, Anstellungen, Auskünften; Studienreisen.

Handelsregister Wiesbaden.

Karl Höhn, Weingroßhandlung. In das Handelsregister A wurde unter Nr. 1106 bei der Firma „Karl Höhn, Weingroßhandlung“, mit dem Sitze zu Wiesbaden eingetragen, daß die Firma auf den Kaufmann August Goebel zu Wiesbaden übergegangen und daß bei dem Erwerbe des Geschäfts durch August Goebel der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten mit Ausnahme der aus dem Mietvertrage bezüglich des Kellers, den Dienstverträgen, dem Haftpflichtvertrage und sonstigen Verträgen des Betriebes sich ergebenden ausgeschlossen ist.

Boswau u. Knauer, G. m. b. H. In das Handelsregister B, Nr. 62, wurde bei der Firma „Boswau u. Knauer, G. m. b. H.“, mit dem Sitz zu Schöneberg bei Berlin, Zweigniederlassung zu Wiesbaden, folgendes eingetragen: Gemäß Beschluß vom 15. August 1908 ist der Sitz der Gesellschaft nach Berlin verlegt.

Marktberichte.

Groß-Gerau, 28. Oktober. Infolge der großen Nachfrage bei unserem letzten Ferkelmarkt entwickelte sich ein lebhafter Geschäftsgang, so daß der ganze Auftrieb von 691 Tieren alsbald glatt verkauft war. Die Preise waren dementsprechend auch ziemlich fest und am Schlusse des Marktes etwas in die Höhe gegangen. Bezahlt wurden für Ferkel 6 bis 15 M. für Springer 19 bis 27 M. und für Einleger 30 bis 42 M. pro Stück. Der nächste Ferkelmarkt ist am Montag, den 2. November d. J.

1 Pfd. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	— 80
1 österr. fl. i. G.	2. —
1 fl. ö. Währ.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	1.125

Kursbericht vom 28. Okt. 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse.

Privat-Telegr. des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4. —
1 Dollar	4.20
7 fl. holl. österr. Währ.	12. —
1 Mk. Eko.	1.50

Staats-Papiere.

Zf.	a) Deutsche.	In %
100/10	D. R.-Schatz-Anw.	100.10
98.50	D. Reichs-Anleihe	98.50
98.50	Pr. Schatz-Anw.	100.10
98.50	Preuss. Consols	98.50
98.50	Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.50
98.50	Anl. (abg.) a. H.	98.50
98.50	Anl. v. 1886 abg.	98.50
98.50	Anl. v. 1900 uk. 05	98.50
98.50	A. 1902 uk. 05	98.50
98.50	A. 1904 v. 1912	98.50
98.50	A. 1906 v. 1912	98.50
98.50	A. 1908 v. 1912	98.50
98.50	A. 1910 v. 1912	98.50
98.50	A. 1912 v. 1912	98.50
98.50	A. 1914 v. 1912	98.50
98.50	A. 1916 v. 1912	98.50
98.50	A. 1918 v. 1912	98.50
98.50	A. 1920 v. 1912	98.50
98.50	A. 1922 v. 1912	98.50
98.50	A. 1924 v. 1912	98.50
98.50	A. 1926 v. 1912	98.50
98.50	A. 1928 v. 1912	98.50
98.50	A. 1930 v. 1912	98.50
98.50	A. 1932 v. 1912	98.50
98.50	A. 1934 v. 1912	98.50
98.50	A. 1936 v. 1912	98.50
98.50	A. 1938 v. 1912	98.50
98.50	A. 1940 v. 1912	98.50
98.50	A. 1942 v. 1912	98.50
98.50	A. 1944 v. 1912	98.50
98.50	A. 1946 v. 1912	98.50
98.50	A. 1948 v. 1912	98.50
98.50	A. 1950 v. 1912	98.50
98.50	A. 1952 v. 1912	98.50
98.50	A. 1954 v. 1912	98.50
98.50	A. 1956 v. 1912	98.50
98.50	A. 1958 v. 1912	98.50
98.50	A. 1960 v. 1912	98.50
98.50	A. 1962 v. 1912	98.50
98.50	A. 1964 v. 1912	98.50
98.50	A. 1966 v. 1912	98.50
98.50	A. 1968 v. 1912	98.50
98.50	A. 1970 v. 1912	98.50
98.50	A. 1972 v. 1912	98.50
98.50	A. 1974 v. 1912	98.50
98.50	A. 1976 v. 1912	98.50
98.50	A. 1978 v. 1912	98.50
98.50	A. 1980 v. 1912	98.50
98.50	A. 1982 v. 1912	98.50
98.50	A. 1984 v. 1912	98.50
98.50	A. 1986 v. 1912	98.50
98.50	A. 1988 v. 1912	98.50
98.50	A. 1990 v. 1912	98.50
98.50	A. 1992 v. 1912	98.50
98.50	A. 1994 v. 1912	98.50
98.50	A. 1996 v. 1912	98.50
98.50	A. 1998 v. 1912	98.50
98.50	A. 2000 v. 1912	98.50

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Zf.	Obligationen.	In %.
4.	Rheinpr. Ag. 20.21.31.38	98.50
3 1/2	do. v. 22.23.	94.76
3 1/2	do. v. 24.25.	92.30
3 1/2	do. 10.12.16.24.27.29.	90.30
3 1/2	do. Ausg. 19.46.09.	90.30
3 1/2	do. 2306.3.1916.	90.30
3 1/2	do. 13.	90.10
3.	do. 9. 11. 14.	67.30
3 1/2	Frkf.a. M. v. 66. 14.	100.
3 1/2	do. Lit. N. N. (Nabg.)	92.50
3 1/2	do. Lit. R. (abg.)	92.
3 1/2	do. S. T. 1891.	91.50
3 1/2	do. U. 93. 99.	91.50
3 1/2	do. V. 1896.	91.50
3 1/2	do. L. W. 93. 03.	91.50
3 1/2	do. Str. B. 1899.	91.50
3 1/2	do. v. 1901 Abt. I.	—
3 1/2	do. S. A. H. 11.	—
3 1/2	do. 1905 A. I, II.	91.6
3 1/2	do. 1903.	91.50
3 1/2	do. v. Bockenheim.	91.20
3 1/2	Ausg. v. 1904 k. 08.	90.
3 1/2	Bad. B. v. 98 kb. ab 03.	—
3 1/2	do. 05.	—
3.	do. 1889.	—
3 1/2	Ramberg. von 1904.	—
3 1/2	Berlin von 1886-92.	91.8
4.	Bingen v. 01 kb. 06.	—
4.	do. 07.	—
3 1/2	do. 1898.	—
3 1/2	do. v. 05 kb. 1910.	—
3.	do. 1893.	—
3 1/2	Darmstadt v. 07. 14.	99.
3 1/2	do. abg. v. 79.	—
3 1/2	do. v. 1888 u. 1894.	90.50
3 1/2	do. conv. v. 91 L. H.	—
3 1/2	do. 1897.	90.30
3 1/2	do. v. 02 am. ab 07.	90.30
3 1/2	do. v. 05. ab 1910.	90.30
4.	Freib. L. B. 1903 k. 1905.	98.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Wohnung versteigere ich im Auftrag heute Donnerstag, den 29. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr anfangend, in dem Hause

Karlstraße 20, 1. Etage,

folgende, gut erhaltene Mobilien, als:

1 sehr gute Moquet-Garnitur (Sofa u. 2 Sessel), 2 einzelne Sofas, 1 rotes Plüsch-Gaibelongue (fast neu), 2 Kubb- u. 2 Tannen-Betten, kompl. mit hohem Haupt, Waschkommode und Nachttische, Vertikale, Kommode, Tische, Stühle, Bilder, Spiegel, 1 großer Goldspiegel u. Truhen und weißer Marmorplatte, 1 sehr gute Plafond-Maschine, Waschkabinen, Hängelampen, Kuchenschrank, Glas, Porzellan und vieles mehr,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Adam Bender,

Auktionator und Taxator.

Geschäftsfotel: Reichstraße 2.

Telephon 1847.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushalts versteigere ich zufolge Auftrags

heute Donnerstag, nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Wohnung

49 Schwalbacherstraße 49, 1. Etage,

folgende wenig gebrauchte Mobiliargegenstände, als:

5 vollständige Betten, Waschkommoden, Nachttische, 2-tür. Kleiderschränke, Kleider- und Handtuchständer, Kommoden, 2 Diwans mit Taschenbezug, Ottomane, Sofa- und andere Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Deckbetten, Kissen, Küchenschrank u. dergl. mehr

10169

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung vor Beginn der Auktion.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator,

Telephon 2941.

Nachlaß-Versteigerung

von

Juwelen und Goldsachen ic.

Im Auftrage des Herrn Testamentvollstreckers versteigere ich am

Freitag, den 30. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

in Wiesbaden, folgende zur Verlassenschaft der Frau Professor Keil-Schlichter gehörige Juwelen u. Goldsachen ic. als:

1 Armband mit 2 großen Perlen und vielen Brillanten, 1 Armband mit 5 großen Brillanten (beide hervorragende Prachtstücke), 3 Perlen-Brustknöpfe, 1 schwere, goldene Herren-Repetier-Taschenuhr, 1 goldene Herren-Taschenuhr, 2 gold. Herren-Uhrketten, versch. gold. Ringe, Broschen, Halskette, Vorstecknadel u. dergl. m.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage, vormittags von 10-12 Uhr, sowie vor Beginn der Auktion im Lokale des Unterzeichneten.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator u. Taxator,

10178

Schwalbacherstraße 7.

Meine Messerputzmaschinen

sind auf der hiesigen Kochkunstausstellung mit der silbernen Medaille prämiert worden. — Das ist ein Beweis dafür, daß Sie bei mir dieselben in größter Auswahl und nur in bester Qualität kaufen. Sämtliche Reparaturen, auch bei mir nicht gekaufter Messerputzmaschinen, sofort und billig.

Philipp Kraemer, 27 Meckergasse 27.

NB. Bitte auch meine Schaufenster Al. Langgasse 5 zu beachten.

Große Hausschuh- u. Pantoffel-Woche.

Ca. 2500 Hausschuhe u. Pantoffel in Leder, Filz und Kameelhaar, in reicher Qualitäten u. Farben-Auswahl, für Herren, Damen und Kinder, verkauft auffallend billig

J. Sandel, Marktstraße 22.

Billige Anzeigen

Bekanntmachung.
Das nach im Betrieb befindliche Elektrizitätswerk der ehemaligen Deilmannhütte zu Hattenstein im Taunus soll, infolge Schaffung einer größeren Anlage für das Offiziersheim Taunus und die Gemeinde Hattenstein, einsehl. der Gemeindefürsorge, auf Abbruch verkauft werden.

Das Werk besteht aus Maschinen- und Kesselhaus, Kohlenkammer und Schornstein, zwei Wasserröhrenkessel von je 42 qm Heizfläche, 2 Dampfmaschinen (Durlach) von je 38 PS., 2 Gleichstromgeneratoren, 2 Dynamos von je 21 Kw., einer Schalttafel und dem nötigen Zubehör.

Angebote sind bis zum 30. November d. J., an das Militärbaubauamt Berlin 1 zu Charlottenburg, Brauhofstraße 16, einzureichen, von wo auch die besonderen Bedingungen gegen porto- und befehlsgeldfreie Einreichung von 2 M. bezogen werden können.

Rückschlagsfrist: 4 Wochen. Besichtigung des Betriebes in Hattenstein jederzeit gestattet. F 171
Berlin, den 22. Oktober 1908.
Der Militär-Baubauinspektor.
Weiß.

Nachlassige Anzeigen

Zigarren-Versteigerung

Heute Donnerstag, den 29. Oktober cr., morgens 10 Uhr anfangend,

versteigere ich in meinen Auktions- sälen

3 Marktplatz 3

im Auftrage des Herrn Liquidators **E. Kleemann**

14 Tille Zigarren

meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau,

Auktionator u. Taxator.

Bureau und Auktionsfälle

3 Marktplatz 3.

Telephon 3267.

Gänse! Gänse!
1. fette, Gafermaht, fette, gerupft, 7 bis 10 Pfd., a 45-48 Pf., versch. tagl. frisch geschl. geg. Nudn. Bel. D. Grigull, Gr. Friedrichsdorf.

M. Petri, Niederwaldstr. 4,

Koch- und Ausschütt-Geschäft.

Lieferung von Dinern, Soupers,

kalten und warmen Platten.

Samstag abend außer dem Hause

Spezialität:

Has im Topf.

Hotel-Restaur. „Zum Römer“,

Südwallstraße 8.

Heute Donnerstag:

Wohlsuppe,

wozu frendl. einladet

Jakob Scheuerling.

Zur guten Quelle,

Airgasse 3.

Heute Donnerstag:

Wohlsuppe,

wozu frendl. einladet

Willh. Kühne Wwe.

Gasthaus

„Zum Württemberger Hof“.

Heute abend:

Wohlsuppe,

wozu ergebend einladet

Jakob Spiess.

Wichtig für's Haus!

Etwas brauchbares und wirklich empfehlenswertes ist die **neue Wäseherolle „Ideal“, D.R.P.**

Dieselbe ist trotz ihrer prakt. Vorzüge billiger als alle anderen Systeme.

Wäseherolle „Ideal“

ist zur Zeit ausgestellt **Hellmundstrasse 26** und kann dort ohne Kaufzwang gerne eingesehen und probiert werden.

Alleiniger Hersteller:

Balthasar Courtial, 32 Adlerstrasse 32.



Hinterlegung von Hand- und Reisegepäck
— im Hauptbahnhofe vor der Abreise. —

Abholung und Ausstellung des zur Wiederempfangnahme gültigen Hinterlegungsnachweises, im Hause des Absenders, erfolgt prompt und gegen feste Gebühren durch:

L. RETTENMAYER, Königlicher Hofspediteur.

Bestellungen: 3-4 Stunden vor Abgang des Zuges auf dem Bureau: **Nicolasstrasse 3,** Telephon 12 und 2376.

— Die Abholwagen verkehren Werktags von 7 Uhr früh bis Abends 7 Uhr. —

Sonntags nur Vormittags.

1104

Gelegenheitskauf.

1 Schlafzimmer, Mahagoni,

1 Büfett, Eichen,

1 do. Nussb.,

1 Garnitur, Sofa u. 2 Sessel

2 Diwans, 1 Vertiko,

1 Amerikaner Schreibtisch

werden unter Preis abgegeben.

1422

Jean Meinecke, Möbelgeschäft,

Schwalbacherstrasse 34/36, Ecke Wellritzstrasse.



F 92

Coffeinfreier Kaffee H. A. G.

Engros-Niederlage bei:

August Engel, Hoflieferant,

Tannusstrasse.

Wilhelmstrasse.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

1420

Hotel- u. Wein-Restaurant

„Prinz Heinrich“

Bärenstrasse 5.

Heute **Metzelsuppe,**

wozu freundlichst einladet

Gustav Mappes.



Kronenburg,

Sonnenbergerstr. 53.

Sonnenbergerstr. 53.

!!! Goldene Medaille !!!

Wiesbadener Kochkunstausstellung 1908.

Zu der heute abend stattfindenden

Großen Mehelsuppe

werden alle „Zufriedenen“ und „Unzufriedenen“ höflich eingeladen.

NB. Teilnehmer, welche sich im Verlaufe des geschätzten Vorlesens besonders auszeichnen, werden ausnahmslos mit der goldenen Medaille prämiert.

Für richtige Prämiierung garantiert

Die Jury.



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Was bringt der November in unsere Küche?

Der Spätherbst hat seinen Einzug gehalten, die Ernte ist vollendet, Keller und Vorratsräume sind gefüllt. Das Fleisch fast aller Haustiere ist vorzüglich, nur Hammelfleisch verschwindet mehr und mehr von jedem besseren Tische. Die Weide macht der Stallfütterung Platz, was auf Güte und Wohlgeschmack des Fleisches wesentlichen Einfluß hat. Dagegen nimmt Schweinefleisch an Güte und Beliebtheit zu, wenn es auch von jedem feineren Tische fern bleibt.

Der November steht vornehmlich im Zeichen des Jagdportes. Hasen, Rehe, Rot- und Damwild werden gejagt und das Wildschwein hat im November und Dezember seine Glanzperiode. Das junge Tier, das den ersten Winter sieht, ist wohlschmeckend und zuträglich, was sich von einem älteren gerade nicht behaupten läßt. Das Fleisch desselben bedarf einer vorbereitenden Marinade und kräftiger Würzen, um zart und wohlschmeckend zu sein. Der Unterschied des Fleisches zwischen dem Hauschwein und dem wilden ist trotz der nahen Verwandtschaft groß und durch die Lebensweise bedingt. Das bewegte Leben des Wildschweines läßt keinen Fettsatz an, wie dies bei der faulen Ruhe seines Vaters der Fall ist. Dadurch wird das Fleisch des Wildschweines nahrhafter — es hat einen höheren Gehalt an Eiweiß und ist gesünder durch das mangelnde Fett. Unter dem Federwild machen sich neben dem Hasen besonders Schnepfe und Wachstel geltend. Der Hasen bedarf einer langen Zeit der Mortifikation, damit sein Fleisch die notwendige Reife erhält. „Ein Hasen, der am Faschnachtstag aufgehängt wird, kann gerade am ersten Osterfest an den Spieß gesteckt werden“, sagt der große Feinschmecker Grimod de la Reynière. Ist der November kalt, kommt aus dem Norden das Schneehuhn — „im weißen Wintermantel mit schwarzem Schwanz eine wahrhaft blendende Erscheinung“, aus der Krim das sibirische Steppen- oder Krimhuhn, aus dem Orient das Steinhuhn, aus Frankreich das rote Rebhuhn. „Ein Narr, wer im Novembermond das Lebenslicht der Gans verloscht“, sagt der gereimte Küchenkalender. St. Martin regiert den Monat November, ihm ist die Gans geweiht, und zu seiner Ehre ist man am Martinsfest, eine gut gebratene Gans“. Das Martinsganschen ist noch keine Fettgans, wie sie uns der Dezember bringt, deren Hauptwert im Fett und in der Beere liegt, beim Martinsvogel ist das zarte Fleisch Hauptsache. Eine Fettgans ist übrigens nie eine gute Bratgans. Die zahme Ente steht ebenfalls auf der Höhe ihrer Güte, auch das kleine Perlhuhn erscheint auf dem Novembermarkt und wird von Kennern hochgeschätzt.

An Flussfischen bringt uns der November Barsch, Hecht, Karpfen, Sander; von Seefischen interessieren die Hausfrauen am meisten: Steinbutt, Tarbutt, Seelachs und der grüne Hering.

Feder-, Kraus- oder Winterkohl steht noch draußen und harret des ersten Frostes, der seinen Stärkegehalt in Zucker verwandelt und dadurch für den Kochtopf reif machen soll. Auch das Sauerkraut findet wohlverdiente Beachtung. Auf dem Markte finden wir Weiß- oder Rotkraut, Wirsing und Rosenkohl, Sellerie und Rüben, rot, weiß und gelb, an Salaten Endivien und Ackerlalat. Bei der kälteren werdenden Witterung finden auch die kältesten fruchtigen Nahrungsmittel Aufnahme in unserer Küche. Sie sind durch hohen Eiweißgehalt besonders reich an Nährstoffen. Das „rote Eisen“ der Bibel ist von Herren besonders gern auf dem Tische gesehen, namentlich wenn es in Begleitung von Frankfurter Würstchen oder der beliebten Koch-Wettwurst auftritt.

Mit November ist die Zeit gekommen, wo die Hausfrau nach den Konserven und Dürrewaren sieht und auch dem Trockenobst ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Von Obst reifen noch Birnen, Äpfel und Quitten auf dem Lager nach. Die blauevelle herbe Schale ist die letzte Frucht des Jahres und, hat ein Frost die Umhüllung des Stärkemehls in Zucker verwandelt, reif für die Küche. Sie gibt uns ein prächtiges, wenig bekanntes Komvott und den beliebten Schlehenlikör, die Krone aller Liköre. A. N.

Die Chemie in der Küche.

II.

Einfache Dinge, bekannt aber unerklärt, reihen sich durch die Chemie zu wohlverstandenen Gruppen zusammen. Die Hausfrau weiß z. B., daß die Wäsche in hartem Wasser nicht so schön wird als in weichem; warum, weiß sie nicht. Die Chemie sagt es ihr: unsere Seifen sind fettsaure Alkalien, die sich im Wasser lösen. Bringt man sie nun in hartes Wasser, das Kalksalze enthält, so verbindet sich die Fettsäure der Seife mit dem Kalk zu fettsaurem Kalk und dieser scheidet sich als feste unlösliche Masse aus. Er ist dem Waschen nur hinderlich, die ganze angefeuchte Seife geht verloren. Erst wenn aller Kalk sich umgesetzt hat, kann die Seife ihre Wirkung zeigen. Die Chemie lehrt also nicht nur das Warum, sie macht auch auf eine Materialvergeudung aufmerksam und weiß überdies noch Abhilfe, indem sie lehrt, dem harten Wasser Soda zuzusetzen. Soda verbindet sich mit dem doppelkohlensauren oder schwefelsauren Kalk des harten Wassers, der kohlensaure Kalk, also der harte Bestandteil, fällt als unlöslich heraus und nebenher entsteht doppelkohlensaures bzw. schwefelsaures Natrium. Ebenso erklärt die Chemie andere Unbehagen des harten Wassers. Warum riecht die Wäsche unangenehm, wenn sie in Brunnenwasser gewaschen wird? Die geliebten Kalk- und Magnesiumseifen setzen sich in

den Fasern des Gewebes, besonders der Wollstoffe, fest und machen sie überdies steif. Warum werden Gemüse in hartem Wasser nicht weich? Der Niederschlag von Erdalkalien aus hartem Wasser, den als Kesselstein jeder im Teekessel beobachten kann, legt sich auf die Nahrungsmittel und verhindert das weitere Eindringen von Wasserdampf und damit das Weichwerden der Speisen. Aus verwandten Gründen — es bilden sich unlösliche Verbindungen — werden Kaffee und Tee im harten Wasser weniger ausgezogen, man muß also größere Mengen verbrauchen, um den gleichen Effekt zu erzielen.

Oder ein anderes Gebiet: das Scheuern. Ist die Hausfrau mit der Art der Verunreinigung und mit den chemischen Bestandteilen der Belege und deren Eigenschaften bekannt, so wird das Reinigen gewiß rationeller von statten gehen. Denn die mechanische Reinigung mit Sand und Bürste nützt das Geschirr sehr ab und ist trotzdem nicht die gründlichste. Sie muß unterstützt werden durch den Zusatz geeigneter Reagenzien, also durch Chemie. Koffmehl pulst man mit verdünnter Salzsäure, weil sich die Säure mit dem Eisenoxyd zu einem löslichen Salz verbindet. Klee säure wiederum löst Eisenoxydhydrat auf, und da der wesentliche Bestandteil der Tinte gerbsaures Eisenoxyd ist, bindet die stärkere Klee säure das Eisenoxyd und die Tinte verschwindet. Durch eingedrungenes Fett bräunlich gewordenes Geschirr bekommt man nur rein, wenn man es mit Holz asche reibt. Erklärung: Das in dieser reichlich enthaltene kohlensaure Kalk verseift die Fette, d. h. es zerlegt sie in ihre Bestandteile: Fettsäure und Glycerin; die Fettsäure verbindet sich dann mit dem Kalk zu fettsaurem Kalk, der Schmierseife. August Ströbel.

Wie spart man Feuerungsmaterial?

Auf den unter dieser Überschrift in der letzten „Hauswirtschaftlichen Rundschau“ enthaltenen Artikel der Frau E. L. sind uns einige Zuschriften aus dem Kreise unserer Leserinnen zugegangen, die teilweise die Ratschläge der Verfasserin als „durchaus erprobte und bewährte“ bezeichnen, teilweise aber auch der Ansicht Ausdruck geben, daß sich ihr Sparsystem leider nur bei einer bestimmten Art von Ofen, den von der Verfasserin erwähnten „Berliner Ofen“, den Kachelöfen, durchführen lasse. Bei den namentlich in kleinen Wohnungen üblichen Kachelöfen sei das empfohlene Heizungsverfahren nicht durchzuführen, da der Feuerungsraum gar nicht groß genug wäre, um ein „loses Aufschütten“ des Brennmaterials „vorn auf den freien Kof“ zu erlauben. Das ist richtig, indessen: auch bei den Kachelöfen, die ja gewiß arge Kohlenfresser sind, läßt sich manches zur Ersparnis des Feuerungsmaterials tun. Die „Ertelplatten“, die vor etwa einem Jahre auf den Markt kamen, haben zwar unseres Verachtens nicht ganz das gehalten, was die Reklame versprochen hat; ihre Verwendbarkeit ist besonders bei Zimmeröfen sehr beschränkt und bei den kleinen Kachelöfen sogar so gut wie ausgeschlossen. Aber, der Gedanke, dem sie ihre Entstehung verdankt: durch Auflegen eines wenig durchlässigen Gegenstandes die Luftzirkulation im Verbrennungsprozeß auf ein Minimum herunterzudrücken, ist nicht schlecht. Und was die Hauptsache ist: er läßt sich auch ohne Ertelplatte verwirklichen, und nicht nur bei größeren Öfen, sondern auch bei den kleinsten Kachelöfen. Der Gedanke ist auch nicht neu; vor dreißig Jahren schon und vermutlich vor noch längerer Zeit hat man hier und da außerst einfache Art und Weise dasselbe erreicht, was man mit den durchlöcherichten Ertelplatten erreichen will: man bereite, sobald die Heizung ordentlich im Gange war, eine dünne, aber die Glut völlig bedeckende Schicht Asche über das Brennmaterial und erreichte dadurch die gewünschte „langanhaltende Glut“, den langsamen sparsamen Brand. Die Schicht Asche war dicht genug, um den Verbrennungsprozeß zu verlangsamen, aber doch auch durchlässig genug, um den Kohlengasen freien Abzug in den Kamin zu gestatten. Bei einiger Übung lassen sich mit diesem einfachen Mittel recht schöne Ersparnisse an Kohlen erzielen.

Alte weiche Teppiche aufzufrischen. Sehr oft wird ein Teppich nur deshalb ausrangiert und durch einen neuen ergänzt, weil er weich und faltig geworden ist, so daß sich die Ecken umrollen und namentlich Kinder leicht darüber stolpern. Das viel empfohlene Unterlegen eines Pappstückes hilft dem Übel auch nur mangelhaft ab, da die Ecken, wenn die Pappe zu dünn ist, bald von neuem umschlägt, ist die Pappe aber stark, dann erst recht zum Darüberfallen Veranlassung bietet. Nun kann man aber auf ganz einfache Weise dem Teppich die verlorene Steife wieder geben, indem man ihn, wenn er sehr sauber geklopft ist, mit der Rückseite nach oben legt, straff ausspannt, ihn dabei feinagelt und nun mit breitem Pinsel sorgfältig Strich für Strich mit dünnflüssigem Weim bestricht. Man hüte sich, das derselbe nicht nach rechts durchschlägt, sondern wiederhole das Verfahren lieber noch einmal am anderen Tage, die Ecken unterlebe man mit einem Stiel gefeilter Leinwand; ist er gut ausgetrocknet, nimmt man ihn ab und er wird nun noch lange Zeit halten.

Das Rupfen der Gänse artet in Tierquälerei aus, wenn es häufig und in roher Weise ausgeführt wird, so daß die Vögel nach der Prozedur die Flügel hängen lassen. Bei mäßiger Witterung kann durch vorzeitiges Rupfen Krankheit und Tod herbeigeführt werden. Stieres Rupfen der Gänse hat überhaupt deren Abmagerung und Verkrüppelung zur Folge. Auch beim besten Futter kann dann kein guter Braten für die Küche geliefert werden. Man betrachte deshalb das Rupfen der Gänse bei lebendigem Leibe als eine unzulässige Tierquälerei. Das Rupfen sollte jährlich nur ein-

mal, und zwar bei Beginn der Mauser stattfinden, wo sie schon von selbst die meisten Federn verlieren. Es ist hierbei zu beachten, nur reife Federn, die an den Hülseeren Kielen kenntlich sind, zu nehmen und den Vögeln keine unnötigen Schmerzen zu verursachen.

Basenischer Küchenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.

Sonntag. Fleischbrühe mit gebähten Schnitten. — Sauerkraut, Erbsenbrei, gefälgelter Bauchspeck. — Reis mit Äpfeln.
Montag. Eine dicke Suppe von übrigem Erbsenbrei mit der Speckbrühe und etwas gefochtem Reis dazwischen. — Kartoffelsuppe, Wadofel.
Dienstag. Girsuppe. — Warmer Kartoffelsalat, Frikadellen vom Suppenfleisch des Sonntags mit dem Rest Bauchspeck.
Mittwoch. Wirsuppe. — Saure Rinsen, Stampfkartoffeln, warme Fleischwurst oder Wiener Würstchen.
Donnerstag. Suppe von dem Rest Rinsen und den Stampfkartoffeln, mit in Butter gebräunten Zwiebeln abgemischt. — Sülze in Sauce, Salzkartoffeln.
Freitag. Kartoffelsuppe. — Gebadene grüne Serringe, gemischter Salat.
Samstag. Hammelbrühe mit Safferkochen. — Weiße Nüben mit Kartoffeln gemischt, gefochtes Hammelfleisch.

*) Reis mit Äpfeln. 200–250 Gramm guten Reis brüht man mit kochendem Wasser, gießt dasselbe ab, setzt den Reis mit dem notwendigen Wasser, einem Stück frischer Butter, etwas ganzem Zimt und Salz zu und läßt ihn langsam aufkochen. Wenn er weich zu werden beginnt, tut man 8–10 gehackte und in Viertel geschnittene, vom Kernhaus befreite Äpfel nebst etwas Zucker und einem Glas leichten Weißwein hinzu, kocht ihn vollends gar, wobei die Äpfel nicht zerfallen dürfen und rührt ihn behutsam, um die Reiskörner nicht zu zermahlen.

**) Sülze oder Geströbe in Sauce. Das sauber gereinigte Geströbe wird in Salzwasser mit Wurzeln und Gewürzen weich gekocht. In 100 Gramm Butter schmilzt man 2 Löffel Mehl und etwas gehackte Petersilie, löst dies mit ¼ Liter Geströbebrühe und einem Glas Weißwein, legt das feingehackte Geströbe hinein, würzt die Sauce mit Zitronensaft, Salz und Muskatnuss und gießt sie mit einem Ei ab.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Blumenkohluppe. — Hecht mit Parmesanauflage, — Kalbsfrischling, gepöckelt mit Selleriesalat oder nach Belieben Tomatensalat. — Reismehl-Pudding mit Fruchtsoße.
Montag. Ochsenfleischsuppe von Ragout Bouillonwürfel. — Hammelragout, gebadene Pastaroni mit Käse. — Kartoffelsuppe mit Weinbrandwein.
Dienstag. Rote Rouladen mit Grießlöffchen. — Sauerkraut, Caviar Rippespeck, Kartoffelbrei, Reis mit Äpfeln garniert.
Mittwoch. Durchgestrichene Wirsuppe. — Sardellenkopfe mit Kartoffeln. — Rendenbraten mit gemischtem Selleriesalat.
Donnerstag. Suppe à la Flamande. — Pastaroni, Bakte mit den Filets von gestern. — Feine Kartoffelreibeisenden mit Äpfeln oder Wirsing nach Belieben.
Freitag. Schokoladenuppe. — Blumenkohl mit holländischem Rinderlachs. — Englische Beefsteaks, garniert mit Essig Salat (Ackerlalat mit Endivien).
Samstag. Fleischbrühe mit Tabula. — Suppenfleisch mit Ochsenmausalat. — Gefülltes Kraut, Salzkartoffeln.

*) Suppe à la Flamande. Weißbrotschnitte werden in Butter hellgelb gebröckelt, sechs bis acht gehackte, gewaschene Kartoffeln, ebensoviel Nüben, eine kleine Knolle Sellerie werden in Scheiben geschnitten und mit dem gebröckelten Brote mit 3 Liter Wasser bedeckt, Salz, etwas Pfeffer und Muskatnuss zugegeben und die Suppe so lange gekocht, bis alles weich ist. Dann streicht man sie durch ein Sieb, bringt sie nochmals zum Kochen, gibt eine Hand voll feinen Mehl und etwas frische Butter hinzu und rührt die Suppe an. Man kann die Suppe auch mit Fleischbrühe lachen, kann auch etwas Ragoutwürze zusetzen, was den Geschmack wesentlich hebt.

**) Pastaroni-Paste von den Filets. 400 Gramm Pastaroni werden in bekannter Weise in Salzwasser abgekocht, abgeseigt und noch warm in eine tiefe Schüssel gegeben, mit einer Mischung von 2 bis 3 Eiern, einer Tasse Rahm, dem notwendigen Salz, nach Belieben mit etwas Käse, klein geschnittenen Filets, gehacktem Grünzeug und etwas Bratensoße durchgearbeitet. Eine Backschüssel wird mit Butterteig ausgefettet, die Pastaroni hineingegeben, mit einem Teigdeckel bedeckt, mit Eigelb bestrichen, bei starker Hitze im Ofen gebacken und mit einer holländischen Sauce serviert.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Frau C. Auf Ihre Frage, wie man gefüllte Pastaroni rollen herstellt, teilt uns eine Mitarbeiterin folgendes mit: Nachdem man einen Weißkohlkopf gepöckelt und die großen Blätter abgelöst hat, wäscht man ihn und weilt ihn in kochendem Wasser ab, übergiebt ihn dann mit kaltem Wasser und läßt es gut abtropfen. Zwei eingeweichte Bröden drückt man gut aus, eine kleine Zwiebel wiegt man fein und vermischt es mit ¼ Pfund gewiegtem Fleisch, etwas Pfeffer und Salz richtig. 3 bis 4 Blätter von dem Weißkohl legt man übereinander und bestreicht sie mit der Fleischmasse, rollt die Blätter zusammen, wendet die Rollen in Mehl, legt sie in heiße Butter und bräunt sie von beiden Seiten gut an, zuletzt gießt man 1 Liter Wasser dazu und läßt sie weich schmoren. Mit etwas Weizenmehl rührt man die Brühe ab und richtet die Pastaroni mit Salzkartoffeln an.

B. 2. (Antwort.) Auf 1 Liter Wasser werden 20 Gramm Fettlaugenmehl genommen und in dieser Flüssigkeit die eingelaufenen Wollwaden gewaschen. Das Wasser muß so warm sein, daß sich die Hand darin aber noch wohl fühlt. Ich möchte Ihnen aber raten, einen möglichst sparsamen Gebrauch von diesem Waschmittel zu machen, da es die Wäsche doch recht sehr angreift.

3. (Antwort.) Man kann Alabastergegenstände selbst fitten, wenn man die Bruchstelle mit einem Kitt bestricht, der aus einem Gemenge von 12 Teilen Portlandzement, 6 Teilen gelöschtem Kalk und 6 Teilen feinem Sand besteht, das man mit Hilfe von Wattepapierglas zu einem dicken Brei angerührt hat. — Die gewünschten Adressen finden Sie im Adressbuch unter „Kittanthalen“. Im Briefkasten können wir keine Geschenke empfehlen.

4. (Antwort.) Ein recht gutes Seifenpulver erhält man, wenn man 3 Kilogramm kalzinierte Soda und ½ Kilogramm trockene beste Kernseife, möglichst fein zerhackt, und die Masse dann mit 500 Gramm feinem Boraxpulver mischt. Das auf diese Weise hergestellte Seifenpulver stellt sich auf 20 Pf. das Pfund.

Grüner nahm gelassen seine Staffe in die Rechte, die
 Schärfer richteten sich in den Eingängen auf und soß-
 ten sich ins Stange

statt in gleicher Zeit Irrwege der Kunst-
Forschung bännten sich die Gelehrte — und mit
feinereim, dumpfem Gell stürzte weiter zu Boden.
Sie wilden Zähen jagte das lebige Fier an Mangel
vorüber ins Nichts.

Der Welt hat manigamim Guter, Groder garie in
die Luft gekloffen. — Die Angel har in den Rorber-
baum gekloffen.

Erwachsenen, hinteren Zuhort der argeimichte auf seinen Sohn. Bald lag auf dem Rücken in dem gelben, verbotenen Grate. Seine Augen waren geschlossen, ein fromm dünftes glattes drang langsam auf seiner Schulter über den Arm und über die Hand, der die Raffe entfallen war.

Ein grauhäutiges Gesicht umhüllte den jungen
Mörder. Er drückte seinem Noth die Lippen in die
Reisenden und entfloß. Das ephronische Herz jagte mit
ihm durch die Gassen, der Elack entleggen. Er hatte
es nicht. Den Kopf auf die Brust gekleidet, flarrte er
wie gefesselt dachmend vor sich nieder, und allein die
lodernde Wonneheit ließ ihn bei dem unruhigen
Gedanken nicht flüchten.

Da ihm Gott fand nur der eine Gedanke Raum:
 Sie wollte es, ich mußte es thun. Sie wollte es,
 Götze er nur das Blut nicht gleichen. — Wenn er
 die Augen schloß, meinte er den reinen, großflügelten
 Strom über seine Hände fliegen zu fühlen.

Ein obergläubige Parat vor Christus Unheimlich
 tem hatte ihn. Doch der Sankt, der Getroffene niegt
 wieder zum Leben auferstehen, miltte sich nicht
 hinein. Im Geseitell. Mraiel hoffe mit gangt
 Geel, daß sein Gneht lei tem mötze. Er mochte
 nicht den geringsten Scherch, ihm jemand von den ihm
 Begegnenden Gtoreiern zu Gtiffe zu fchädel.

Als er, nachdem es dunkel geworden, die Stadt erreichte, führte ihn kein Weg an einer offenen Strichlinie vorbei. Es war Nacht brünn. Ein Streiter lag eine Gefessene für einen Weibchen. — Der berittene Streiter machte Halt, hing ab und band sein Pferd an einem zu diesem Zweck vor der Thür der beschützenden Felsen.

et mair das Accorren an den.

Durch den Flor weilder Reibrandmoosen, die
ihn mit sichziehen, in welchem Luft umfliegen, glängen
die gelben streiber des Moosbils auf dem Gode-
all in blauen unthiden Glanz auß der Dämme-
rung heiber. In einer der Seitenfaellen Himm-
ten gabelt röllische Lichtflämmen durch den Fiebel,
Bächden, Himmn und Wälderden unthider beulend.

Dort liegen einige Peter.

Wasel besendete sich nachonich die Zimn mit
dem gewelchen Haffer aus dem Peter an einer der
Gäulen.

Er war lange in seiner stürmischen Jugend und hatte viel auf seine ungestörte Bildung, die in günstiger Gesellschaft bestand, zugebracht. — Ein Wagner näherte sich ihm und zeigte nach einem der gekünstelten Schritte in einer dunklen Gasse des Zirkusköpfe.

„Weghören Zenker noch der heiligen Meislie?“

„Guten Tag! Ich bin dort geboren, die Sing mit gefülltem Kopf hat die Singen trocken, an Praxist vorüber. — Eine namentliche Schmeichelei überkam den jungen Mann nach solcher milben, gekloffenen, geklungen Stimmung. Auf seiner Seele lag ein Druck, die von einem kalten Stein.

So darf er sich beim in dem herzoglichen Saale auf die Knie nieder und flammelte das *Gefährdungs* seiner *Stuhl* — deren Größe ihm doch, trotz des bühnlichen Wagners, das ihn quälte, noch nicht aufzureißen schien war. So mißachtet, in den Staub getreten und verachtet ist von keiner Weltgenossen das heilige,

etwage Gesetz, welches dem Manne befehle, seine
Rechtschaffenheit mit dem Glute seiner Willenstufen zu
follgen.

"Das sah der Grieche vollständig ein. Sollte er nicht auch den Griechen sagen, daß die Griechen nicht mehr leben, sondern nur existieren?"

nach langen stürmischen Schismen wieder hergestellt, welche
 jüdischer Männer?

„Mein Sohn“, rief er seine sanfte Stimme, die

Ich habe nicht mehr oft, noch annähernd im Rahmen meines langen Lebens und seiner langen Zellsorgertätigkeit geglaubt hatte: „Der hochheilige Herr Jesus hat dir verzeihen, Verzeihnisstun zu vergessen. Du hast eine große Sünde begangen, mein Sohn. Die Größe ist mein, ich will vergeben, spricht der Herr. Die

„Dann bin ich gern bereit, padre mio“, murmelte der Singling.

Der Geistliche verlangte nicht, daß der steinmürrant sich dem Gericht stelle, daß er sich, falls sein Gegner lebe, mit ihm verführe — er würde sich damit

auf ein Gewicht gemacht haben, wo kein Entlassung an-
sichenden drohte. Und er bewegte sich genau in dem
Weichen, die seine Vorgesezten ihm gestiftet hatten. —
Daher für Jahr bestimmte er sich von Bergen über
die unglückbare Montaña der argentinischen Steigend

„Nun, möchte er endlich — „Sich könnte nicht helfen, ihn daraufhin befragen.“

„So töret Euer Fleisch und tötet die Seele, hantwerdet die Frieden finden. Treiet bei den Bruggskönneren ein und die selbe Liebe zur unbesiegtten Gungelion mit Grot die ungetreue Gelschte ertöhen.“

Michael schüttelte den Kopf. „Doch verpöcht

er barbarer Mord verübt. Gewebe und der Hater des
Hans nicht weiter auf seinen Forderungen, sondern er-
schelte den Thab. Sind reichte er dem jungen Mann,
als dieser sich erhob, durch den Türspalt des Reich-
thums einen Bittel auf dem der Abdruck eines Fuß-
tritts der heiligen Jungfrau nachgewiesen war, um-
geben von stehenden Pflichten.

Wahel flüchte demnach das gewöhnliche Manier, heiße
Tränen flüchten auf seinen Spuren, aber der Grund von
seinem Gehen wollte nicht weichen.

Der Knechte sich zu den Freunden und las müßsam
bei dem höchsten Gerichte, die auf seinen Schritt

der verdingten Waise, die sich in der
gebräuteten Waise um Stellung vor allerhand Schanden
des Leibes und der Seele ab, die er nach der Bor-
drift des Richters fand, fedsam wiederholte.
Erhöht er sich, müde, mit weitem Kopf und
tannete in die Stadtluft hinaus.
Er dachte des Mannes nicht mehr, der heißeste
noch immer langsam verblutend dort am Stadtrand
lag. Dies Ereignis war nun gescheh'n, Er empfand
jetzt wieder eine wilde Freude, daß er es doch gelang
— seinen dumpfen Haß gestillt hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Stinofen ist nie gleichgültig, wenn es nicht nöthig ist, so faßet es. Eine wirliche Saue der Menschheit ist nicht, ist aber eine hinterlassung des Patienten unmöglich. große

Die Kunst der Farbbele.

STUDS PARIAKULU DEN "B". E. Geführten:

[illegible][illegible]

Zum eben jenen gab er seine Gedächtnisbeichte
für ihn im Heiligtume, sagte jenen, „daß ich die
Sache selbst in Händen sehen kann, Heiligtum der
allen Seiten einer anderen Person, und deshalb
möchte ich meine Erinnerung als eine Nothwendigkeit
empfinden, als ich das nachvollziehe, was die Nothwendigkeit
einer Mutter bedroht. Ich setze sie als Nothwendigkeit
den einen, deren Sache ich durch Heiligtum
den einen, und fand, daß ich die Nothwendigkeit
als eine gewisse Erinnerung des Heiligtums
annehme, allerdings erst, nachdem ich die Nothwendigkeit
mehrere Zeit selbst hatte. Es wäre unmöglich, die
Sache jemandem theoretisch beizubringen, nur
sollte ich sie selbst bringen. Das war mir dann
eine Nothwendigkeit in jeder Hinsicht als eine Nothwendigkeit
selbst, das die Nothwendigkeit der Sache in jeder
Hinsicht zu legen. Meine Gedächtnisbeichte
bedeutete ein ganzes Jahr, um die Nothwendigkeit
erlernen.“

Ich würde,



 = Buide Well. =
 


O. K. Eigenartige Silber vom Branneichen in Moskau zeichnen eine enstliche Beschädigung, die lange in Schloß und Serruccio gewirkt hat. Die Kleidung der Frauen liegt mehr bereit auf Brant und Fortschritt als auf Bequemlichkeit. Sie tragen auch in der heißen Jahreszeit ein schweres, schwarzes Abgewand, dessen Kinnelose sie herabhängen. Dann tragen sie eine Silber aussehende und wenig fleischige Ragnen, die das Gesicht bedecken. Unter dem sind die Zähne aber beim Nuss liegen noch mit dem Palmar, einem dicken Zylinder,

bedeuten, indem sie bisweilen ein Wort nur die Augen geöffnet, häufiger aber gar keine Öffnung ist, so daß die Frauen nur sehr wenig Lust einatmen können. Die mohammedanischen Frauen sind nämlich gebildet und fortgeschrittener als ihre christlichen Schwester. Der „Darem“, in dem die moderne Fiktion ihr Leben verbringt, unterwerft sich nicht allmählich von dem „Derm“ einer europäischen Dame, denn die Weltweisheit hat sich völlig aufgehört. Selbst ein „Darem“ in Moskau ist ein faules Tier. Nur die Stellung des Dares, in der die Gattin, ihre weiblichen Verwandten und ihre Dienerinnen sich aufhalten. Nur die Gattin, die die Gesellschaft von fremden Männern befehlen, werden noch streng gehalten und die Frau darf, nachdem sie den Schleier als heran-

blühendes Mädchen erhalten, hat seinem Vorne mehr untergeordnet, als sich auch ihr Dasein erst ihr Bewußt nach der Welt. Die Frauen tragen in Afrika farbige Kleidung; die Perlen des Halses erheben sich mit einer kleinen Krone über der Stirn als Zeichen ihrer Abade. Sie sprechen mehr nur ihre Mutterprache und verstehen kein Deutsch. In Senegal ist der europäische Einfluß viel härter als in Afrika, obwohl es etwa so bis zehn Stunden weiter östlich liegt. Die mohammedanischen Frauen erscheinen in besserer Kleidung, häufig sogar in Weiß; mit der bunten Tracht haben sie nicht selten auch den Charakter abgetan. In dem christlichen Gebiet der Stadt nimmt sich die junge Mädchen, die oft von milder christlicher Erziehung sind, frei umher, und durch die kleinen Köpfe in den Mänteln der Frauenhaare leuchten bunte große Augen neugierig hervor. Doch im ganzen überwiegt das geistliche Element; man sieht häufig die Nationaltracht der Mäntel, die sich in ihrem dunklen Schmelz so deutlich von der christlichen Kleidung abheben. Die Mädchenkleidung steht in den geistlichen Zentren auf einer hohen Stufe, die Mädchen kennen hier alle Wesen der Gattung und sind nicht

Der Kampf um das Land. Im Spymouth districte die Goshawere dieser Tage den Schauplatz eines erbitterten Kampfes, den zwei Bräuen, Mutter und Tochter, um den Besitz eines Landes ausfochten. Die Goshawere, die diesem Kampf anzuhande lag, war partheilhaft und brimmethe aus. Und da dem Streit der beiden Bräuen um die kleine Goshawere nur ein Zwischenspiel von dem Geschehen folgte, dürfte er noch ein Zwischenspiel von dem Geschehen die Eltern des kleinen Bräuen noch mehr werden und haben das Spiel in die Hände von Spymouth, einer Schwester der Mutter. In der ansehnlichen Kolonie gelangten sie zu Wohlstand, und in einem Brief an die Verwandte boten die Eltern, das Licht eines Todes alle Bräuen ihnen anzuflehen. So dieses Briefes entstand in dem kleinen Land in der Goshawere ein gewaltiges großes Aufsehen, denn in der Goshawere war die kleine Goshawere der Tochter recht aus. Sehr gewöhnlich. Nach vielen Veräusstellungen kam die Tochter an dem Goshawere, das sie sich von ihrem Goshawere, selbst um der Mutter willen, nicht trennen konnte. Auf diesen Goshawere machte sich die Mutter auf die Reise, um nach Überwindung von 18000 Seilen ihre Goshawere zu holen. Im Spymouth, die lebende Tochter, wurde jedoch vor der Mutter der Mutter in Goshawere gewesen, und ihre Goshawere das Land in Spymouth erreichte, fand

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus, geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

24.000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber:

Verlag (Expedition) 2933, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangente.
In 3 Mt. 1.50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Sieblich die dortigen 15 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für totale Anzeigen; 2 Mt. für aussergewöhnliche
Anzeigen. Ganze, halbe, Viertel und weitere Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Abzatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 508.

Wiesbaden, Donnerstag, 29. Oktober 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Sparbarkeit.

Wiesbaden, 29. Oktober.

Jetzt, wo im Reich und in Preußen Steuerforderungen von einer Höhe zur Debatte stehen, wie sie bisher ganz unerhört war und jedem Staatsbürger eine schier unerträgliche Neubelastung an Steuern droht, wurde von den Unglücklichen, welche die Sache zu vertreten hatten, zur Beweismittelung sogleich größte Sparbarkeit versprochen sowie eine Vereinfachung des Beamtenapparates, der bei uns die Formen eines verkappten Bürokratismus angenommen hat und sich oft genug hindernd und schädigend dem Fortschritt in Handel und Wandel entgegenstellt. Die Optimisten nahmen diese halben Zusicherungen als einen Trost hin, die Objektiven aber trauen den Versprechungen sehr wenig und erinnern sich, daß Bismarck bei Inaugurierung der Blockpolitik auch schon von Sparbestrebungen gesprochen hat, von denen bis jetzt kein Mensch etwas gemerkt hat. Im Gegenteil! Daß sich jene Faktoren, an denen gespart werden soll oder muß, gegen jede Verkürzung offen oder heimlich sperren werden, ist klar, und so kann es wohl leicht kommen, daß alles beim alten bleibt und daß die neue furchtbare Steuerforderung schließlich nur eine Etappe zu neuen Forderungen bleibt und das üble Schuldenmachen seinen Fortgang nimmt. Das Schlimmste, was zur Förderung des Schlendrians dient und was auch eine gründliche Reorganisation im Finanzwesen Preußens und des Reiches lahmlegen wird, ist der Mangel an wahrhaft kritischfähigen, die Materie voll beherrschenden Abgeordneten. Wir haben längst schon darauf hingewiesen, wie wohl uns in jetziger Zeit ein Eugen Richter tun würde. Aber tatsächlich fehlt es uns in den Parlamenten an Rechnern, welche die Hand heilend auf eine Wunde legen können, fehlt's in den staatsbehaltenden Parteien an energischen, meinethalben rücksichtslosen Leuten, welche den ewig neuen Gelder heischenden Regierungen auf die Hände zu klopfen wagen. Das Gros unserer Abgeordneten besteht aus Dilettanten, welche von anderen politischen Dilettanten, der Wählerschaft, auf den Schild gehoben wurden und nun bestenfalls gutgemeinte Reden zum Fenster hinaus halten. Ja, sparen, sparen! ist die Parole, aber wo da eigentlich einzusparen ist, davon haben die wenigsten eine Ahnung. Da ist es denn doppelt nützlich, wenn den Herrn Volksvertretern von kritischfähiger, sachmännischer Seite ein wenig auf die Strümpfe geholfen wird, wie es eben im „Berliner Tageblatt“ seitens des sehr gut versierten ehemaligen Obersten Gädke geschieht, dem man als unbequemen Kritiker den Oberstentitel abgefragt hat, der sich dafür aber den Ehrentitel eines tüchtigen Journalisten erwarb.

Der kundige Mann spricht in der genannten Zeitung aus intimer Kenntnis der Verhältnisse heraus über Ersparnisse in Heer und Flotte. Bei der Riesensumme, die unsere Rüstung zu Land und See jährlich verschlingt, werden Ersparnisse an unserem Militärwesen, soweit sie keine Schwächung dieses Rückgrats bedeuten, wohl am ersten Sympathien finden. Jeder ahnt und fühlt, daß dort tatsächlich viel gespart werden kann. Gut, daß uns Gädke die Wege dazu zeigt. Er weist zunächst nach, daß Deutschland den Weltrekord in Rüstungsausgaben hält und daß wir sogar das reiche England darin um jährlich 100 Millionen überflügeln, daß aber vor allem unsere Seeresverwaltung teurer ist als die anderer Staaten. So stellt sich z. B. der Unterhalt jedes deutschen Soldaten um 160 M. im Jahre teurer als der des französischen. Gädke weist nach, daß wir, ohne einen Mann weniger zu halten oder in der Verpflegung schlechter zu werden, ohne weiteres jährlich 59 Millionen Mark ersparen können.

Ferner weist er nach, daß die Zentralverwaltung unseres Heeres gegenüber der anderer Staaten viel zu teuer sei. So kritisiert er die Zulagen der zu den Ministerien kommandierten Offiziere sowie die Zulagen der dem Lehr-Infanteriebataillon, den Reitschulen, den technischen Instituten der Artillerie usw.

zukommandierten, an denen sich, da es keine Rechtfertigung für sie gäbe, leicht 150 000 M. ersparen ließen. Dann sei die Intendantur viel zu teuer. Sie sei mit überflüssigen Geschäften und unnötiger Kontrolle überlastet, sie müsse gründlich entlastet werden, aber davon verstehe Herr v. Einem nichts. Die deutsche Seeresverwaltung sei um 7 Millionen teurer als die französische. „Vielleicht rafft sich“, sagt Gädke, „der Reichstag jetzt, wo von obenher die Lösung der Sparbarkeit ausgeht, dazu auf, der harmlos tuenden Militärverwaltung die Wege bis ins einzelne zu weisen, auf denen Sparbarkeit allein zu erzielen ist: sie heißen, ich wiederhole es, gründliche Reform der Verwaltung und Umdeutung jedes Vermögens, ehe man ihn bewilligt. Nur mit zähestem Geiz im einzelnen ist hier durchzuführen.“

Scharfe Kritik übt er auch an den „Tischgeldern“. So findet er es unerhört, daß für die Vornehmsten der Vornehmen, für das erste Garderegiment zu Fuß und für das reiche Regiment der Garde du Corps, besondere Tischgelder ausgeworfen sind, und daß sie hier sogar die Stabsoffiziere ohne jeden Grund in der Höhe von 1440 Mark pro Kopf, die Hauptleute von je 432 Mark beziehen. Das gleiche gilt für den Kommandeur des Lehr-Infanteriebataillons, für die 3000 Mark „Douceur Geld“, die das Regiment der Gardedupors, und für die 17 640 Mark Kleiderzuschüsse, die die gleichen beiden vornehmen Regimenter beziehen. Wir sehen es deutlich, sagt er, daß im preussischen Heer die Vornehmheit ihren Geldeswert hat. Im ganzen seien allein für Preußen fast 5 Millionen Mark an besonderen Zulagen ausgeworfen, die tatsächlich Gehaltserhöhungen einzelner bevorzugter Offiziere darstellen, für das ganze deutsche Heer also überschläglich 6,5 Millionen. Hier lassen sich ohne weiteres wenigstens 1½ Millionen sparen, und wenn wir wirklich Sparbarkeit üben wollen, mehr! Das gleiche gelte in geringerem Maße von den Kommandozulagen in Höhe von rund drei Millionen Mark.

Die Sparbarkeit sollte auch darin zum Ausdruck kommen, daß der Reichstag es endlich wagt, überflüssige Stellen zu streichen, ohne sich durch das Jammern der Militärverwaltung erweichen zu lassen. In erster Linie könne z. B. der Gouverneur von Berlin, der dem Staate, ohne die Rationen zu rechnen, 61 000 Mark kostet, fortfallen. Das gleiche gelte von den Kommandanten von Dresden, Karlsruhe, Stuttgart, Altona und Spandau, die je 12 000, im ganzen also 60 000 Mark verschlucken. Der Kommandant von Glogau — wo man ein paar ganz wertlose, völlig veraltete Festungswerke haben stehen lassen, die der Stadt den Charakter als offener Ort in keiner Weise nehmen könnten, nur um dort einen Kommandanten halten zu können — sei gleichfalls überflüssig; für Glogau genüge ein Stabsoffizier mit Bataillonskommandeursrang. Überflüssig sei es, daß die Gouverneure von Mainz, Strassburg, Metz eine höhere Dienstzulage als die eines Generalleutnants bezögen, insbesondere habe der letztere ohne jeden Grund beinahe das Gehalt eines kommandierenden Generals. Man solle sich doch nicht einreden lassen, daß die Verhältnisse diese Unterschiede rechtfertigten — es handele sich um Verhältnisse, die vielleicht einmal gewesen sind, aber jetzt nicht mehr seien.

Dann meint er, die Zahl der Fürsten- und Prinzenadjutanten sei eine erschreckend hohe. Der Kaiser allein habe 12 Adjutanten, die dem Staate — ohne Wohnungsgeldzuschuß und ohne Pferdegehalt — 118 164 Mark kosteten und dabei zum Teil rein höfische Funktionen ausübten; in Württemberg sind 10 mit einem Gesamtgehalt von 63 894, in Sachsen 8 mit etwas weniger als 60 000 Mark Gehalt, im übrigen Deutschland (ohne Bayern) noch 65 solcher Poststellungen mit einer Befoldung von rund 340 000 Mark vorhanden. Im ganzen werden die 95 höfischen Adjutanten dem Reiche rund 750 000 Mark kosten, ohne Bayern und ohne die außeretatmäßigen zu rechnen, die aus dem Aggregiertenfonds bezahlt werden, sowie die, die aus der Front als „Gouverneure“ und dergleichen abkommandiert sind. Man kann annehmen, daß mehr als die Hälfte davon überflüssig sind. „Wollen die Höfe den Glanz ihrer Uniformen nicht missen, so mögen sie aus den Zivilisten der Fürsten bezahlt werden.“

So weist Gädke noch auf manchen Punkt hin, wo gespart werden könne, stellt auch einen weiteren Aufsatz in Aussicht, in dem er untersuchen will, ob und auf welchem Wege auch die großen Kosten an Verpflegung, Ausrüstung, Pferdegehalt, Reisen und Verköstigungen, Pensionierungen erhebliche Abstriche vertragen.

Offentlich erstehen in unseren Parlamenten Männer, welche sich solche sachmännischen Ausführungen zu eigen machen. Recht wünschenswert wäre es,

wenn auch an anderen Zweigen der Verwaltung von kundigen Thebanern in der Presse energische Kritik geübt würde, damit auf diese Weise den Volksvertretern Sandhaben gegeben werden, um energische Reformen durchzuführen, endlich durchzuführen.

Die kaiserlichen Enthüllungen über die deutsch-englischen Beziehungen.

Das Interesse des Tages wird nahezu völlig beansprucht durch die Veröffentlichung der Äußerungen Kaiser Wilhelms im „Daily Telegraph“. Nach Erklärungen an unterrichteter Stelle kann die wichtigste Vorfrage, nämlich die der Echtheit, dahin beantwortet werden, daß die Unterredung tatsächlich stattgefunden hat. Für die Genauigkeit der Wiedergabe wird keine Bürgschaft übernommen, aber in den wesentlichen Punkten wird sich der Kaiser wohl so geäußert haben, wie es das Londoner Blatt darstellt. Das Gespräch hat während des letzten Besuchs des Kaisers in England stattgefunden. Man ist noch nicht unterrichtet darüber, ob der Kaiser vor der Veröffentlichung um seine Zustimmung angegangen worden ist, oder, falls das nicht geschah, wie er die Veröffentlichung aufgenommen hat. Mit begreiflichem Interesse erwartet man in politischen Kreisen das französische und das russische Echo auf die Enthüllungen über eine sensationelle diplomatische Episode des Burenkrieges.

Die vom „Daily Telegraph“ mitgeteilten Äußerungen des Kaisers erregen in Paris ganz außerordentliches Interesse. Über die an Deutschland ergangene franko-russische Einladung, gemeinsam auf England einen Druck zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Buren auszuüben, gelangten bisher in Neuven und Interviews früherer französischer Minister vereinzelte Andeutungen zur Kenntnis des Publikums. Nunmehr erwartet man über das Thema nähere Aufklärungen unterrichteter Persönlichkeiten. Die vom „Daily Telegraph“ mitgeteilten Äußerungen des Kaisers über Deutschlands Verhalten in der Marokko-Sache weckten lebhafteste Befriedigung in Regierungskreisen.

bd. London, 29. Oktober. (Drahtbericht.) Mehr als das Kaiser-Interview interessiert hier die Frage, wer dem „Daily Telegraph“ das Material geliefert haben könne. Ein Diplomat in hoher Stellung deutete an, daß eigentlich nur zwei Personen hier in Betracht kommen: der ehemalige Botschafter in Berlin Sir Franc Pascelles und der frühere Botschafter in Wien Sir Horace Rumbold. Nach der Meinung des erwähnten Diplomaten zweifeln die Liberalen in England nicht an des Kaisers gutem Willen, aber das übrige England erwägt beständig, daß ein großer Teil der deutschen Nation, darunter viele offizielle und offizielle Personen, den Engländern nicht wohlwollen. Die Veröffentlichung des deutschen Kaisers verdient zweifellos vollen Glauben, aber es sei leider noch ungewissen, daß es gerade des Kaisers Telegramm an Krüger war, das zu jener Zeit die britische Nation tief verletzete, so daß sie seitdem alle Reden und Unternehmungen des Kaisers sehr kritisch betrachte. Gleichwohl nimmt man es in England mit Dank zur Kenntnis, daß des Kaisers Einfluß allein es war, der die Aktion der ehemaligen Gegner Englands paralysierte. Staunen müsse man aber — und alle Abendblätter verleißen dem Ausdruck —, daß der Kaiser so umfassende Erklärungen abgab ohne daß seine Minister darum wußten.

Zur Orientkrise.

Berlin, 28. Oktober. Über die Balkanlagen wird in hiesigen politischen Kreisen nur bemerkt, daß zur Stunde eigentlich nichts zu bemerken sei. Man hat keine Veranlassung, ein Werturteil darüber abzugeben, ob Herr v. Iswolski die Ergebnisse seiner Berliner Besprechungen als Erfolg oder als das Gegenteil davon ansehen möchte. Jedenfalls liegt der Schwerpunkt der Situation jetzt in den direkten Verhandlungen mit dem Wiener Kabinett, auf die der russische Staatsmann hier verwiesen worden ist. Es dürfte von dem Grade seiner Mäßigung seitens Iswolskis abhängen, ob aus diesen Verhandlungen etwas Positives herauskommen wird. Soll ein „Sentiment“ geäußert werden, so kann man vielleicht sagen: Rußland wird zu einer Konferenz gelangen, wenn es auf nahezu alle jene Forderungen verzichtet, die wegen des berechtigten Widerstands bisher die Verwirklichung des Konferenzgedankens zur Unmöglichkeit gemacht hatten, und die Konferenz, die unter solchen Umständen vereinbart werden dürfte, wäre etwas gründlich anders als dasjenige, was Iswolski durchsetzen wollte, als er seine diplomatische Rundreise begann.

In Wien hält man nach einer heutigen Drahtmeldung von dort die Stellung Iswolskis für ernstlich erschüttert, da seine Mission, die Mächte für

Die Annahme eines Konferenz-Programms nach russischen Wünschen zu gewinnen, als gescheitert anzusehen sei. Überdies habe er in Paris erfahren, daß Frankreich eine unabhängige Orientpolitik befolgen wolle, keine Diskussion der bosnischen Annexion auf der Konferenz und keine territorialen Kompensationen an Serbien und Montenegro wünsche. Schließlich seien Verhandlungen Englands in der Meerengen-Frage an solche Bedingungen geknüpft, daß auch in diesem Punkte von keinem russischen Erfolge gesprochen werden könne. Es werde Jswolski unter diesen Umständen schwer fallen, sich zu halten. Leider sind die Nachfolger, die für ihn genannt werden, nämlich Tscharikow und Volkostaw Murawiew, eingefleischte Pan-Slawisten, die wohl an der gegenwärtigen Situation nichts ändern können, von denen aber für die Zukunft eine heftigste Politik am Balkan zu befürchten sei.

Die Eröffnung der Sobranje.

Die Sobranje ist in Sofia mit einer Thronrede eröffnet worden, in der zunächst der Unabhängigkeitserklärung gedacht wurde. Bezüglich der Orientfrage heißt es, Bulgariens allgemeine Wirtschaftspolitik, insbesondere seine Eisenbahnpolitik, sowie seine bedrohten Interessen der Landesverteidigung hätten gebieterisch verlangt, daß alle Eisenbahnlinien des bulgarischen Gebietes in den Händen des Staates sich vereinigen. Aus diesem Gesichtspunkte heraus habe die Regierung beschlossen, den Betrieb der Orientbahnen zu übernehmen, indem sie deren Verwaltung veränderte, daß sie ihren erwiesenen Rechten Rechnung trage und sie hinsichtlich ihrer gerechten Ansprüche entschädigen werde. Die Thronrede fährt fort: In den Bemühungen, die internationale Stellung Bulgariens zu konsolidieren und es zum Range eines unabhängigen Staates zu erheben, mit dem Rechte, selbst seine Politik zu bestimmen, darf ich darauf rechnen, bei allen Großmächten gute Dispositionen anzutreffen, und das Vertrauen der Nachbarn erwarten. Insbesondere erhofft die Thronrede die Unterstützung der großen Befreierin Bulgariens und konstatiert mit besonderer Freude den feierlichen und lebenswichtigen Empfang des Fürsten durch den Kaiser von Österreich als Beweis guter Gesinnung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Thronrede appelliert schließlich an das Volk, es möge die Ausgaben und Sandungen, die durch die ersten politischen Ereignisse geboten waren, genehmigen.

Serbiens „Kompensationen“.

Der „Moniteur Oriental“ meldet, daß nach zuverlässigen Informationen Serbien als Kompensation folgendes verlangt: 1. Einen territorialen Streifen Bosniens für Serbien und einen Streifen der Herzegowina für Montenegro; 2. eine Nichtsstellung der Grenze an gewissen Punkten; 3. daß die Türkei diese Forderungen unterstütze. Wenn die Forderungen nicht gewährt würden, werde Serbien für Bosnien die Autonomie verlangen, und wenn auch dies abgelehnt würde, werde es Vandalen in die beiden von Österreich-Ungarn okkupierten Provinzen entsenden. Das Blatt fügt hinzu, daß die Mission Rowatowitsch gänzlich gescheitert zu sein scheint.

Die Serben.

Der Präsident der Slupschina Jovanowitsch wandte sich gestern, wie aus amtlicher serbischer Quelle mitgeteilt wird, in einem Telegramm an den Präsidenten der Duma Schomjakow, indem er im Namen der Slupschina dem Vertrauen Ausdruck gab, daß das russische Parlament der Stimme des verletzten serbischen Volkes Gehör schenken werde. Das Volk von Serbien und Montenegro sei entschlossen, den ungerechten Akt der Annexion Bosniens und der Herzegowina, der gegen den Willen der Nation erfolgt sei, nicht zuzulassen.

In Konstantinopel mißt man der Reise des russischen Marineministers nach allen Häfen des Schwarzen Meeres Bedeutung bei. Berichte von dort melden eine fieberhafte Tätigkeit der russischen Marine sowie der freiwilligen Flotte.

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

= Königl. Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung der Oper „Tannhäuser“ gastierte Frau Denera von der Berliner Hofoper — als Venus, — eine Partie, in der sie sich früher hier schon mit Glück versucht hat. Ihr gut gesullter, wohlklingender Sopran, der, wenn ihm auch nicht übermäßig viel sinnliches Element innewohnt, doch auch mancher kräftigeren dramatischen Akzenturierung fähig ist; dazu die einseitig-voll gestaltete Vortragungsweise; nicht zum wenigsten auch die schönheitsvolle Erscheinung und das angemessene Verhalten der begabten Künstlerin; das alles wurde auch gestern wieder gern bemerkt. Die ganze Darbietung atmete eine Atmosphäre der Bornehmheit und Bildung; es fehlte auch nicht an Temperament; nur äußert sich das selbe nicht immer überzeugend genug, da eben das Organ für solche vulkanischen Leidenschaftsausbrüche, wie in der ersten Venusbergsgeschehnisse, sich nicht überall vollentsprechend empfänglich zeigt. Die Elisabeth-Partie hätte der Künstlerin gewiß besser zu Gesicht gestanden. Frau Reißer war gar die Rolle wieder mit dem ganzen Aufwand ihrer reichen dramatischen Mittel; glänzend und wichtig in der Fongebung, fast heroisch im Auftreten; mit heißblütig-leidenschaftsvollem Ausdruck. Hier wären zuweilen eher gewisse Milderungen zu wünschen gewesen. Die im ganzen aber so planvoll angelegte Durchführung der Partie wurde vom Publikum mit Recht freudig begrüßt; an dem begeisterten Beifall hatten Herr Kallisch (Tannhäuser), Herr Winkel (Wolfram) usw. ihren reichen Anteil. Durch frisches und fröhliches Heraus-schmettern des „Maideliedes“ erfreute Fräulein Rämmer — wohl der beste „Hirt“, den wir bisher an dieser Stelle hörten.

O. D.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

= Berlin, 28. Oktober.

In der fortgesetzten Beratung über die

Lehrerbeförderungsvorlage

entgegnet auf die Rede des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer, der unter großem Beifall die Forderung aussprach, die Volksschule müsse politisch neutralisiert werden,

Ministerialdirektor Schwarzkopf: Mit einem Bescheß auf die Zukunft kann die Staatsregierung nicht rechnen. Wir müssen fragen, was wir gegenwärtig tun können, um die Lehrerbeförderung zu regeln, und da steht Herr Schiffer auf dem Standpunkt des bisherigen Beförderungsgesetzes und will

kein Einheitsgehalt.

Es sind also verschiedene Strömungen auch hier im Hause. (Abg. Kopsch: Die werden künstlich großgezogen!) Die Regierung hat einen mittleren Weg, ein Kompromiß gesucht: eine Erhöhung des Grundgehalts für die Freunde des Einheitsgedankens und eine gewisse Bewegungsfreiheit für die Gemeinde. Wir haben zunächst mit den Wünschen der Lehrerschaft zu rechnen, die die Unterrichtsverwaltung sehr genau kennt, und auf der anderen Seite mit dem Interesse der Gemeinden. Aber die Kommunen haben auch das Bedürfnis nach Ruhe und Stetigkeit. Sie wollen die ewige Verheißung und Unruhe endlich loswerden. Die großen Gemeinden erhalten erhebliche Staatszuschüsse und müssen deshalb auch auf die übrigen Gemeinden Rücksicht nehmen.

Daher muß der Staat ein gewisses Mitwirkungsrecht bei der Befestigung der Höhe der Lehrergehälter beanspruchen.

Einen Weg zu großen Besoldungsklassen hat die Regierung bisher nicht gefunden. Zur Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Verwaltung fehlen uns die Mittel. Bei manchem Gesetz wird sich ja zeigen, wie sich das Haus zu den Steuerforderungen stellen wird. Einstweilen muß man mit dem zufrieden sein, was geboten wird. Wir hoffen sicher auf eine Verständigung in der Kommission. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Redlich (freisinn.): Sollen wir auf der schiefen Ebene, die zur Verödung der ländlichen Volksschule führt, weiterbleiben? Leider scheint die Regierungsvorlage das zu bejahen.

Die Scheidung zwischen Lehrern 1. und 2. Klasse

verschärft sie noch, sie sanktioniert diesen Zustand. Dabei ist der Unterricht auf dem platten Lande und in den kleinen Städten schwieriger als in den ein- und zweiklassigen Schulen. Man setzt sich mit diesem mittleren Weg, den die Regierung gehen will, zwischen zwei Stühlen. (Beifall rechts.) Auch Herr Schiffer bietet den Lehrern Steine statt Brot. Das gleiche Gehalt zwischen Stadt- und Landlehrern muß man bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit durchführen. Wir verlangen die Gleichstellung der Lehrer im Gehalt mit den mittleren Beamten und ihre

endliche Befreiung auch vom niederen Küsterdienst.

Wir legen nicht so großen Wert auf die Höhe des Anfangsgehalts wie auf die höhere Bemessung der Dienstalterszulagen. Wie will Herr Schiffer seine Vorschläge finanzieren? Mit Zwangsverbänden können wir finanziell ausgleichen. Die großen Städte müssen das Opfer bringen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Cassel (freis. Vpt.): Die Besoldungsvorlage der Regierung bringt für viele Lehrer zweifellos einen sehr erheblichen Fortschritt. Aber die allzulange Vernachlässigung der Volksschule erschwert es jetzt in den Zeiten der Teuerung und Krisen ungemein, die Normalfrage auch nur mit denen der Assistenten und Gerichtsschreibergehilfen gleichzustellen. Wir müssen aber darüber hinaus verlangen, daß die Normalfrage wenigstens für die meisten Teile des Landes ein zum

= Kurhaus. Die deutsche Vereinigung für

alte Musik aus München, welche schon im vorigen Jahr hier konzertierte, ließ sich auch gestern wieder mit sehr interessanten Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts hören, welche, wie bekannt, in original-getreuer Gestalt zur Aufführung gebracht werden und mit Verwendung der zu jener Zeit üblichen Instrumente. Den Beginn machte ein Trio von drei Violinen, einem der geblästen Instrumentalkompositionen zu Anfang des 18. Jahrhunderts, der seinerzeit in München wirkte, wo erst kürzlich seine „lärmlichen Werke“ wieder aufgefunden wurden. Fräulein Friede Schund am Cembalo und die Herren Metrich (Violine 1), Meißner (Violine 2) und Döbereiner (Cello) spielten das liebenswürdig anheimelnde Werk mit großer Sorgfalt. Von J. S. Bach hörten wir eine Sonate für Violine und Cembalo mit obligater Viola da Gamba, dem durch das ganze Mittelalter hindurch so beliebten Hausinstrument, einer mehrstimmigen Anlage von merkwürdigem Clair-obscure-Ton. Wie vorzüglich Herr Döbereiner diese schwierige Instrumente meistert, bewies er auch in einigen Solostücken von Albinetti, Bändel usw., die er zu reizvoller Wirkung brachte. Ebenso hatte Herr Meißner, der Violinist, noch Gelegenheit, seine Kunstfertigkeit an einigen Stücken von Ariosti für Viola d'amore zu erweisen: das Instrument, ähnlich konstruiert wie die Gamba, doch kleiner in der Form, ist ebenfalls mehrstimmig und von gartener, mildem Klang. In sehr geschmackvoller Weise waltete bei allen diesen Werken Fräulein Schund als ihres Amtes am Cembalo, dessen zitherartiger Klang vermöge der zwei Manuale mancher seltsamen Abweichungen fähig ist. Fräulein Schund wußte diesem „Kleinfagel“ sehr seine Effekte abzugewinnen. Am erfreulichsten bleibt aber immer das Ensemble, das sich durch höchste Akkuratheit auszeichnet und sich streng im Rahmen echten Kammerstils zu halten weiß. Neben den Instrumentalnummern schloß es auch nicht an vokalen Gaden: Fräulein

Leben ausreichendes Einkommen sichern; sonst werden sie dauernd unzureichend sein. (Sehr wahr! links.) Die anderen Bestimmungen des Entwurfs müssen unsere ernstesten Besorgnisse für die Zukunft und die Entwicklung unseres Volksschulwesens und unserer Volksschule hervorrufen. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Regierung spendet den Lehrern freundliche Worte und erkennt die Bedeutung der Selbstverwaltung voll an. Zugleich aber beraubt sie die Städte unter 25 000 Einwohnern jeden Spielraums und legt durch

die Bremsvorschriften

auch den großen Städten enge Fesseln an. Dadurch werden an mindestens 200 Orten die Gehälter der Lehrer nicht nur nicht verbessert, sondern sogar verschlechtert werden. In zahllosen Gemeinden werden die Lehrer gar nicht oder nur ganz geringfügig aufgebessert, und an all diesen Orten wird ihnen für absehbare Zeit die Möglichkeit weiteren Fortschritts genommen. Das muß Verbitterung in den Herzen der Lehrer hervorrufen, und eine wilde Agitation entfachen. (Sehr wahr! links.) Eine solche Entwicklung kann der Staat bei unseren politischen und sozialen Verhältnissen nicht ruhig mitansehen.

Wir verlangen die Befestigung der Bremsvorschriften und volle Bewegungsfreiheit für alle Städte und Landgemeinden ohne Unterschied der Einwohnerzahl.

(Lebhafter Beifall links.) Man sagt, der Bremserlaß sei durch das Interesse der Landbevölkerung geboten. Wir fühlen uns keineswegs als einseitige Vertreter der Großstädte, und verlangen, daß, was die Landgemeinden nicht leisten kann, der Staat ihr an Beihilfe gewähren muß. Aber man darf deshalb nicht die gewaltsam zurückschrauben, die aus eigenen Kräften mehr leisten können. Das liegt nicht im Interesse der Volksschule und einer gedeihlichen Entwicklung des Ganzen. (Sehr wahr! links.) Mit vollem Recht fordern die Volksschullehrer ihre Gleichstellung mit den Verwaltungssekretären. Können wir das auch im Augenblick nicht leisten, so werden wir doch in absehbarer Zeit diesem Ziele zustreben müssen. Dann dürfen wir aber nicht die leistungsfähigen Orte hindern, schon jetzt voran zu gehen. (Sehr wahr! links.)

Das Dogma von der Landflucht der Lehrer ist überhaupt nie wahr gewesen:

72 Prozent der Lehrer sind in einem Kreise ihres Geburtsortes. (Hört! Hört!) Die Lehrer haben also die größte Seßhaftigkeit. Die Selbstverwaltung der Städte ist auch ohne Bremsgesetz wahrlich schon genug beschränkt. Als wir den Bremserlaß kritisierten, wurde uns erwidert, daß er nur 17 mal angewendet worden sei. Jetzt soll eine ebenso kulturwidrige Bestimmung allgemeines Gesetz werden. Der Vorschlag des Frhr. v. Redlich mit den Besoldungsklassen geht nur darauf hinaus, Berlin und den größeren Städten etwas abzugucken. Die Bürger der Großstädte waren immer opferfreudig für eigene und allgemeine Zwecke. Aber wenn man sie zur Bezahlung fremder Aufgaben heranziehen will, legt man die Axt an die Wurzel der Selbstverwaltung, die den Aufschwung unseres Vaterlandes herbeigeführt hat. Diese Vorschläge sollen nur als Agitationsmittel dienen, um Zwietracht in die Kreise der Lehrerschaft zu tragen. (Sehr wahr! links; Unruhe rechts.)

Die Regierungsvorlage trägt einen durch und durch agrarischen Charakter.

(Ernste Unruhe rechts.) Alle Verbesserungen und Zuwendungen sollen ausschließlich den kleinen Orten und dem platten Lande zugewandt werden. Soll das Gesetz aber gedeihlich wirken, so muß es die Verhältnisse der Lehrer in Stadt und Land gleichmäßig berücksichtigen. Preußen hat als erster großer Staat unter Friedrich dem Großen die gewaltige Idee der allgemeinen Schulpflicht in sich aufgenommen. Möge auch Preußens jetzige Gesetzgebung vom Geiste des Landesrechts und der Städteordnung erfüllt sein, möge ihr als Ziel nur die Förderung des allgemeinen Volkswohls vorstehen. Dann werden wir nicht mehr Vorlagen

sein J. Bodenstein, im Besitz einer tüchtig gebildeten, leicht ansprechenden Sopranstimme, sang mit Begleitung von verschiedenen der erwähnten alten Instrumente zwei Arien von Gluck und Händel und Vieder von Haydn, Benda — dem besonders durch seine Melodramen einst hochgefeierten Gothaer Hofkapellmeister — und von Telemann, der seinerzeit als Komponist sogar weit über Johann Sebastian Bach gestellt wurde! Und mit einem anmutigen Werk, dem Konzert für Cembalo, Violinen und Cello von Christian Bach, einem der Schöne des großen Thomann-Rantors, wurde der Abend beschlossen: hier vereinigten sich nochmals die vier Instrumentalisten zu köstlichem Tun; und der Beifall war allgemein.

Literatur und Theater.

Im Düsseldorf'ser Stadttheater fand die Uraufführung der dreitägigen Oper „Das feinerne Herz“ von Robert Cona einen glänzenden Erfolg. Die französische Aufführung von Wedekinds „Frühlings Erwachen“ hatte bei der Generalprobe im Pariser Théâtre des Arts nur einen ziemlich schwankenden Erfolg erringen können.

Wissenschaft und Technik.

Die erste Abteilung des offiziellen Incunabelkatalogs des Britischen Museums zu London ist, der „Wissenschaftlichen Zeitung“ zufolge, fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen erscheinen. Sie enthält die Aufstellung der Holzschnittdrucke der Bibliothek und der zu Mainz, Straßburg, Bamberg und Ulm mit beweglichen Lettern gedruckten Blätter und Bücher. Beigefügt ist eine Reproduktion von ungefähr 240 verschiedenen Typen, die in diesen vier Städten während des fünfzehnten Jahrhunderts für Drucke verwendet worden sind. Diesem ersten jetzt vorliegenden Teil werden fünf weitere Teile des Incunabelkatalogs des Britischen Museums in längeren Zeitabständen folgen.

bestimmen, die die verhängnisvollen Folgen für Staat und Kultur haben müssen. (Lebhafter, anhaltender Beifall links.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Schiffer (natl.) und Frhrn. v. Joditz (freikons.) verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr. Außerdem: Pfarrerbefolgungsgezet. Schluß 4½ Uhr.

Politische Übersicht.

Noch keine Rücktrittsabsichten des Herrn Holle?

In einem Berliner Telegramm der „Cöln. Ztg.“ heißt es: „Es ist nach allen Nachrichten aus unterrichteten Kreisen leider nicht mehr daran zu zweifeln, daß Kultusminister Holle sehr ernstlich erkrankt ist und daß nur diese Erkrankung den Minister daran gehindert hat, zu Beginn des Landtags sein Ressort zu vertreten. Als völlig unzutreffend wird es uns bezeichnet, daß an irgend einer amtlichen Stelle Mitteilung gegen den Minister vorliegt und irgendwo der Gedanke aufgetreten ist, ihn durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Es wird vielmehr auf tiefste Bedauern, daß der zufällige Umstand, daß die Erkrankung Holles mit dem Beginn des Landtags zusammenfällt, zu allerlei Kombinationen und einer Kritik der Schwere der Krankheit geführt hat, die schon das Gebot der gewöhnlichen Rücksichtnahme auf einen durch Anstrengung und Aufreißung im Dienst Schwererkranken hätte verhindern sollen.“ — Ob diesem offiziellen Dementi viel Wert beizumessen ist, wird man abzuwarten haben. Es ist ja immerhin möglich, daß die Szene in der Aquarellaussstellung falsch aufgefaßt ist. Wenigstens wird dem „Dann. Kur.“ dazu von einem „Augenzeugen“ geschrieben: „Der Kaiser hat zwar, als er Herrn Holle dem König von Griechenland vorstellte, so etwas von Kultus und Wasserbau gesagt, niemand aber hat die Bemerkung anders als scherzhaft aufgefaßt. Wenn der Minister darauf mit dem Chef des Zivilkabinetts sprach, so kann es nur wegen seines längst beabsichtigten Urlaubs gewesen sein. Daß dieser Urlaub, wie man hier auch behaupten hört, bis nach Schluß der Etatsberatung ausgedehnt werden soll, um die im Bloßinteresse möglichst still und friedlich zu gestalten, können wir uns nicht denken; wohl aber wäre es möglich, daß die Entscheidung über Holles Rücktritt und die Wahl seines Nachfolgers aufgeschoben wird, bis das Schicksal des Bloß sich entschieden hat. Geht er bei der Finanzreform kaputt, so dürfte nicht mehr der Krönung Schwarzkopfs im Wege stehen.“

Hinter den Kulissen der Urheberschutzkonferenz.

* Berlin, 28. Oktober.

Soeben hat das bei solchen Gelegenheiten landesübliche Diner zu Ehren der Urheberschutzkonferenz stattgefunden, bei dem, wie nicht anders zu erwarten, die Leistungen der Konferenzteilnehmer in großen Reden über den grünen Alee gelobt wurden. Es wimmelte nur so von sogenannten „offiziellen“ Persönlichkeiten, was ja schließlich kein Wunder ist, da die Ernennungen zu der Konferenz von den betreffenden Regierungen ausgingen, weshalb auch der Kaiser sich veranlaßt fand, sie mit einer Erinnerungsmedaille zu bedenken. Auch die Tonkunst war würdig vertreten, nur — Literatur, noch mehr aber der Journalismus glänzten durch Abwesenheit. Allerdings nicht ganz freiwillig, denn sie hatten sich zu dieser Fernhaltung erst durch die eigentümliche Behandlung seitens der Manager des Diners veranlaßt gefühlt, die recht bemerklich mit den schönen Worten kontrastiert, die erst vor wenigen Wochen aus Anlaß des internationalen Presskonferenzen zu hören waren. Man hat in unseren offiziellen Kreisen nicht etwa nicht gewußt, wer diese letzteren, doch auf dem Gebiete des Urheberrechtes in erster Reihe in Betracht kommenden Gebiete repräsentiert: als es sich darum handelte, Vorschläge für die zu behandelnden Gegenstände zu machen, wußte man sie vielmehr sehr wohl zu finden. Sonst allerdings vergaß man sie vollständig, auch bei der offiziellen Begrüßung der Teilnehmer im Reichstag, wo an Stelle der oben erwähnten Tonkünstler die — Schauspieler besonders hervortraten und namentlich das bekannte Trio Dr. Raphael Böwenfeld-Dr. Martin Nidel-Geh. Kommerzienrat Jakob wieder eine große Rolle spielte. Das interessanteste dabei ist übrigens, daß man es für gut fand, eine kleine Auswahl aus Schriftstellerkreisen (die Namen waren übrigens recht willkürlich gewählt) zur Teilnahme an dem Bankett aufzufordern und ihnen dabei die Tischkarte mit — 30 M. anrechnen wollte. Ob von dem so erzielten Überschuss die anderen Teilnehmer gratis bewirtet werden sollten, ist mir nicht bekannt, doch liegt der Gedanke nicht gar so fern. Natürlich empfinden die Herren, die man mit solcher Einladung beehrte, diese denn doch als ein gar zu starkes Stüd und würdigte die Promotors gar keiner Antwort: die unerwartete Folge davon war, daß ihnen plötzlich und sogar in größerer Zahl Teilnehmerkarten gratis ins Haus flatterten. Daß sie diese mit eingehender Begründung schleunigst zurückgehen ließen, sei zu ihrer Ehre ausdrücklich betont. — Die ganze Affäre wird übrigens noch ein Nachspiel haben, denn die in Betracht kommenden journalistischen Ständesvertretungen beabsichtigen, bei der Reichsregierung gegen das — gefundene gefagt — feltame Verhalten ihnen gegenüber Protest zu erheben.

Statistisches Material zum Weingeseh.

Dem Entwurf eines Weingesezes, der, wie berichtet, jetzt dem Reichstag zugegangen ist, ist eine Fülle hochinteressanten statistischen Materials beigegeben. So entnimmt man daraus, daß in den Jahren 1902 bis 1908 zusammen 749 Personen, und zwar 337 Weinbauer und 412 Händler, wegen Zuwiderhandlungen gegen das Weingesez vom 24. Mai 1901 verurteilt worden sind. Die Gesamtstrafen betrugen 172 Monate 849 Tage Gefängnis und 217,303 Mark Geld-

strafe. Am größten war die Zahl der Verurteilten beim Landgericht Landau, das in diesem Zeitraum 220 Personen, also nahezu ein Drittel der Gesamtzahl, verurteilte. Das ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß in Bayern bereits zur Kontrolle der Weinsälschungen Sachverständige im Hauptberufe fungieren, während für das übrige Reich diese Institution erst durch den gegenwärtigen Entwurf in vollem Umfange eingeführt wird. Dabei ist zu bemerken, daß der jetzt veröffentlichte Entwurf im Gegensatz zu dem zu Ostern dieses Jahres erschienenen diese Sachverständigen im Hauptberufe auch für Bezirke vorsieht, in denen Weinhandel in erheblichem Umfange stattfindet, während man bisher Sachverständige nur in weinbaugebietenden Gegenden einsetzte. Der Erfolg der Einstellung von Sachverständigen im Hauptberufe ergibt sich deutlich schon aus der Tatsache, daß die Zahl der im Jahre 1907 verurteilten Personen gegen das Vorjahr wesentlich gestiegen ist: im Jahre 1906 wurden 92, 1907 180 Personen, also fast genau die doppelte Anzahl, der Weinsälschung überführt, im Bezirk Landau im Jahre 1907 89 gegen bloß 18 im Vorjahre. Freilich mag zu dieser beträchtlichen Erhöhung der Verurteilungen auch die Verschärfung der Gerichtspraxis, die in neuester Zeit eingetreten ist, wesentlich beigetragen haben. — Der Geldwert des Weinmostertrages im Jahre 1907 belief sich für das ganze Deutsche Reich auf rund 103 Millionen Mark. Daran sind die Pfalz allein mit etwa 28 Millionen, Elsaß-Lothringen mit circa 23½ Millionen beteiligt, während das ganze Königreich Preußen bloß 18 Millionen für seine Weinernte erzielt. Der durchschnittliche Geldwert für 1 Hektoliter Most beträgt für ganz Deutschland 46 Mark bei Weiß- und 48 Mark bei Rotwein. Am niedrigsten ist der Geldwert des Raumburger Weines mit 26 Mark, dem der Bommter mit 30 Mark sehr nahe kommt, wogegen der Rotwein aus dem Coblenzer Bezirk mit 77 Mark die höchste Ziffer erreicht. Selbstverständlich kann sich Deutschland mit den großen Weinländern der Welt, Italien, Frankreich und Spanien, nicht messen, die im Jahre 1907 52 beziehungsweise 49 und 21 Millionen Hektoliter Weinertrag hatten, während Deutschland nur 2 Millionen Hektoliter zu verzeichnen hatte. — Der Entwurf des neuen Weingesezes mit umfangreichen amtlichen Beilagen ist bei der königlichen Hofbuchdruckerei von Julius Sittenfeld, Berlin W. 8, als Reichstaatsdruckerei erschienen und kann zum Preise von 2 Mark direkt und durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser unternahm in Bernierode mit dem Fürsten und der Fürstin zu Stolberg und einigen der Gäste, unter denen sich auch Oberpräsident Hugel befand, eine Ausfahrt nach Delbrück und besichtigte die Räume des Klosters. Am Abend fand im Schloß Salatsel statt.

Prinz Oskar von Preußen ist zur Fortsetzung seiner Studien an der Universität in Bonn eingetroffen.

Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen sind nach Cannes abgereist, um daselbst der am 4. November stattfindenden Vermählung der Prinzessin Maria Thera von Bourbon mit dem Prinzen Ludwig von Orleans beizuwohnen.

* Der Kaiserbesuch in Wien. Wie nunmehr bestimmt ist, trifft Kaiser Wilhelm am 6. November, nachmittags, in strengstem Inognito auf der Rückreise von seinem Jagdaufenthalt in Gdarsau in Wien ein. Der Besuch beim Kaiser Franz Joseph im Schönbrunner Schloß wird nur von kurzer Dauer sein, worauf der Kaiser nach Berlin weiterreist.

* Die Begründung der Reichsfinanzreform. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die gestern vom Bundesrat angenommenen Vorlagen zur Reichsfinanzreform wurden alsbald zum Druck gegeben. Sie werden dem Reichstage unmittelbar bei seinem Zusammentritt zugehen. Den Vorlagen ist eine allgemeine Begründung beigegeben, welche die der neuen Reichsfinanzreform zugrunde liegenden Gesichtspunkte zusammenfaßt, die damit verbundenen Zwecke klarlegt und die als Grundlage der neuen Forderungen festgestellte Bedarfsrechnung enthält. Der Begründung soll eine Reihe von Zusammenstellungen beigelegt werden, die sich beziehen auf die Entwicklung und den derzeitigen Stand der deutschen Finanzen im Reich, in den Bundesstaaten, den Kommunalverbänden und Gemeinden, sowie in den sonstigen für die Erfüllung öffentlicher Zwecke geschaffenen und zur Erhebung von öffentlichen Abgaben, sowie zur Kontrahierung von Schulden berechtigten Körperschaften; ferner auf die Finanzen einer Reihe von anderen Staaten, auf die Entwicklung des Wohlstandes und der Steuerkraft, und schließlich auf die Zusammenhänge zwischen dem Geldmarkt und der öffentlichen Finanzabrechnung speziell im Schuldenwesen. Wir hoffen, morgen mit Auszügen aus der allgemeinen Begründung beginnen zu können.

* Die Zeitungsverleger und die Inseratensteuer. Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger nahm in seiner in Berlin abgehaltenen 20. Sitzung zu dem zu erwartenden Projekt der Inseratensteuer Stellung und ernannte aus seiner Mitte zur weiteren Behandlung eine Kommission, bestehend aus Dr. Max Jänicke („Hannov. Courier“), Robert Böhme („Cöln. Volkszt.“), H. Helfreich („Münchener N. N.“), J. Aloh („Frankfurter Kurier“, Nürnberg) und Wnekens („Adniasberger Allg. Ztg.“), sowie als Stellvertreter Dr. Krumbhaar („Eigener Tagblatt“). Die Kommission wird am 4. November sofort nach Einbringen der betreffenden Vorlage im Reichstage eine Sitzung abhalten.

* Die deutsch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen sollen, wie die „Post“ hört, Mitte November in Berlin wieder aufgenommen werden.

* Die Landtagswahlen in Hessen. Bei der Landtagswahl in dem Wahlkreise Erbach-Melsstadt wurde Sang (natl.) mit 22 bis 24 Wahlmännern wiedergewählt. Der Gegenkandidat Pasenzahl (Soz.) ist unterlegen mit 13 Wahlmännern. — Bei der Wahlmännerwahl in Gießen wurden für die freisinnige Wahlliste 944 Stimmen abgegeben. Danach ist die Wahl von Dr. Gutsleisch gesichert. — Bei der Wahl in Mainz wurde der Sieg der Wahlmännerliste der vereinigten nationalliberalen und Zentrumsparlei mit etwa 600 Stimmen Mehrheit gegen die Liste der sozialdemokratischen Partei, die von der deutschfreisinnigen und der demokratischen Partei unterstützt wurde, gewählt und demnach die Rechtsanwältin Dr. Schmitt und Dr. Pagenstecher. (Die Stadt Mainz war seit 24 Jahren durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten. Diesmal wurde fast die dreifache Stimmenanzahl gegen früher abgegeben.) — In Oppenheim siegte bei der Wahlmännerwahl mit 21 Wahlmännern der Nationalliberale Winkler. Für Pfarrer Korell wurden 10 und für den bisherigen Abgeordneten Braun 3 Wahlmänner gewählt. — In Darmstadt wurden die Kandidaten der bürgerlichen Parteien Osann und Glasing gewählt. — In Offenbach wurde Ulrich (Soz.) wiedergewählt. — Ferner wurden gewählt: in Alsfeld Reh (freis. Vpt.), in Lauterbach Stöpler (natl.), in Herborn Schmahlbach (Antisemit), in Schotten Dr. Weber (Bund der Landwirte), in Friedberg Damm (freis.), in Buchbach Joub. — Nach dem Endergebnis verlieren die Sozialdemokraten 2 Sitze, während die Nationalliberalen und das Zentrum je einen gewinnen. Die Freisinnigen sowie die Bündler und Antisemiten behaupten ihren Besitzstand. Aus dem Wahlkreise Vorch-Gernsheim steht das Resultat noch aus.

* Privatbahnen und Güterwagengemeinschaft. Auf der im November in Frankfurt a. M. stattfindenden Konferenz zur Beschlussfassung über die Güterwagengemeinschaft werden, wie wir hören, nicht nur die Vertreter der in Betracht kommenden staatlichen Eisenbahnverwaltungen zugegen sein, sondern auch Delegierte der meisten Privatbahnen Deutschlands. Es handelt sich für letztere darum, an der Güterwagengemeinschaft mittelbar beteiligt zu werden, wodurch den Privatbahnen ebenfalls Vorteile finanzieller Art zugeführt werden. Von den wenigen Privatbahnen, die es noch in Deutschland gibt, wird auch die Münchener Lokalbahn-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. vertreten sein. Ebenso werden die Pfälzischen Bahnen an der Güterwagengemeinschaft mittelbar teilnehmen.

* Zentrum und kirchliche Autorität. Gegenüber dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ über Einflüsse im Vatikan gegen die deutsche Zentrumspreffe, worüber Dr. Schädler kürzlich maßlose Äußerungen tat, bemerken katholische Blätter, Dr. Schädler habe mit seiner Silbe erwähnt, daß Fürst Bälou selbst Beeinflussungen versucht habe. Dr. Schädler habe nur gesagt, daß solche Umtriebe im Vatikan stattgefunden haben und daß der Kanzler davon wisse. — Nun wird wohl ein zweites Dementi dieser ultramontanen Ausfressungen nicht auf sich warten lassen.

* Ein großer polnischer Geheimbundprozess, in dem 35 Angeklagte sich zu verantworten haben, beginnt am 4. November vor der Strafkammer des Gleiwitzer Landgerichts. Die meisten Angeklagten stammen aus Zabrze.

* Für das Eugen-Nichter-Denkmal in Gagen i. Weßf. sind 25 Entwürfe eingelaufen, von denen 5 in enger Wahl gesetzt wurden.

Parlamentarisches.

Aus der Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags. Zu § 37 stellte die Zentrumsparlei den folgenden Antrag: Verheiratete Frauen dürfen höchstens neun Stunden täglich und Samstags höchstens sechs Stunden beschäftigt werden. Der Regierungsvertreter erklärte, die Regierung sei nicht in der Lage, dem Antrage zu antworten. Über den Zentrumsantrag wird getrennt abgestimmt. Die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit für verheiratete Arbeiterinnen wird abgelehnt. Der zweite Teil des Antrags, an Samstagen die sechsstündige Arbeitszeit für verheiratete Frauen festzusetzen, wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Konfessionen und Freisinnigen angenommen. Angenommen wird ferner ein Antrag der Reichspartei, welcher bestimmt, daß für alle Arbeiterinnen die Arbeitszeit an Samstagen auf acht Stunden festgesetzt wird, deren Dauer über 5 Uhr nachmittags nicht hinausgehen soll. Weiter findet ein Antrag der Sozialdemokraten Aufnahme, demzufolge die Nachtragszeit für Arbeiterinnen zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr früh fallen soll.

Keine Freikarten für die Landtagsabgeordneten? Die Mitteilung von der Gewährung von Eisenbahnfreikarten an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses findet nach der „Germania“ keine Bestätigung. Nach ihren Informationen sei von einer derartigen Maßnahme in den zuständigen ministeriellen Kreisen nichts bekannt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Quast, Gen.-Major und Kommandeur der 3. Garde-Inf.-Brig., in gleicher Eigenschaft zur 2. Garde-Inf.-Brig. versetzt. * Nieß v. Schenck, Schloß, Oberst und Kommandeur des 3. Garde-Regts. zu Fuß, mit der Führung der 3. Garde-Inf.-Brig. beauftragt. * Trojel, Oberst a. D., zuletzt in der 1. Ingen.-Insp. und Inspektor der 1. Festungsinsp., unter Erteilung der Erlaubnis zum fernerem Tragen der Uniform des Pom. Rion-Pais, Nr. 2 als pensionierter Offizier dem Großen Generalstab zugeteilt. * Wolff, Oberst a. D., zuletzt in der 2. Ingen.-Insp. und Inspektor der 3. Festungsinsp., auf sein Gesuch mit seiner Pension und der Erlaubnis zum fernerem Tragen der Uniform der 2. Ingen.-Insp. zur Disp. gestellt.

Betriebsbeschränkung in den Spandauer Militärwerkstätten. In den Militärwerkstätten in Spandau stehen Betriebsbeschränkungen in Aussicht. Es mangelt an Aufträgen, besonders in der Geschützgießerei und Gewehrfabrik. Man hofft indes, Entlassungen zu vermeiden.

Deutsche Kolonien.

Kein neues Bahnprojekt in Deutsch-Südwestafrika. Zu dem von verschiedenen Blättern gemeldeten Projekt einer großen Eisenbahnverbindung aus dem südafrikanischen

fischen Hafen Port Alexandre durch den Norden Deutsch-Südwestafrikas nach dem britischen Randgebiete erfahren wir, daß von der ganzen Sache an zuständiger Stelle nichts bekannt ist. Eine Bahnverbindung von Port Alexandre nach den Kupferminen der Norddistrikte Deutsch-Südwestafrikas ist allerdings früher ernstlich in den Bereich der politischen und technischen Erwägungen gezogen worden, doch ist jenes Projekt durch die damals erfolgte Entscheidung zugunsten der heutigen sogenannten Stavibahn in Wegfall gekommen.

Ausland.

Österreich-Ungarn

Neue Exzesse in Prag.

Auch gestern Abend fanden wieder auf dem Graben und auf dem Karlsplatz in Prag Aufrührungen statt. Die Polizei hielt aber die Menge scharf im Zaume und unterdrückte die Ausschreitungen im Keime. Es wurden über hundert Verhaftungen vorgenommen.

Aus Prag wird weiter gemeldet, daß es in mehreren deutschen Städten Böhmens zu Gegenüberstellungen gegen die Prager Vorgänge kam. In Brüx fanden tschechische Demonstrationen statt, die zu Ausschreitungen ausarteten. Die an den Exzessen Beteiligten gebrauchten Revolver. Drei Deutsche sollen verwundet sein.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Prager Frage bereitet der Regierung Schwierigkeiten. Die tschechischen Minister sind entschieden gegen den Ausnahmestatus für Prag, während die deutschen Minister für den Fall der Fortdauer der Prager Unruhen Ausnahmemaßregeln zum Schutze der Deutschen fordern, dagegen aber das Verbot des Bummels und des Fortbewegens von Waffen. Sollten die Unruhen in Prag fortdauern, dann wäre dem Blatte zufolge die Demission des gesamten Kabinetts zu erwarten.

Die Pariser Tragödin Sarah Bernhardt, die zu einem Gastspiel in Prag weilte, wurde auf dem Balkon des Hotels „Blauer Stern“, in dem sie abgestiegen war, von der Menge erkannt und gräßlich beschimpft. Als sie sich um 6 Uhr Abends ins Theater begab, wurde sie abermals erkannt und in unflätigster Weise beschimpft und angegriffen.

Der Kaiser empfing in Budapest den französischen Botschafter Crozier, der das Antwortschreiben des Präsidenten Fallières auf die Notifikation des Monarchen über die Angliederung Bosniens überreichte.

Die österreichische Delegation verhandelte weiter über die Frage der auswärtigen Politik. Der tschechische Komarisch sprach für eine freundschaftliche Verständigung mit Serbien und verwahrte sich gegen etwaige ungarische Ansprüche an Serbien. An die hungarica libertas glaube kein Mensch mehr, und Bosnien dürfe nicht vom türkische Joch befreit werden, um unter das ungarische zu gelangen. Ähnlich sprach sich Graf Jovanowitch aus, während die tschechischen Sozialdemokraten die Berechtigung irgend welcher serbischer Ansprüche bestritten. Schließlich wurde das Budget des Ministeriums des Innern angenommen. Alsdann begann die Beratung der böhmischen Kredite.

Die im Sandtschaf stationierten Truppen sind von Plewisse abmarschiert. Der Sandtschaf ist vollständig geräumt. Im Offizierskasino zu Plewisse fand ein Abschiedsbankett statt, an dem alle türkischen Offiziere der Garnison teilnahmen.

Der Stadtschulrat in Innsbruck nahm einen Antrag auf Aufhebung der täglichen Schulschließung an, die nun vom 1. November an bis auf weiteres entfällt.

Italien.

Der montenegrinische Ministerpräsident Romanowitsch ist nach Bari, der montenegrinische Deputierte Popowitsch nach Paris abgereist.

Rußland.

Nach der Eröffnung der Reichsduma, deren Sitzung die Sozialdemokraten fernblieben, verließ der Sekretär zunächst die Titel der 204 eingegangenen Gesetzentwürfe. Ferner wurde die von 87 Abgeordneten unterzeichnete Interpellation verhandelt, die das antichristliche Vorgehen des Professors Podogin ergangen Verbot des Stadthauptmanns, über die Annexion Bosniens zu debattieren, zum Gegenstand hatte. Maklakow (Radetz) bezeichnete dieses Verbot in jeder Hinsicht als unerklärlich und als eine Beleidigung des russischen Nationalgefühls. Er beantragte die Dringlichkeit der Interpellation, die einstimmig angenommen wurde.

Auf Anordnung des Generalgouverneurs in Warschau ist ein Teil der polnischen Schulen geschlossen worden. Der Generalgouverneur droht im Falle weiterer Boykottierung der russischen Reichsschule, allmählich auch noch die bestehenden polnischen Schulen in Warschau und sodann im übrigen Polen zu schließen.

Die Petersburger evangelischen Baptisten gemeinden mußten ihre nach dem Erlaß des Toleranzedikts vom 30. April 1905 errichteten Bethäuser wieder schließen, weil die Polizei ein Namensverzeichnis aller Mitglieder verlangte und die Teilnahme an den Gottesdiensten nur Mitgliedern gestattete. Der Gemeindevorstand erklärte, ein Gottesdienst unter polizeilicher Kontrolle sei unmöglich.

Der Kronprinz von Serbien ist unter Begleitung des früheren Ministerpräsidenten Paschitsch in Petersburg eingetroffen.

Frankreich.

Fünfzehn katholische Rundgeber in Chalons-sur-Saône, darunter mehrere Priester, sind zu Geldstrafen von 2 bis 5 Frank verurteilt worden, weil sie vor einigen Wochen anlässlich eines katholischen Kongresses,

trotz des Verbots des Bürgermeisters, Straßenumzüge veranstaltet hatten.

Dänemark.

Der Bericht des dänischen Korrespondenten vom „Morgenblad“ in Christiania über die ihm gemachte Äußerung des Ministers Grafen Rasmussen-Bevhaug, wonach die deutsche Regierung gegen die Einführung einer Republik in Norwegen Stellung genommen habe, wird jetzt von dem Grafen selbst richtig gestellt. In einer Zuschrift an die „Berlingske Tidende“ erklärt er folgendes: „Ich bitte mitzuteilen, daß ich über die Verträge von Augustenburg und Glücksburg dem Korrespondenten gegenüber nur äußerte, daß diese beiden Fürsten den Titel „Erben zu Norwegen“ führten, und daß ich ferner sagte, daß während der einzigen Unterredung, die ich im Sommer 1905 mit einem leitenden deutschen Staatsmann hatte, nur im allgemeinen von der kommenden Regierungsform Norwegens gesprochen wurde, und daß meines Wissens überhaupt nicht irgendwelcher Druck von jemand, um die Einführung der Republik in Norwegen abzuwehren, ausgeübt worden sei.“

Niederlande.

Gegenüber der ablehnenden Haltung der Zweiten holländischen Kammer auf Bewilligung von 400 000 Gulden für Beteiligung Hollands an der Ausstellung in Brüssel beschloß eine nach Amsterdam einberufene Versammlung holländischer Industrieller aus allen Teilen des Landes, eine Adresse an die Regierung und die Kammer zu richten, in der die Beteiligung Hollands gefordert wird.

Belgien.

Das in Brüssel lebende 2. Ulanen-Regiment ist nach dem Truppenübungsplatz Beverloo verlegt worden, da mehrere Typhusfälle auftraten.

England.

Neue Unterabteilungen der Frauenrechtlerinnen.

Im Unterhause wurden die Kundgebungen zugunsten des Frauenstimmrechtes von einem Besucher der öffentlichen Tribune wiederholt. Der Mann verlangte mit lauter Stimme Gerechtigkeit für die Frauen und freute ebenfalls einen Haufen Flugblätter in den Saal. Als Beamte des Hauses ihn zu entfernen versuchten, leistete er heftigen Widerstand, so daß er schließlich weggetragen werden mußte. Infolge der Vorgänge teilte der Sprecher Abends mit, daß die Galerien für das Publikum auf einige Zeit geschlossen werden. Diese Ankündigung fand lebhaften Beifall. — Die Kundgebungen der Frauenrechtlerinnen wiederholten sich außerhalb des Hauses. Die an denselben teilnehmenden Frauen versuchten, sich den Weg zu dem Vorjale des Unterhauses zu erzwingen. Der Polizei gelang es aber leicht, dies Vorhaben zu verhindern.

Im Unterhause fragte William Redmond, ob das Anwärteramt irgend eine Information über die Authentizität der Unterredung mit dem deutschen Kaiser habe, die gestern veröffentlicht wurde. Mc. Kinnon, der neue Unterstaatssekretär des Auswärtigen, erwiderte, daß er kein Interview gefassen habe, und daher keine Ansicht darüber äußern könne.

Spanien.

Der König und die Königin sind von Barcelona in Saragossa eingetroffen. In Barcelona wurde auf einer Treppe wiederum eine Bombe zum Explodieren gebracht, wobei eine Person verletzt wurde.

Montenegro.

Aus Cattaro wird gemeldet, daß Montenegro alle wehrfähigen Männer zwischen dem 16. und 52. Lebensjahr zu den Waffen einberufen hat.

Türkei.

Um dem dringenden Finanzbedarf der Pforte entgegenzukommen, dürfte auf ihren Wunsch in den nächsten Tagen eine größere Vorschussoperation perfekt werden. Es handelt sich um 25 bis 40 Millionen Frank Vorschuss. Dieser soll durch das Erträgnis einer neuen Anleihe gedeckt werden. An ihm werden sich die Ottomanische Bank, die Deutsche Bank, sowie voraussichtlich ein englisches Syndikat, ungefähr zu gleichen Teilen, beteiligen.

„New York Herald“, der sich bekanntlich immer durch Zuverlässigkeit auszeichnet, berichtet aus Konstantinopel, daß vergangene Woche die Mächte bestanden habe, den Kaiser-Wilhelm-Brunnen in Istanbul zu zerstören. Der Brunnen sei angeblich von Reaktionären, die den Plan in die Wege geleitet haben, umstürzt worden. Der Plan wurde durch die sofort getroffenen Maßnahmen der Polizei vereitelt. Der Brunnen wird seitdem von Truppen bewacht.

In der Nähe von San Stefano begingen zwei Sozialisten und ein Militärschüler auf dem christlichen Friedhof Grabschändungen. Sie stürzten Kreuze um und zerstörten Grabsteine.

Perien.

In Maranda im Hause des Gouverneurs Schudshanisa, der in Tebris an der Spitze der Anhänger des Schahs gekämpft hatte, explodierte vorgestern Abend beim Öffnen einer aus Tebris eingetroffenen Postsendung eine Bombe. Elf Personen wurden verwundet; der Gouverneur und sein Sohn sind ihren Verletzungen erlegen.

Marokko.

Der deutsche Gesandte Rosen ist auf dem Dampfer „Goldmarshall“ in Tanger angekommen.

China.

Eine Kommission japanischer und chinesischer Ingenieure besprach die Pläne einer nördlichen und südlichen Eisenbahnlinie Kuantung zu Sirin und beschloß, die südliche Linie zu wählen. Die

Länge der projektierten Bahn beträgt 73 englische Meilen, die Baukosten 4 000 000 Yen. Ein ähnliches Komitee zur Erbauung nationaler Bahnen fährt fort auf der Übergabe des Baues an chinesische Firmen zu bestehen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein neuer Aufstieg des „Zeppelin 1“ bevorstehend.

Friedrichshafen, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Hier ist alles ruhig; das Wetter ist heute vormittag windig und rau, der See ist noch in dichten Nebel gehüllt. Herzog Albrecht von Württemberg trifft heute mittag hier ein. Ein Aufstieg mit dem Grafen Zeppelin erfolgt heute nachmittag.

Wb. Friedrichshafen, 29. Oktober. Während die Reichskommissare, wie bereits gemeldet, wieder abgereist sind, gedankt nur Prof. Dr. Hergesell noch einige Zeit hier zu bleiben. Für die nächsten Tage ist eine Dauerfahrt nicht beabsichtigt. Im Hafen ist man immer noch damit beschäftigt, die Gasflaschen aus dem in den Bodensee gestürzten Eisenbahnwagen auf Reichter zu laden und nach Manzell zu schaffen. Das Wetter ist schön.

Wb. Paris, 29. Oktober. Wilbur Wright, der sich durch seinen Vertrag mit dem französischen Syndikat verpflichtet hat, auch drei Zylinder-Piloten heranzubilden, unternahm gestern bei Le Mans mit dem Grafen Lambert mehrere Flüge, um ihn in der Handhabung der Hebel seines Aeroplans zu unterweisen.

Wb. Paris, 29. Oktober. Der Luftschiffer Farman machte gestern mit seinem Aeroplan im Lager von Chalon bei heftigem Winde mehrere Flüge, darunter einen 1600-Meterflug mit dem Mathematiker und Institutsmittglied Painleve, sodann einen längeren Flug in einer Höhe von 35 bis 50 Meter, und schließlich einen 5 Kilometer langen Flug in gerader Linie über hügeliges Gelände mit solcher Geschwindigkeit, daß er den Blicken der ihm nachguckenden Offiziere entwand.

Wb. Paris, 29. Oktober. Ein Gefech zwischen dem Verkehr mit Luftschiffen wird hier ausgearbeitet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 29. Oktober.

Bevölkerungsbewegung durch Binnenwanderung.

Wohl die wichtigste Erscheinung der neuzeitlichen Bevölkerungsbewegung ist innerhalb der einzelnen Landesteile die Flucht der Bevölkerung vom platten Land in die Stadt, namentlich in die Großstädte, und innerhalb der ganzen Monarchie ein Zug der Bevölkerung von Osten nach Westen. Was das letztere angeht, so ergeben alle Volkszählungen der letzten Jahre, daß die östlichen Provinzen trotz des beträchtlichen Überschusses der Geburten über die Sterbefälle eine Bevölkerungsverminderung durch Abwanderung erfahren haben, während die westlichen Provinzen einen starken Bevölkerungszuwachs durch den Zug aus dem Osten der Monarchie aufweisen können. Der stärkste Verlust durch Abwanderung fand in der letzten Zählperiode in der Provinz Posen statt, obwohl dort der jährliche Geburtenüberschuss über die Sterbefälle etwa 40 000 Personen ausmacht, war doch am Ende der Periode eine Bevölkerungsabnahme von 92 408 Seelen zu verzeichnen. Die größte Zunahme hat, abgesehen von Brandenburg-Berlin, das etwa den gleichen Geburtenüberschuss wie Posen hatte, aber um eine Viertelmillion Menschen auch anwuchs, die Rheinprovinz mit 121 619 Personen aufzuweisen. In unserer Provinz betrug der jährliche Überschuss der Geburten über die Sterbefälle etwa 28 000 Menschen. Während aber die Provinzen Preußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Hannover und Sachsen am Ende der Zählperiode, trotz des Geburtenüberschusses, eine Bevölkerungsabnahme aufwiesen, hatte sich bei uns die Bevölkerung außerdem noch durch Zuwanderung um 32 000 Menschen vermehrt. Im übrigen zeigt sich auch bei uns der Zug nach der Stadt und der Industrie, der das Land entvölkert. Den stärksten Bevölkerungszuwachs von den einzelnen Kreisen unserer Provinz, und zwar durch Zuwanderung, hatte der Kreis Wiesbaden-Stadt aufzuweisen, wo von 1895 bis 1900 eine Zunahme von 11,1 Prozent und von 1900 bis 1905 eine solche von 12,7 Prozent stattfand. Die stärkste Abnahme durch Wanderung hatte der Kreis Gersfeld mit 9,7 Prozent, bezogen auf die Provinz, zu verzeichnen. Im Kreis Wiesbaden-Land vermehrte sich in dem Jahrzehnt von 1895 bis 1900 die Bevölkerung durch Wanderung um 7,8 Prozent und in dem folgenden Jahrzehnt um 8,3 Prozent.

— Post-Perfonalien. Versetzt wurden der Postassistent Rauhbar von Wiesbaden nach Homberg, Wes. Düsseldorf, M. u. S. von Homberg, Höhe, nach Wiesbaden, Deutsch von Wiesbaden nach Weismünster und W. Schütz nach Weibach.

— Die Handwerkskammer Wiesbaden hat nach der Jahresrechnung für 1907/08 vereinbart an Beiträgen der Gemeinden 31 891 M. 39 Pf., Kapitalzinsen 148 M. 98 Pf., Gesellenprüfungsgebühren 5163 M. 40 Pf., Meisterprüfungsgebühren 2533 M. 10 Pf., Fortbildungsgebühren (einschließlich 1680 M. aus Staatszuschüssen) 4613 M. 10 Pf., Insgesamt 842 M. 57 Pf., zusammen 45 512 M. 54 Pf. Davon wurden vorausbezahlt für Entscheidungen und Reisefkosten 3823 M. 80 Pf., Besoldungen und außerordentliche Schreibhelfer 8820 M. 52 Pf., Bureaubedarf 2330 M. 52 Pf., Porti und Drucksachen usw. 2033 M. 4 Pf., Beauftragte (Inspektoren) 3358 M. 7 Pf., Gesellenprüfung 6560 M. 50 Pf., Meisterprüfung 1856 M. 74 Pf., Handwerkerfortbildung 7192 M. 47 Pf., Sonstiges 2886 M. 71 Pf., Insgesamt 2080 M. 3 Pf., zusammen 41 850 M. 89 Pf. Bei den jährlichen Beitragsleistungen sind Kreis Wiesbaden-Stadt mit 4063 M. 80 Pf., Kreis Wiesbaden-Land mit 1456 M. 32 Pf. vertreten. Die Zahl der Innungen betrug am 1. Juli 1908: 60.

— **Trauerfeier.** Zu der Trauerfeier für den verstorbenen städtischen Vermessungs-Ingenieur J. Bornhofen, die gestern in dessen Wohnung an Sonnenbergstrasse, hatte sich u. a. auch Oberbürgermeister Dr. von Hell mit mehreren Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingefunden. Nach der Beichenrede des Defans Vizelegat Oberbürgermeister Dr. v. Hell in namens des Magistrats einen Kranz am Sarge nieder, dabei dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf widmend, worin er insbesondere dessen unvergängliche Verdienste durch Aufstellung des neuen Bebauungsplanes seine gediegenen Fachkenntnisse, seine Pflichttreue und seinen unermüdblichen Fleiß hervorhob. Bei der gestern nachmittags in Mainz erfolgten Eingabe gab Oberbürgermeister Klein namens des Personals des städtischen Vermessungsamtes dessen Trauer um das Abgehen ihres verehrten Vorgesetzten Ausdruck.

— **Die Wiesbadener Sängervereinigung** veranstaltet nächsten Samstag, den 31. Oktober, abends 9 Uhr, in der Turnhalle Hellmündstraße 25 einen **Kommerz**, an dem sich diesmal durch Vorträge beteiligen werden der Männergesang-Verein „Friede“, der Männergesang-Verein „Frohstimmung“, der Wiesbadener Sängerkorps, der Männergesang-Verein „Concordia“, der Wiesbadener Sängerkorps und der „Scharfke Männerchor“. Ferner wirken mit die Herren H. Bürger (Tenor solo), G. Moumalle und M. Alter (Duetten für Tenor und Bass), Schmidt (humoristischer Vortrag), G. Trost (Bariton solo) und H. Lehmann (humoristischer Vortrag). Dazwischen sind noch Musikstücke und am Schluß ein gemeinschaftliches Lied vorgesehen. Eröffnet wird die Veranstaltung durch einen Marsch und eine Begrüßungsansprache.

— **Die Jubiläum.** Heute sind 25 Jahre verflossen, daß Herr Friedrich Dörz Leiter der elektrischen Zentrale der städtischen Kurverwaltung ist. Als solcher hat er sich seiner Obliegenheiten allezeit mit Sachkenntnis und Eifer angenommen, und es wurde ihm daher auch die Leitung des weit größeren maschinellen Betriebs im neuen Kurhaus, in dem vier Maschinen, zwei Heizer und ein Schloffer tätig sind, anvertraut. Erst kürzlich gab die Verwaltung ihrer Zufriedenheit und Anerkennung mit den Leistungen des Jubilars dadurch Ausdruck, daß sie ihn zum städtischen Maschinenmeister ernannte. Doch nicht in seinem speziellen Beruf allein, auch sonst hat Herr Dörz der Kurverwaltung nicht zu unterschätzende Dienste geleistet, namentlich als Arrangeur der glänzenden Kurgarten-Namifikationen, die bei Fremden und Einheimischen stets lebhafteste Bewunderung erregen und gewissermaßen zu einer Wiesbadener Spezialität von bestem Ruf geworden sind. Da der Jubilär durch sein sympathisches Wesen in weiteren Kreisen sich großer Beliebtheit erfreut, dürfte es ihm an Ehrungen und Aufmerksamkeiten anlässlich seines Jubiläums nicht fehlen.

— **Die Zirkus-Sarrasani.** Die gestrige Vorstellung brachte wieder ein total ausverkauftes Haus. Sie zeigte aber auch, daß Herr Direktor Stöck-Sarrasani es versteht, durch Einfügen von neuen Glanznummern in das Programm auch den fähigsten Besuchern immer wieder Abwechslung zu bieten und die Vorstellungen anziehend zu gestalten. Gestern zeigte sich der Direktor als ein meisterhafter Kunstschaffender, der u. a. auf eine Entfernung von etwa 20 Schritt eine Kugel in den engen Hals einer Blase jagte und schließlich neun brennende Kerzen in einem wohlgezielten Schnellfeuer ebenso schnell „ausloste“, wie sie ein anderer mit dem Munde ausgeblasen haben würde, ohne daß dabei auch nur eine Kugel ihr Ziel verfehlt hätte. Prächtig waren auch wieder die Leistungen der von Frau Direktor Stöck-Sarrasani und Herrn Jansky vorgeführten Pferde, und der mexikanische Stier „Mito“, von Mlle. Beaumont geritten, bewies eine so vorzügliche Dressur, daß das Publikum „dummer Doh!“ für ihn auf keinen Fall auftreffend ist. Auch die übrigen, zum Teil bekannten Nummern des reichhaltigen Programms wurden vortrefflich ausgeführt. Ein Besuch des Zirkus kann daher nur empfohlen werden, zumal das auch durchwärmte Niesenzelt auch bei der fehligen kalten Witterung einen angenehmen Aufenthalt bietet.

— **Spielverbot für Zirkus Sarrasani.** Man schreibt uns: Das königliche Postgel-Präsidium hat dem Zirkus Sarrasani die Abhaltung seiner für Montag (Allerheiligen) geplanten Zirkusvorstellung verboten. Dieses Verbot erscheint denn doch ein wenig zu rigoros, als daß es allgemeine Billigung finden dürfte, da einerseits die Vorstellungen dieses angesehenen Unternehmens durchaus dezent sind und das religiöse Empfinden niemals verletzen können, andererseits aber auch das Ausfallen der Vorstellung an diesem Tage für das Unternehmen selbst und seine Angestellten einen ganz enormen Verlust bedeutet. Das Präsidium der Vorstellung am Allerheiligentage erscheint um so eigentümlicher, als nach den Mitteilungen des Zirkusdirektors, außer in Wiesbaden, in jeder anderen preussischen Stadt — Köln und die anderen Städte Rheinlands nicht ausgenommen! — Zirkus- und Variété-Vorstellungen unbehindert am Allerheiligentage abgehalten werden. Vor zwei Jahren gastierte Zirkus Sarrasani überdies um dieselbe Zeit in Frankfurt a. M., ohne daß von einem Verbot überhaupt nur die Rede gewesen ist. Sogar in Wiesbaden sind bereits Ausnahmen gemacht worden, und zwar zugunsten des Zirkus Wulff, der am Allerheiligentage hier ebenfalls spielen durfte. Warum soll deshalb nicht auch dem Zirkus Sarrasani die Vorstellung am Allerheiligentage hier in Wiesbaden gestattet sein? Wie wir hören, wird die Zirkusdirektion nunmehr bei der königlichen Regierung wegen Erteilung der Genehmigung vorstellig werden; ein guter Erfolg ist ihr in Anbetracht der außergewöhnlichen Sachlage nur zu wünschenswert, denn was in seiner einzigen preussischen Stadt Bedenken erregt hat, sollte doch auch in einem Weltkurort wie Wiesbaden möglich sein.

— **Vorsicht beim Einkauf von Kartoffeln** scheint nicht überflüssig zu sein. Als nämlich vor einigen Tagen ein Hotelbesitzer das Gewicht prüfte, stellte er bei einer große-

ren Lieferung ein Manko von nur 8 Zentnern fest, während ein anderer Abnehmer bei geringerem Bedarf nur mit einem Zentner Mindergewicht bedacht worden war. Ein dritter endlich, der sich der Waage der Nachkontrolle unterzog, konstatierte anstatt 10 nur 8½ Zentner.

— **Wiesbadener Ausstellung 1909.** Die hiesige Schumann-Jahres hat sich zu einer Kollektiv-Ausstellung entschlossen. An derselben haben sich bis heute 20 Meister beteiligt. Es wurde beschlossen, einen Schrank von 15 Meter Front anfertigen zu lassen.

— **Eine Warnung für Kilometerfresser.** Der Restaurateur Pfeifferle aus Wiesbaden fuhr an einem Tage im Juli d. J. mit einem Automobil durch Schierstein und Erbenheim in dem bei vielen Käufern so üblich gewordenen rasenden Tempo, ohne auch nur im geringsten das auf der Straße verkehrende Publikum auf sein Kommen aufmerksam zu machen. Gegen einen ihm dieferhalb zugegangenen polizeilichen Strafbefehl über 10 M. rief er obendrein die richterliche Entscheidung an, das Schöffengericht aber erhöhte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit eines solchen rücksichtslosen Rasens die Geldstrafe auf 20 M.

— **Ein ganzes Mannsatturwarenlager** zusammengefallen hat sich im Laufe eines Jahres, während sie in dem Reichardt'schen Geschäft dahier bedient war, die erst 19 Jahre alte Friederike Weber, und zwar nicht nur Gegenstände ihres augenblicklichen Bedarfs, sondern auch solche zur Deckung etwaiger später sich noch ergebender Bedürfnisse, so einige Duzend Kinderhändchen usw. Aber auch noch weitere Ungeheuerlichkeiten hat sie sich zuschulden kommen lassen, indem sie einen an ihren Dienstherrn gerichteten Brief an sich behielt, auf demselben die Adresse ausradelte und ihre eigene Adresse hinsetzte. Das junge Mädchen, das, wenn es so fortfährt, wie es hier begonnen, es noch weit bringen kann, erhielt vom Schöffengericht seine zwei Monate Gefängnis.

— **Wegen des mutmaßlichen Doppelmordes** an dem 6 Wochen alten Zwillingenpaar hat ein auswärtiges Blatt die Nachricht gebracht, die Mörderin Heilmann, die in dieser Angelegenheit verhaftet wurde, habe ein Geständnis abgelegt. Dies ist nach zuverlässiger Information unzutreffend. Es besteht dagegen kaum ein Zweifel, daß die G. gestrigen Defekt hat, weshalb sie wahrscheinlich auch behufs Untersuchung ihres Geisteszustandes und Feststellung ihrer Verantwortlichkeit für die Tat, deren sie verdächtig ist, demnächst in eine Anstalt übergeführt werden wird. Wie bereits erwähnt, hat die Obduktion der beiden kleinen Leichen ein bestimmtes Ergebnis nicht gehabt. Nur Feststellung einer Vergiftung bedarf es der chemischen Untersuchung bestimmter Körperteile, die zu diesem Zweck dem chemischen Laboratorium Fresenius überwiesen wurden. — Wie uns weiter berichtet wird, hatten die Mörder so wenig Inhalt, daß man eher zu der Ansicht neigt, die Kinder seien an nicht zureichender Nahrungsaufnahme gestorben, d. h. verhungert. Die Heilmann stellt noch heute die Tat mit aller Entschiedenheit in Abrede. — Die Leitung der Neuenapostolischen Gemeinde erucht uns, zu erklären, daß die Mörderin Heilmann und die Familie Savitsch der Neuenapostolischen Gemeinde nicht angehören.

— **Einer rohen Pferdemishandlung** machte sich Anfang dieser Woche ein Knecht, ein sogenannter Pferdepfleger, schuldig. Er hatte zwei Gänse leer auf die Vierhader Höhe geführt, wo er sie einen Augenblick sich selbst überließ. Das Handpferd, da es nicht launfromm stehen wollte, wurde nun von dem gefühllosen Menschen mit der benagelten Schutzhülse wiederholt an die Brust und unter den Bauch getreten, wobei es auch an gemeinen Flüchen nicht fehlte. Ein Waffant, der zugunsten des armen Tieres einschritt, kam aber schon an und war froh, selbst ungeschädigt zu bleiben.

— **Der Hoteldieb,** von dem gestern berichtet wurde, daß er am Dienstag in einem der ersten hiesigen Hotels bedeutende Diebstähle verübte, hatte sich tagsvorher in einem anderen großen Bahnhof Zugang zu verschaffen gewußt und auch hier Schmuckstücke, u. a. Brillanten von erheblichem Wert, gestohlen. Es bestätigt sich sonach die Annahme, daß man es in ihm mit einem gefährlichen Hochstapler zu tun hat, der die Diebstahlsbühne gewerbmäßig betreibt.

— **Die unglückliche Frau,** Gattin eines Lehrers, die gestern nachmittags an Bismarckstraße in einem Anfall geistiger Störung aus dem 3. Stockwerke in den Hof sprang, hat einen Beinbruch und innere Verletzungen davongetragen. In ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Fahrraddiebstahl.** Am Mauritiusplatz wurde heute früh dem Hausbesitzer eines Kaufmanns auf der Vierhader Höhe das Fahrrad gestohlen, als er dieses, um in einem Hause Geschäfte zu erledigen, dort einen Augenblick an das Trottoir angelassen hatte. Es trägt die Nummer 150 724 (Marke Dürkopp). Da in letzter Zeit mehrere solcher Diebstähle zu verzeichnen waren, hat die Polizei scharfe Maßnahmen zur Ermittlung der Täter getroffen.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Bauunternehmer Philipp Ost gehörigen Bauplazes, Ecke der Dohleimer und der zweiten Ringstraße, blieb nicht Zimmermeister August Sauer mit 54 100 M., sondern Zimmermeister Peter Friel mit 123 100 M. Sechsbietender. — Bei der zum Zweck der Teilung ersetzten Versteigerung von Immobilien der Gebr. Hartmann blieben Sechsbietende auf 1. das Haus Rosenstraße 3 Bauunternehmer H. Hartmann, 2. das Haus Rosenstraße 10 die Architekten Friedrich Hartmann, Zimmermeister Karl Hartmann und Kaufmann Wilhelm Hartmann, und 3. auf zwei Ackergrundstücke Bauunternehmer H. Hartmann.

— **Verwaltungsprüfung.** Die Bureau-Assistenten Brins, Dufke, Böser, Köhner und Rod haben vor der Prüfungskommission des Magistrats die Sekretärprüfung bestanden.

— **Samariter-Verein.** Wie alljährlich im Herbst beginnt der Samariter-Verein des Vaterländischen Vereins Frauenvereins, seine Tätigkeit in der ersten Novemberwoche. Der Verein bildet Damen unentgeltlich in Leistung der ersten Hilfe bei Unfällen und, nach Wunsch, weiter als freiwillige Krankenschwestern aus. Letztere

haben außer dem Vereinskursus, der von einem Arzt geleitet wird, einen weiteren Kursus in einer öffentlichen Krankenanstalt zu absolvieren. Nach Wiederholung derselben hat sie berechtigt, im Kriegsfall als freiwillige Krankenschwestern dem Vaterlande zu dienen. In dem in nächster Woche beginnenden Vereinskursus werden Verbände aller Art, künstliche Atmung usw., gelehrte und allgemeinverständliche Vorträge über einschlägigen medizinischen Themen gehalten.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Kurhaus.** Wie wir hören, ist der Villetverkauf zu dem morgen Freitag im Kurhaus stattfindenden ersten des winterrischen Konzerte des hiesigen Bach-Vereins ein sehr lebhafter, wie dies bei dem in Aussicht stehenden außerordentlichen Kunstgenusse nicht anders zu erwarten war. Das Konzert nimmt um 8 Uhr mit der Aufführung der herrlichen Kantate Nr. 1 am Feste Maria Verkündigung: „Wie ich leuchtet der Morgenstern“, seinen Anfang; es kann daher, um Störungen zu vermeiden, nicht dringend genug um rechtzeitiges Erscheinen gebeten werden. Ausführliche Programm-Verzeichnisse, alle Lexie enthaltend, sind zu mäßigen Preisen an den Saaleingängen zu haben. — Wie wir hören, wird das wieder in die bewährte Hände der Firma A. Weber u. Co. gelagerte dekorative Monumental-Arrangement des Kurhausballes am Samstag dieser Woche ein außerordentlich geschnitztes. Zum Besuche des Kurhausabonnenten zu dem geringen Preise von 1 M. zugänglichen Pales ist freizugewand nicht vorgeschrieben; dunkler Mod ist aber für Herren erforderlich.

— **Gesundheitspflege.** In den Wochenversammlungen des Kneippvereins finden eben Vorträge über die verschiedenen Herzkrankheiten statt. Freitag, abends 8½ Uhr, wird der zweite Abschnitt „Herz-Krankheiten“ behandelt. Alle Interessenten, auch Nichtmitglieder, sind eingeladen.

— **Wiesbadener Konservatorium für Musik** (Rheinstraße 54, Direktor Richard). Am Samstag, den 31. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Konservatoriums der 71. Vortragsabend (Unter- und Mittelschulen) statt. Das Programm enthält Klavier- und Violinsonaten von Schumann, Mozart, Ersefeld, Mendelssohn, Chopin, Schubert usw. Der Eintritt ist frei und Interessenten gern gestattet.

Rassanische Nachrichten.

— **SS Erbenheim, 27. Oktober.** Der Landwirt Heinrich Wilhelm Dreher und dessen Ehefrau, Dorothea, geb. Reinemer, feiern am Mittwoch, den 4. November d. J., das Fest der silbernen Hochzeit. — Im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (Heinrich Schumacher) fand unter dem Vorsitz des Gast- und Landwirts Heinrich Werten eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses in Gemeinschaft mit den Vorständen und Schriftführern der übrigen Ausschüsse zwecks Besprechung über den nächsten Jahreswettkampf des Kassanischen Sängerbundes, welcher bekanntlich im nächsten Jahre in unseren Mauern abgehalten werden soll, statt. Aus den Berichten über die bereits ausgeführten Arbeiten, welche die Vorstände der einzelnen Ausschüsse erstatteten, ist zu ersehen, daß schon ganz Erfreuliches geleistet worden ist. Zum Schluß wurde mit Freuden die Mitteilung entgegengenommen, daß ein Freund und Förderer des Vereins einen Barpreis von 200 M. gestiftet hat. Öffentlich folgen noch mehrere diesem nachahmenswerten Beispiele.

— **K. Medebach, 27. Oktober.** Seither fanden die Kontrollversammlungen für Reservisten und Landwehrmännchen der umliegenden Ortschaften des Landkreises in Wiesbaden statt. Das dortige Bezirkskommando hat nun eine Einrichtung getroffen, welche von den Beteiligten mit Freuden begrüßt wird, da sie ihnen Zeit und Geld erspart. Die Kontrollversammlungen finden am 6. November, nachmittags 3 Uhr, am hiesigen Bahnhof in der Nähe der Restauration „Zum Hinkelhaus“ statt, und haben dazu die Kontrollpflichtigen aus den Gemeinden Luringen, Gredenheim, Hefloch, Jagst, Kluppenheim, Raurod, Nordenstadt, Medebach und Wildschaffen zu erscheinen. — Ende der vorigen Woche wurden auch hier sämtliche Schulkinder durch Herrn Kreisamtsarzt Dr. Wilf von Wiesbaden auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht. Das Ergebnis war auch hier ein günstiges, da eine große Anzahl an Drüsen-Schwelung, Blutarumut, allgemeiner Körperschwäche oder Strupflose litten. — Frau Wilme Kleber, Besitzerin der Wirtschaft „Zum Schützenhof“ in der Hauptstraße, verkaufte dieselbe zum Preise von 15 000 Mark an einen Herrn aus Hofheim im Taunus. Gleichzeitig veräußerte sie ihre sämtlichen Ländereien, wofür sie 20 000 Mark erzielte.

— **W. Dachenburg, 27. Oktober.** Am letzten Sonntag fand hier eine Versammlung der Sektion Oberes Rheinalb vom Dienstadtterverein im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Siebold-Altenrod, hielt einen Vortrag über „Den Wert des reinen Vienenbonitas“. Mit der Versammlung war eine reichhaltige Ausstellung von Denig und Wachs verbunden. — Wie es scheint, ist auf dem Westerwald eine Diebstahl- und Brandarbeit. So wurde im Dorf Nauhen an der Sonntag in der Wirtschaft von Heinrich eingebrochen, wo sich auch die Diebstahlsstelle befindet. 400 Mark und eine Anzahl Kleider waren den Dieben in die Hände. Weiter hatten sich die Dieben der Schule zu Gilden einen Besuch ab. Hier nahmen sie einen Überzieher und zwei Geigen mit. Endlich wurde der Opferstod in der katholischen Kirche zu Gebhardshain aufgefunden und seines ganzen Inhalts beraubt. In allen drei Fällen fehlt von den Tätern jede Spur. — Die Händler des Westerwaldes scheinen mit den Marktviehhaltnissen in Dachenburg nicht zufrieden zu sein. Man hört recht häufig Klagen über die vielen Verletzungen, mit denen die Viehhändler auf den Dachenburger Märkten bedacht worden sind. Am letzten Sonntag fand nun hier eine Versammlung der betreffenden Geschäftsleute statt, in der über Wege zur Abstellung des Mißstandes beraten wurde.

— **Herborn, 28. Oktober.** Die Gründung unseres Volksbildungsvereins ist vollzogen und schon wurde der erste Unterhaltungsabend arrangiert. Die geschäftlichen Arbeiten haben bereitwillig die Herren Amtsrichter Schneider, Lehrer Nimmermann, Kaufmann Rüder, Direktor Köpf, Lehrer Gut, Rentant Sieber, Bürgermeister Birkenbach, Apotheker Stoll, Gerber O. Schramm übernommen. Das Rhein-Mainische Verbandstheater spielte am ersten Unterhaltungsabend das Mollereche Lustspiel „Der Geizige“. Herr Direktor Anglin leistete mit seinen Darstellern sehr Gutes. Die Vorstellung war ebenfalls sehr gut besucht. Für den Winter sind weitere Theateraufführungen, Vorträge hiesiger und auswärtiger Herren usw. vorgesehen. — Das hiesige Bahnhof-Hotel ging für 110 000 M. mit Inventar durch Kauf an Herrn Heil aus Frankfurt a. M. über. Erst vor nicht langer Zeit kaufte es der bisherige Inhaber für 100 000 Mark von dem Erbauer, Herrn Unternehmer Dümmler. Wir dürfen wohl die Bemerkung daran knüpfen, daß das Hotel bei solchen Preisen in hiesiger Stadt niemals rentabel werden kann. Es ist unmöglich, daß ein Wirt, und sei er noch so tüchtig, dabei seine Rechnung findet. — Gestern abend hielt Herr Oberleutnant Westmark, Militärreisender und Reisebegleiter Stanleys, im „Kassauer Hof“, nachdem er vorher in der Kgl. Präparanden-Anstalt gesprochen hatte, einen Vortrag über „Unter Menschenfressern am oberen Congo“. Der Vortrag war ein sehr reger und die Ausführungen des Herrn Westmark sehr interessant. — Gestern gab der Winter in unserer Gegend seine Visitenkarte ab. Aber Nacht war eine Schneelandschaft entstanden, doch ist dieselbe einer wärmeren Witterung wieder gewichen.

Aus der Umgebung.

— **rk. Darmstadt, 29. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Der Student Georg Reibstein hat heute nach in einem hiesigen Café in der Ernst-Ludwigstraße den Wirt

30 Millionen 4% Anleihen der Rheinprovinz, 33. Ausgabe, mündelsicher im ganzen deutschen Reiche.

Die Ausgabe der Stücke obiger Anleihe erfolgt anfangs Januar 1909 u. sind wir in der Lage bereits jetzt dieselben zum Tageskurse (zuletzt 99.80) spesenfrei abzugeben u. Einzahlungen darauf von jetzt bis zum Erscheinungstag à 4 % zu verzinsen.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,
Langgasse 16, I.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 30. Oktober.

Abends 8 Uhr im grossen Saale:

I. Konzert des Bach-Vereins.

(Unter dem hohen Protektorate Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.)

Vier Kantaten von Johann Sebastian Bach.

Leitung: Der Kapellmeister am Bach-Verein, Herr Hans Georg Gerhard, Direktor des Beethoven-Konservatoriums hier.

Solisten: Sopran: Fräulein Lina Wendel, Konzertsängerin von hier, Fräulein Fanny Borstinger, Konzertsängerin von hier. Alt: Fräulein Bertha Wallenfels, Konzertsängerin von hier. Tenor: Herr Georg Baldzun, Königl. Opernsänger aus Cassel. Bass: Herr Carl Braun, Königl. Opernsänger von hier, Herr Gottfried Magedorn von hier, Herr Christian Haus von hier. (Sämtlich Mitglieder des Bach-Vereins.)

Chor: Der Kunstchor d. Bach-Vereins u. der Jugendchor des Bach-Vereins.

Orchester: Das verstärkte Orchester des Bach-Vereins.

Continuo: Orgel: Herr Friedrich Petersen, Organist an der Evangel. Marktkirche (Vereinsmitglied). Klavier: Fräulein Martha Schneider, Pianistin (Vereinsmitglied). Cello: Herr Paul Hertel, Mitglied des Stadt. Kurorchesters. Solo-Violine: Herr Fritz Setzle, Königl. Kammermusiker. Solo-Oboe: Herr Karl Schwarze, Mitglied des Stadt. Kurorchesters.

Solo-Trompete: Herr Fritz Werner, Königl. Kammermusiker.

Vortragsfolge: 1. Kantate Nr. 1 am Feste Mariä Verkündigung: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. 2. Kantate Nr. 60 am 24. Sonntag nach Trinitatis, Dialogus: „O Ewigkeit, du Donnerwort“. 3. Kantate Nr. 70 am 26. Sonntag nach Trinitatis: „Wachet, betet, seid bereit allezeit“. — Pause. — 4. Kantate Nr. 21 für jede Zeit: „Ich hatte viel Bekümmernis“.

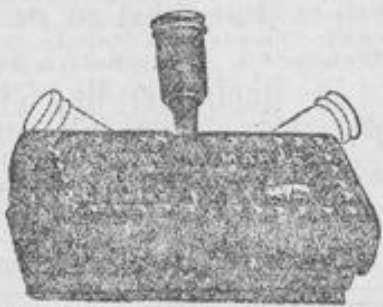
Mittelsitze 1. und 2. Reihe 3 Mk., Logensitze 1. Parkett 1.—20. Reihe und Seitensitze 2 Mk., 1. Parkett 21.—26. Reihe, 2. Parkett und Seitensitze, Rang- und Logengalerie Rückseite 1 Mk.

Die Damen werden erg. ersucht, ohne Hülle erscheinen zu wollen. F231

Städtische Kurverwaltung.

Bürstenwaren

in nur Ia Qualitäten:



Parkettbodenschrubber



Teppichbesen



Teppichbürsten



Handfeger u. Staubbesen



Möbelbürsten und Pinsel



Schrubber



Abseifbürsten



Klosettbürsten

empfehlen in unerreichter Auswahl

Conrad Krell,

Langgasse 14, K131
Ecke Schützenhofstrasse.
Stochfisch, fälschlich gewäss., empf.
tagangasse 6, kein Lab. Freitag a. d. Markt.

Bankhaus Carl Kalb Sohn Nachfolger

— gegründet 1840 —

Wiesbaden, Wilhelmstr. 9, gegenüber Luisenstr.,

Inhaber:

Kommerzienrat **Hollmann** und **Henry Hollmann.**

Ausführung aller Bankgeschäfte, insbesondere:

An- und Verkauf von Wertpapieren an den Börsen von
Frankfurt, Berlin, London usw.

9073

Führung laufender Rechnungen und Scheck-Konten.

Verzinsung von Bareinlagen.

Lombardierung von Effekten.

Vermietung von Panzerschrank-Fächern — Safes.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots.

Ueberwachung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einfösung von Kupons.

Kreditbrief-Auszahlungen.

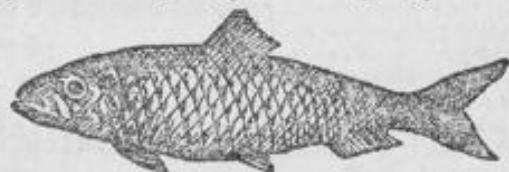
Schecks auf das In- und Ausland.

Vertreter in Schwalbach und Schlangenbad.

Fischhandlung Heinrich Henninger,

Adolfstr.

3.



Telephon

680.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Prachtvolle Schellfische 40 Pf., Kabeljau, ganze Fische, 30 Pf., im Auschnitt 10 Pf., mehr, Brätschellfische 20 Pf., ferner allerfeinste Angelfischchen 50—60 Pf., Angel-Kabeljau 50—60 Pf., Rotzungen 60—70 Pf., Heilbutt 1. Auschnitt 1 Pf., frischer Zander 80 Pf., bis 1 Pf., Merlan 40 Pf., Seelachs im Schnitt 60 Pf., roth. Salu im Auschnitt 1.70 Pf., leb. Karpfen, Schlei, Kote billigst, prima holländische Vollerlinge 6 und 8 Pf.

Lieferung sämtlicher Fische gereinigt u. frei ins Haus.

Während der kalten Jahreszeit empfehle täglich frisch angefertigt:

Gefüllte Herzinge in Gelee. | Kal in Gelee.
Gefüllte Röhrlinge, | Rognon in Gelee.
garniert in Gelee. | Krabben und Hummer in Gelee.
Sahne-Soßeletten. | Italiener Salat.

Neurostrasse 26,
Telephon 705.

Aug. Korthauer,
Delikatessen.

Bestellungen

frühzeitig erbeten!

Gegründet
1886!



Telephon
453!

Bekannt für nur beste Qualitäten!

Prämiiert Kochkunst-Ausstellung Wiesbaden 1908

! Goldene Medaille!

Empfehle: Kabeljau, al. Fisch, 40 Pf., im Auschnitt 30 Pf., Schellfische, groß 40 Pf., 2—4 Pf. übrige 50 Pf., kleine Schellfische 25—30 Pf., Merlan 40—50 Pf., Brätschellfische 40 Pf., Nordsee-Schollen 70—75 Pf., u. Steinbutt 1.20 Pf., Portionsportionen der Fische nur 1 Pf., Limonaden, Zander 1 Pf., hochfeiner Rheinischer Fild. 1.20—1.50 Pf., lebendfr. Seelachs 1.20 Pf., Röhrlingbutt (brachet) im Auschnitt v. 1 Pf. an, Zanderforellen, roth. Salu im Schnitt 2 Pf., allerfeinste Angelfischchen 60 Pf., Kabeljau, 1. Qual., 60 Pf., Seelachs im Schnitt 60—70 Pf., leb. Seelachs, Karpfen, Schlei, Forellen, Kote, Kresse, Hummer billigst.

Billige Marinaden: Rognons 3 Stk. 20 Pf., Bismarckheringe 3 Stk. 20 Pf., Delikatessheringe 4 Stk. 20 Pf., hoch. Röhrlinge 6 Pf., Röhrlingeheringe 15 Pf., Krabben in Gelee Portion 15 Pf., sowie alles Weitere in grösster Auswahl billigst.

Brandenburger Daber-Kartoffeln

heute eingetroffen per Ztr. Mt. 3.25 frei Haus. Weiter empfehle ich

Badische Magnum bonum und Mänschen,

Bayrische Magnum bonum und Industrie,

Norddeutsche gelbe (Erfolg für Thüringer Gierkartoffeln),

weil letztere in Qualität dieses Jahr unübertroffen sind.

Zwiebeln per Ztr. Mt. 6.—. Alle Sorten mit nicht angeführten Preisen billiger wie jede Konkurrenz. Empfehle mich besonders für Hotels, Beamte, Vereine, Genossenschaften, Sparvereine und Wiederverkäufer. B 15682

Carl Kirchner,

Rheingauerstrasse 2. — Telephon 479.

Empfehle als meine Spezialität

Wiesbadener



unübertroffen, äusserst zart und mild, ärztlich empfohlen für Kranke und Magenleidende.

Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen, auf der Kochkunst-Ausstellung mit der goldenen Medaille.

Rheinstrasse 65. **Conrad Heiter,** Telephon 2832.

Metzgerei und Aufschnitt-Geschäft.

1425

Kunstgewerbehaus Gebrüder Wollweber

Hoflieferanten Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Baden
Ecke der Langgasse und Bärenstraße.

Moderne Blumentische und Kleinmöbel

nach Künstler-Entwürfen
in größter Auswahl, allen Holzarten und Preislagen.

Besichtigung erbeten ohne jeden Kaufzwang.

K 169

Samariter-Verein.

hilfsverein des Vaterländische Zweig-Frauen-Vereins
zu Wiesbaden.

Am diesjährigen Winter-Kursus, der Anfang November beginnt, nehmen noch einige Damen teil. Anmeldungen hierzu nimmt bis zum November entgegen.

Die 1. Vorsitzende
Frau Hauptmann Busche, Moritzstraße 76.

Ausstellung 1909.

Die Schuhmacher-Juung

um Einreichung von Offerten in Ausstellungsschränken, Front 15 m, Höhe 60 cm, Unterfah 80 cm, Aufsatz 1 m 10 cm. Dieselben sind spätestens 15. November 1908 an Herrn F. Westphal, Elmundstraße 48, einzureichen.

Die Kommission.

Kameelhaar-Decken

Reise- und Wagen-Decken

Himalaya-Plaids

Plaid-Decken

Herren-Plaids

empfehlen in grosser Auswahl

Hch. Lugenbühl, Tuch-Handlung,
Bärenstrasse 4. 1893

Von jetzt ab jeden Abend von 6 Uhr ab:

Warmer Schinken im Aufschnitt.
Aug. Korffheuer, Delikatessen.
Korffheuerstr. 26.
Telephon 705.

Prima Qualitäten.
Billige Preise.

Kohlen-Konsum
„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

1844

Weitere Annahmestellen:

Brickell-Kontor, Bismarckstr. 30, I.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerobensstrasse 19.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen! Christbaum-Verzierungen.
Neuheiten in 10-, 50- u. 100-Pfg.-
Artikeln. Preisliste 230 nur für
Wiederverkauf! F 145
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Moselweine

per Flasche ohne Glas
von Mk. —.65 an.

Wilhelm Hirsch,

Weinhandlung,
Bleichstrasse 13.
Telephon 868. 1268

Hüte,

einige 100 Stück moderne Muster für
den halben Preis, zurückgelehrt von
20 Pf. an. Süßlich garnieren v. 25 Pf. an.
Größte Auswahl wunderhübscher Hands-
arbeiten, leicht zu arbeiten, fertige von
3 Pf. an im Sondergeschäft Goldgasse 2 (nicht an der Häfnergasse).



Lebendfrische Tafelfische

zu folgenden billigen Preisen:

Schellfische, kleine Pfd. 20 Pf.
kleine mittel „ 28 „
grosse mittel „ 38 „
Ausgesucht grosse Angel-Schellfische „ 47 „
Kabeljau, grosser, im Ausschnitt „ 38 „

Ferner:

Rohessbückinge 7 Pf., 3 Stück 20 „
Kieler Sprotten,
Neue holl. Vollheringe 4 Pf., Ditzd. 45 „

Kaufhaus Gruben,

Wiesbaden,
Michelsberg 15. Fernspr. 852.

Achtung! Zu Allerheiligen

verlaufe ich sich

1000 Kränze zu 60 und 80 Pf.

Nur durch meinen grossen Tiefenrumpf ist es mir möglich, für diesen Spottpreis zu verkaufen. Wollen Sie etwas sparen, so benutzen Sie diese billige Gelegenheit.

Serderstraße 5. **Ebensen,** Ecke Kaiser-Br.-Ring.

Durch die Luft mit „Zeppelin“.

Neuestes, unterhaltendes und belehrendes Gesellschafts-Spiel,

sowie sämtliche ältere und neuere

Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele,

finden Sie in grösster Auswahl und in allen Preislagen bei

H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13.

Erstes und ältestes Spielwarengeschäft Wiesbadens (gegr. 1859).

Eigener Verlag und Erfindung des Wiesbadener Rundreisepiels. (Patentamt. geschützt.)

1412

Lebende Karpfen.

Grosser Massenfang Karpfen 5000 Pfund

lebendfr. vom Fang ausnahmsweise pro Pfd. 60 Pf.,
garantiert reinschmeckend.

Lebende Schleie.

Schellfische 40 Pf.
Seehecht 60 Pf.
Bratschellfische 25.
Merlans 50 Pf.
Schollen 80 Pf.
Heilbutt 1—1.20 Mk.
Lachsforellen 2.50.
Angel-Schellf. 70.
Ostseedorsch 30 Pf.
Lebendfr. Bachforellen 2.50 Mk.
Rougets 80 Pf.
Makrelen 80 Pf.



Kabeljau 25 Pf.,
im Ausschn. 40 Pf.
Seelachs 40 Pf.
Backfische ohne
Gräten 30 Pf.
Limandes
80 Pf. bis 1 Mk.
Zander 1 Mk.
Angel-Kabeljau 60.
Leb. Hummer etc.
billigst.
Rheinzeiler 1.60,
kleine 1 Mk.

Lebende Hechte.

Bestellungen

für Freitag bitte möglichst schon heute
aufzugeben.

Heilbutt 1 Mk. bis 1.20.

K 123

Komplette Küchen-Einrichtungen

inkl. aller Küchenmöbel empfiehlt in allen Preislagen

Conrad Krell, Langgasse 14, Ecke Schützenhofstrasse.

K181

Sieell und billig
kauft man in dem überall bekannten
Größten Westend-Möbelhaus
Fuhr, Bleichstraße 18.
Braut-Ausstattungen in allen Preislagen. — Selbständige Werkstätten.
Große Auswahl.

Strumpfwaren-Spezialhaus
L. Schwenck
Mühlgasse 11-13

liefert die besten
und haltbarsten
Kinder- und Damen-
Strümpfe

Größtes Sortiment —
langjährig erprobter Qualitäten
zu bekannt billigsten
Preisen.

K58

An der Spitze aller Tischweine

steht folgende Auswahl, welche gegen Konkurrenzangebote zu probieren bitte, da diese Qualitäten trotz der Missetaten ohne jeden Aufschlag sind.

Weißweine:		Rotweine:	
Laubenheimer	Fl. 0.65, b. 13 Fl. 0.60 Pf.	Dürkheimer	Fl. 0.65, b. 13 Fl. 0.60 Pf.
*Bodenheimer	" 0.70, " 13 " 0.65 "	*Ingelheimer	" 0.70, " 13 " 0.65 "
*Oppenheimer	" 0.80, " 13 " 0.75 "	Oberingelheim.	" 0.80, " 13 " 0.75 "
*Niersteiner	" 0.80, " 13 " 0.75 "	do. Spätrot	" 1.00, " 13 " 0.95 "
Hallgarter	" 0.90, " 13 " 0.85 "	do. Auslese	" 1.20, " 13 " 1.15 "
*Nierst. Domtal	" 0.95, " 13 " 0.90 "	Italia	" 0.65, " 13 " 0.60 "
Oppenb. Goldberg	" 1.00, " 13 " 0.95 "	Barletta	" 0.65, " 13 " 0.60 "
*Nierst. Rebbach	" 1.10, " 13 " 1.00 "	Brindisi	" 0.75, " 13 " 0.70 "
Erbacher	" 1.10, " 13 " 1.00 "	Span. Burgund.	" 0.85, " 13 " 0.80 "
Hochheimer	" 1.20, " 13 " 1.10 "	Bordeauxweine v.	" 0.75, " 13 " 0.70 an.
*Nierst. Orbel	" 1.30, " 13 " 1.20 "		

Die mit * bezeichneten Sorten sind eigener Kelterung.

Bei grösseren Quantitäten werden billigere Preise berechnet.

F. A. Dienstbach, Kellereien Wiesbaden u. Nierstein a. Rh.

100 Herren- Umhang-

Räder, nur gute Ware, in allen Größen
(Belegungsstufen), früherer Preis
Mk. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,
10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.
Einsehn. gestattet. 1. Stock,
Schwalbacherstraße 30, Allee-Seite.
Theat.- u. Kurh.-Abonnement.
Zur Schonung durchsichtige, mit Leder
eingefasste Stühle à 50 Pf. im Offenbacher
Biederwahn. W. Reichelt, Gr. Burgstr. 6.

John's Volldampf

Waschmaschine

ist

unerreicht

in

ihrer Leistungsfähigkeit.

Besondere Vorzüge:

Ersparnis an Zeit und
Arbeit. Schonung der
Wäsche. Leichteste
Handhabung. Solideste
Ausführung.

Wählen Sie nur
diese bewährte
Maschine, denn
Sie bringt Ihnen
unerwarteten
Vorteil.

Jede weitere Auskunft
bereitwilligst durch den
Vertreter K198

L. D. Jung,
Kirchgasse 47.

Beachten Sie
mein Kofferlager nebst Reparaturwerkstätte
F. Lammer, Sattler,
am Messergasse 18. 1079

Shampooenieren

mit H. Ondulation und Frisur
1 Mark, im Abonnement bedeutende
Ermässigung. B14732

Erstklassige, peinlichste saubere
und sorgfältigste Bedienung.
J. R. Maslo, Friseur,
Emserstrasse, Ecke Weissenburgstrasse.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik

Wilhelmstraße 12.

Gegr. 1888.

Schülerzahl 1907/08: 334.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Musik
einschliesslich Oper von den ersten Anfängen bis zur
künstlerischen Reife durch bewährte Lehrkräfte.

Lehrer-Kollegium:

Frau Schröder-Kaminsky, Kgl. Opernsängerin, W. Fahr, Gr. Hess.
Kammersänger (Gesang), Pianist Grohmann, Heize, Stiller, Direktor
Spangenberg, die Damen: Freudenberg, Panthel, Steinhäuser,
Stauder, Vogt, Eulner, Pianistin Schilkowski (sämtlich Klavier),
Herren: H. Jrmr, Städt. Kapellmeister, Mübner, Mitglied der Städt. Kur-
Kapelle, die Kgl. Kammermusiker: Lindner, H. Zeidler (sämtl. Violine),
Backhaus (Cello), Maxinsak (Harfe), Kammer-Virtuos Eckl (Kontra-
bass), Hauptmann (Flöte), Kammer-Virtuos Horricke (Oboe), Krahner
(Klarinette), Wetzenstein (Fagott), Wewerka (Horn, Mandoline),
Werner (Trompete), Siegel (Posaune) und Müller (Tenorhorn).

Kammermusik- und Orchester-Leitung: Jrmr, Städtischer Kapellmeister.
Vorlesungen über Musikgeschichte: Heiser, Gr. Hess, Hofmusikdirektor.
Allg. Musiklehre, bzw. Chorgesänge für Kinder: Cords, Kgl. Kammermusiker.
Theorie: Heize, Cords, sowie der Direktor.

Orgel: Grohmann.

Diplom-Prüfungen für Musiklehrer. — Öffentl. Vortragsübungen
(za. 20 jährl.). — Kammermusik-, Orchesterübungen. — Chorgesang.
Eintritt jederzeit. Prospekte gratis. 9008

Der Direktor: H. Spangenberg, Königl. Musikdirektor.

Privat-Gesang- und Klavierschule

von J. B. Zerlett und Frau Zerlett-Olsenius
(Königlicher Musikdirektor). (Konzertsängerin).

Emserstrasse 39.

Vollständige Ausbildung in Oper- und Konzertgesang,
sowie im Klavierspiel, Theorie und Kompositionslehre.
— (Ensemblegesang und Ensemblespiel) —

Ich biete in
Lampen
aller Art
eine grossartige Auswahl.
Die Preise sind enorm billig.
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48. K85

Brandenburger Daber-Kartoffeln

sind in prima Ware eingetroffen. Empfehle alle anderen Sorten, wie:

Badische Magnum bonum,
Thüringer Eier-Kartoffeln,
Gelbe und Maistartoffeln

für den Winterbedarf in bester Qualität.

Kartoffel-Handlung Chr. Hies,
Zimmermannstr. 3.

Telephon 3935.

Proben und Bestellungen dabeif.

B16325

Kameelhaar-Schlafdecken und Reisedecken

finden Sie am vorteilhaftesten bei

Joseph Poulet, Wiesbaden, Kirchgasse,
Ecke Marktstrasse.

